

Hederaftand C. Müller-Söbber. Verantwortlich für Inhalt und Text: C. Müller-Söbber; für den kommunalen Teil Solingen: L. D. A. Schöberg; für den Rheinisch-Westfälischen Teil: A. Schöberg; für die Wirtschaft: S. Heinen; für Unterhaltung und den übrigen Teil: S. Heinen; für den Anzeigenteil: S. Schmidt, alle in Solingen. **Berliner Vertreter:** Dr. W. Kriege. **Berliner Anzeigen-Vertretung:** S. W. Dempe, Berlin Charlottenburg, Uhlendorferstr. 194. **Anzahl C.** 1. **Einzelplatz** 50 Pf. **Druck und Verlag:** A. Holt, Solingen. **Der Solinger** erscheint monatlich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

|| 125. Jahrgang

Wenn ich, so fuhr der greise Feldmarschall fort, in der Erinnerung an die eben erwähnte Zeit weitergehe, so gedente ich zunächst in Ehrfurcht, Treue und Dankbarkeit meines Kaisers Königs und Herrn, dessen Vertrauen und dessen Befehl mich einst hierherberief. Ich gedente ferner in nie versiegender Dankbarkeit meiner damaligen Kampfgenoßen, vom ältesten General bis zum jüngsten Musketier, die alle befehlt waren vom jester Siegeswillen, von der opferbereiten Hingabe für das Vaterland. Heute wird mir auf diesem Schlachtfelde eine Ehre zuteil, den gegenüber ich zunächst erklären möchte, nur meine Pflicht getan zu haben. Ich nehme diese Ehrung an nicht meiner Verdienste wegen, sondern: eil ich in ihr ein Symbol für die feste Verbundenheit meiner Person und meiner Nachkommen mit dem alten preussischen Heimatboden erblicke. Und so spreche ich denn hiermit meinen herzlichsten Dank aus, insbesondere dem Herrn Reichsfürsten, dem Herrn Ministerpräsidenten und dem Herrn

Oberpräsidenten, sowie auch durch diese Herren allen denen, die meiner so freundlich gedacht haben.

Ich glaube, daß wir diese Feier nicht würdiger beschließen können als durch den gemeinsamen Vorsatz zur Einheit in Liebe und Treue zum Vaterlande und durch den alten Soldatenruf, der einst auch über dieses Schlachtfeld brauste: Deutschland hurra, hurra, hurra!

Nach dem Gesang des Deutschlandliedes reichte der Reichspräsident in stiller Ergötzenheit dem Kanzler, dem Ministerpräsidenten und dem Oberpräsidenten die Hand. Danach ging er mit seiner Begleitung um das Heldendenkmal herum und besichtigte die auf einer Tafel aufgestellten Sendbotschaften der Ostlandtreuefahrer. Vor dem Stadion grüßte der Reichspräsident die aufgestellten Formationen, und Ministerpräsident Göring brachte auf ihn ein dreifaches Sieg-Heil aus, in das die Rundgebung begeistert einstimmte. Der Generalfeldmarschall dankte mit den kurzen Worten: „Wir wollen treu zusammenhalten“. Auch dem Kanzler wurden auf seiner Fahrt nach dem Flughafen Deutsch-Beuthen nicht endenwollende herzliche Ovationen bereitet. Ministerpräsident Göring übermittelte den vielen Zehntausenden im Stadion versammelten SA-Männern die Grüße des Reichspräsidenten. Weil der Führer in wenigen Stunden vor den Brüdern im Westen erscheinen wollte, konnte er die Front hier in Ostpreußen nicht mehr abschreiten und überlasse dies dem Ministerpräsidenten als seinem Vertreter. Bevor in wenigen Minuten das Flugzeug den Führer nach dem Westen trage, rufe er zu einem dreifachen Sieg-Heil auf für die Vorkämpfer von Deutschlands Freiheit. — Hiernach schritt der Ministerpräsident mit seiner Begleitung die Front der aufgestellten SA-Formationen ab.

Die Rundgebung nahm bei strahlendem Wetter einen reibungslosen Verlauf. Die Menge zerkreuzte sich frohgestimmt, und die Ostlandtreuefahrer verließen in rascher Fahrt die ruhmreiche Stätte zur Weiterfahrt durch das schöne Ostpreußen.

Des Volkes Dank an den Befreier Ostpreußens.

Vergrößerung des Gutes Neudeck und Steuerfreiheit.

WDJ. Berlin, 28. Aug. (Kunstsprach.) Der Dank des deutschen Volkes, der dem Reichspräsidenten von Hindenburg, dem Befreier Ostpreußens am Tage von Tannenberg feierlich abgestattet wurde, ist äußerlich durch ein Reichsgesetz und ein preußisches Gesetz vollzogen worden, die beide soeben mit dem Datum vom 27. 7. 1933 veröffentlicht werden und rückwirkend am 1. 7. 1933 an in Kraft getreten sind.

Das preußische Gesetz, das die Unterschrift sämtlicher preußischen Minister trägt, sieht, wie das Nachrichtenbüro des WDJ. meldet, vor, daß zum „Rittergut Neudeck“ in Ostpreußen „erstens das bisherige Rittergut in einer Größe von 811 ha. gehört, ferner die bisherige preußische Domäne Vangenau von über 1044 ha. Größe und schließlich der bisherige preußische Forst Königswald in Größe von über 1351 ha.

Der Wortlaut des Steuerbefreiungsgesetzes.

WDJ. Berlin, 27. Aug. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht den Wortlaut des Gesetzes über die Befreiung des Reichspräsidenten von Hindenburg von Reichs- und Landessteuern für das Rittergut Neudeck. Das vom 27. August 1933 datierte und vom Reichskanzler Adolf Hitler und dem Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, unterfertigte Gesetz lautet:

§ 1: Reichspräsident von Hindenburg und seine Abkömmlinge werden für das Rittergut Neudeck von der Zahlung der Steuern des Reichs und des Landes Preußen für die Zeit befreit, in der sich das Rittergut im Eigentum des Reichspräsidenten oder eines seiner Abkömmlinge im Mannesstamm befindet. Welche Grundstücke zum Rittergut Neudeck gehören, bestimmt das preußische Staatsministerium.

§ 2: Das Gesetz tritt mit Wirkung vom 1. Juli 1933 in Kraft.

Moley zurückgetreten.

WDJ. Newyork, 27. Aug. Der Vizestaatssekretär Raymond Moley hat gestern Präsident Roosevelt sein Rücktrittsgesuch unterbreitet. Der Präsident hat den Rücktritt angenommen.

WDJ. London, 28. Aug. Reuter meldet aus Washington: In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß der Rücktritt Professor Moleys günstige Aussichten für eine neue Behandlung der Kriegsschuldenfrage sowie für die allgemeine Wirtschafts- und Finanzpolitik der Vereinigten Staaten eröffnet.

Solinger Filmschau.

Ballet-Theater.

„Unmögliche Liebe“.

Ein kleines Mädchen an jeder Hand und eine Tasche mit Schmutz, so kam Vera Holst (Alta Nielsen) im Kriege nach Berlin. Ihr Mann war als Offizier gefallen, und sie mußte versuchen, sich mit ihren Kindern durchzuschlagen. Talentiert für Plastik, wird sie leitende Angestellte einer Porzellan-Manufaktur. Sie und ihre Töchter führen ein gemeinsames Leben, in dem keiner vor dem anderen ein Geheimnis hat. — Die Mädels werden größer. Vera erkennt, daß ihre Kinder nie nicht mehr in dem Maße brauchen wie früher, daß die beiden, Nora (Ern Bos) und Toni (Ellen Schwancke), erwachsene Menschen sind, die schon beginnen — zwar ohne es selbst zu wissen — ihr eigenes Leben zu leben und sich von ihrer „Mutter“ zu lösen. Zu diesem Zeitpunkt lernt Vera den Bildhauer Steintamp (Hans Rehmann) kennen. Er weckt in ihr Forderungen an das Leben, die sie längst begraben glaubte während der 15 Jahre, die sie für ihre Kinder lebte. Er regt sie an, fördert ihre künstlerische Begabung, sie arbeitet in seinem Atelier unter seiner Leitung. Und sagt ihren Kindern nichts davon. Doch die Kinder merken, daß ihre Mutter lügt, daß sie — das erste Mal — etwas vor ihnen geheim hält. Den Höhepunkt in dieser glückvollen Zeit bildet für Vera der Augenblick, als Steintamp ihr mitteilt, daß das alte, vertrauensvolle Verhältnis ist wieder da. Am nächsten Tag lesen Nora und ihr Verlobter auf einer Ausfahrt zufällig einen Skandalartikel in einer Zeitschrift, in dem das Verhältnis Veras zu Steintamp und ihr Erfolg in der gemeinsamen Weise in den Schmutz gezogen wird. Die Mädels wollen sich gegen die Angriffe wehren. Da bleibt der Mutter keine andere Wahl, als die Wahrheit einzugehen. Sie versucht, ihren großen Mädchen ihre Handlungsweise menschlich begreiflich zu machen, aber alles prallt ab an dem Einwand der beiden: Du hast uns nicht mehr lieb. Damit ist der Konflikt gegeben; hat eine Mutter zweier erwachsener Töchter zu resignieren oder hat sie noch ein Recht an das Leben?

Der Film ist ganz große Klasse. Die zwar altgewordene Alta Nielsen ist noch immer eine unserer besten Schauspielerinnen. Einnehmender spielt aber die junge Ellen Schwancke. Sie spielt schon in „Mädchen in Uniform“ als eine außerordentlich starke Begabung auf. Man hat wohl in der Zukunft noch manches von

Auslandsecho der Saarlundgebung.

WDJ. London, 28. Aug. Die Rede Adolf Hitlers am Niederwaldendmal wird von der Presse viel beachtet.

In dem Bericht der „Daily Mail“ über die Rundgebung am Niederwaldendmal wird ebenso wie in den Meldungen der übrigen Blätter betont, daß 200 000 Menschen, darunter nicht weniger als 80 000 Einwohner aus dem Saargebiet, zusammengekommen waren, um gegen den Ausschluß des Saargebietes aus Deutschland zu demonstrieren.

Der Berliner Bericht der „Times“ beginnt mit den Worten: Das Wochenende war wieder erfüllt von Erinnerungsfeiern und Rundgebungen für die Rückkehr des Saargebietes.

„News Chronicle“ schreibt, wie die nationalsozialistischen Führer gestern dem Reichspräsidenten von Hindenburg am Jahrestage seines Sieges bei Tannenberg besondere Ehren erwiesen hätten, und bemerkt, Hindenburgs Taten zuerst als Soldat und dann als Staatsmann, bleiben ein Wunder der Geschichte.

WDJ. Paris, 28. Aug. Der Javass-Bericht stellt in seinem Telegramm aus Rüdelsheim ausdrücklich fest, daß Teilnehmer aus dem Saargebiet zahlreich erschienen waren, und widerlegt damit die gestern von der Abendpresse gemachte Feststellung, daß die Beteiligung zu wünschen übrig gelassen habe. Doch suchen die französischen Zeitungen den Eindruck der Saarlundgebung abzuwischen, indem sie sich bemühen, die Bedeutung zweier anderer Rundgebungen aufzubauhen, die sie als Gegenrundgebungen kennzeichnen. Es handelt sich um eine sozialdemokratische in Neunkirchen, bei der der bekannte Redakteur der „Saarländischen Volksstimme“, Braun, eine Rede hielt, und von einer Fahrt von 200 „französischen Nationalisten“ aus dem Saargebiet, die in zehn Autobussen einen Ausflug nach den Schlachtfeldern von Verdun unternahmen.

Bezeichnend für die Berichterstattung des „Journal“ ist die Tatsache, daß der Korrespondent dieser Zeitung schon eine Art

Vorbericht an seine Zeitung in Paris drabte, in dem er über die Rundgebung selbst, noch bevor sie stattgefunden hatte, ein endgültiges Urteil fällte, das freilich nur aus den bekannten antideutschen Phrasen dieser Art von Journalisten besteht. Diesen Bericht hat das „Journal“ in seiner Provinzausgabe veröffentlicht, in der Pariser Morgenausgabe aber zum größten Teil wieder gestrichen.

Die radikale Zeitung „Le Nouvelle“ schreibt zur gestrigen Niederwald-Rundgebung: Während am Niederwald und in Tannenberg Rundgebungen veranstaltet wurden, hat sich der französische Ministerpräsident Daladier nach Metz begeben, um die französischen Grenzbesatzungen zu besichtigen. Das seitliche Zusammenfallen dieser Ereignisse ist vielleicht ein Zufall. Aber es ist trotzdem lehrreich. Die Welt müsse wissen, daß die Besatzungstreue Daladiers nach der französischen Ostfronte einem französischen Sicherheitsbedürfnis entspreche, einer berechtigten Sorge (!) um die Verteidigung, während die deutschen Rundgebungen einen ziemlich ausgesprochenen Revanche, wenn nicht sogar Provokationscharakter hätten. (!)

„Figaro“ erklärt, die Niederwald-Rundgebung sei ein Ausdruck des germanischen Bekehrungswillens gewesen.

„L'Ordre“ schreibt, es sei Deutschlands Pflicht, iawohl, sogar seine Pflicht, entsprechende Rundgebungen zu veranstalten und damit nichts außer Acht zu lassen, was zugunsten der deutschen Propaganda für die Volksabstimmung getan werden könne. Die Teilnehmer an der Niederwald-Rundgebung würden begeistert und von vaterländischem Glauben befeuert wieder ins Saargebiet zurückkehren und ausgezeichnete Propagandisten für die deutsche Sache abgeben.

(Den ausführlichen Bericht über die Saarlundgebung finden unsere Leser im Beiblatt.)

Deutschland.

Der Reichskanzler besucht die Junkausstellung.

Verlängerung der Junkausstellung um zwei Tage.

cnb. Berlin, 26. Aug. Samstag vormittag besichtigte Reichskanzler Adolf Hitler in Begleitung von Reichsminister Dr. Goebbels die Junkausstellung. Er wurde bei seiner An- und Abfahrt von der vielzähligen Menge mit begeistertem Beifall begrüßt. Mit Rücksicht auf das große Interesse an der Ausstellung wird diese bis Dienstag, den 29. August, also um zwei Tage, verlängert, und zwar sollen beide Tage als Volkstage zu halben Eintrittspreisen gelten.

Huldigungstelegramme der thüringischen Staatsregierung. Beamtenbeförderungen.

WDJ. Weimar, 26. Aug. Die thüringische Staatsregierung hat aus Anlaß ihres heutigen einjährigen Regierungsjubiläums Huldigungstelegramme an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den ersten nationalsozialistischen Minister Dr. Frick geschickt. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß Führung und Volk entschlossen sind, im Geiste eines unteilbaren Deutschen Reiches und Volkes das harte Schicksal zu meistern und an der Wiedergewinnung von Ehre, Freiheit und Brot für alle in Deutschland getreulich und in reiflicher Pflichterfüllung mitzuarbeiten.

Aus Anlaß des einjährigen Jubiläums der thüringischen Staatsregierung erfolgte eine große Anzahl von Beförderungen, um, wie Reichsstatthalter von Epp erklärte, sich mit großem Eifer und zur Anerkennung der Leistungen der thüringischen deutschen Beamenschaft aller Gruppen zu bekennen. Diese Anerkennung möge den Beamten selbst ein Ansporn für die Zukunft sein, mit der Gesamtheit unseres Volkes auch in Zukunft nach dem Wahlspruch Treue um Treue zum gegenseitigen Wohl und Nutzen verbunden zu sein.

Arbeitsbeschaffung für SA und SS.

WDJ. Berlin, 28. Aug. Der Reichsstand des Deutschen Handels erklärt einen Aufruf, in dem es heißt:

Tausende von Kämpfern der Braunen Armee haben für Volk und Reich Gut und Blut geopfert. Sie und ihre Kameraden sind dadurch der neue Adel der Nation.

Die Führung des Reichsstandes des Deutschen Handels erwartet von jedem deutschen Kaufmann, daß er Neueinstellungen von Angestellten vornehmlich aus den Reihen der SA und SS vornimmt. Es ist deshalb zu diesem Zwecke im ausdrücklichen Einverständnis mit der obersten SA-Führung mit dem heutigen Tage beim Reichsstand des Deutschen Handels eine besondere Abteilung für Neueinstellungen geschaffen worden, welche in jedem Orte ihre Arbeitsvermittlungstellen errichtet.

ihr zu erwarten. — Auch Ern Bos als Nora ist eine gute Kraft. Wie die beiden die gegenläufigen Charaktere der Schwestern folgt gestalten, das ist eine Leistung, die weit über dem Durchschnitt steht. — Hans Rehmann gefällt sehr als Partner der Nissen. — Ueberhaupt könnte man jeden Mitspieler lobend besprechen, denn auch die kleinste Rolle ist mit einem Können ausgefüllt. Man muß dem Regisseur Erich Waschneck dankbar sein für diesen Film.

„Eine Stadt steht Kopf“.

Eine unterhaltliche Angelegenheit mit Jenny Jugo, Hermann Thimig und Götze Szafall. Das Kleinstadtmilieu ist mit viel Geschick zusammengestellt.

Grünwald-Theater.

„Ikarus“.

Der Film macht uns Günther Plüschow und seine Taten unvergänglich. Gerade jetzt, in einer Zeit, in der wir uns wieder auf unsere Helden besinnen, wird er die deutsche Jugend begeistern und anspornen, es ihm nachzutun. Doch nicht nur ein Denkmal des Fliegens von Tinttau, sondern zugleich einer der schönsten und aufschlußreichsten Naturfilme ist dieser „Ikarus“-Film.

In einem Vorspiel erzählt Hauptmann Köhl dem kleinen Sohn Günther Plüschows vom dem Heldenslug des Vaters im Krieg, wie er sich von Tinttau durchschlug nach Deutschland, um hier weiter für die Heimat zu kämpfen. Nach dem Kriege verdiente er auf mancherlei Art für sich und seine Familie den Unterhalt, bis er auf einem Segelschiff den Atlantischen Ozean kreuzt und nach Südamerika kommt. Er sieht Feuerland, sieht das unerforschte Gebirge, und sein Entschluß ist gefaßt. Er kehrt nur noch nach Deutschland zurück, um mit der nötigen Ausrüstung und einem Flugzeug wieder nach Feuerland zu fahren.

Nun folgt der schönste Teil des Films. Bilder, die unvergänglich bleiben. Hier auf Feuerland, sonst nirgends auf unserer Welt, fesselt sich die Gletscher vom Gebirge aus ins Meer. Mit donnerndem Getöse brechen die Eismassen und stürzen in die Wellen. Wie ein Spielzeug wirkt daneben der Rutter. Und lebensgefährlich ist es, wenn sich zwei Menschen in einem kleinen Gummiboot in dem mit Eisklumpen bedeckten Wasser am Fuße der Gletscher entlangbewegen. Schön sind die Aufnahmen des Flugzeuges, wie es über Eisflächen fliebt, oder ein Bild durch das Gefälle der Tragflächen auf die tief unten verlaufenden Talgründe und Berge. Tiere beleben die Landschaft. Robbenherden und posierliche Pinguinöcher. Das einzige Störende an dem Film ist der pathetische Sprecher, aber zum Glück vergeht man ihn oft über der Schönheit der gegebenen Bilder.

Ministerpräsident Göring spricht heute über Biosektion.

WDJ. Berlin, 28. Aug. Der preußische Ministerpräsident Göring spricht um Biosektionserlaß über alle deutschen Sender heute abend von 19.40 Uhr bis etwa 20 Uhr.

Beurlaubungen zum Reichsparteitag bei der Wehrmacht.

WDJ. Berlin, 26. Aug. Wie das WDJ-Büro meldet, hat auch der Reichswehrminister eine Anordnung erlassen, wonach den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Wehrmacht zur Beteiligung am Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg vom Samstag, dem 2. bis einschließlich Montag, dem 4. September, Dienstbefreiung ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und unter Fortzahlung der Bezüge gewährt werden kann, soweit dienstliche Interessen nicht entgegenstehen.

Neubauten für die NSDAP.

WDJ. München, 26. Aug. An der Arcisstraße, zwischen Briener- und Gabelsbergerstraße, ist im Bereich des Braunes Hauses durch Abbruch dreier Anwesen, die von großen, parkähnlichen Gartenanlagen umgeben waren, ein großes Baugelände entstanden, das, wie die „Münchener Zeitung“ schreibt, zu Neubauten für die NSDAP. benutzt werden soll. Das Gelände stößt rückwärts an das Braune Haus an und stellt auch eine unmittelbare Verbindung mit dem Anwesen an der Ecke der Arcisstraße und Brienerstraße her, das sich bereits im Besitze der NSDAP. befindet.

Bevorstehender Flug des französischen Luftfahrtministers nach Rußland.

WDJ. Paris, 26. Aug. Rannmehr wird offiziell mitgeteilt, daß der französische Luftfahrtminister, Cot, von der russischen Regierung zum Besuch nach Rußland eingeladen worden ist. Cot hat die Einladung angenommen und wird wahrscheinlich am 8. September mit drei bis vier charakteristischen Flugzeugtypen darstellenden Apparaten nach Rußland starten, wo er die Fortschritte des französischen Flugwesens zu demonstrieren gedenkt. Der Aufenthalt in Rußland ist auf eine Woche berechnet. Der Flug führt den Minister und seine Begleiter über Prag nach Kiew.

Kurznachrichten.

WDJ. Berlin, 28. Aug. (Kunstsprach.) Der Polizeipräsident teilt mit: Auf Vorschlag der Verwaltung wird mit Zustimmung des preußischen Staatsministeriums die bisherige Friedrich-Ebert-Straße in Hermann-Göring-Straße umgenannt.

WDJ. Salzburg, 26. Aug. In der kommenden Woche wird die an der Grenze gegen Bayern Dienst versehende Gendarmerie durch mehrere hundert Mann Heimatschutzpolizei verstärkt werden. Ein starker Kordon soll längs der Grenze gezogen werden.

„Die Millionen-Erbkass“.

Man unterhält sich ausgezeichnet bei diesem lebendigen, einfallreichen Lustspiel. Charlotte Ander und Johannes Nimmann spielen erfreulich gut ihre Jagd nach dem Dokument, daß die Millionen bringt. Am nettesten ist wohl die Szene unter dem Hotelbett. Julius Falkenstein — vielmehr seine Frau — hat ganz recht: man sollte wirklich immer mit einem Stock unter das Bett fassen, bevor man in das Bett steigt. Aber wenn — dann bitte auch gründlich. — Wunderböne Bilder aus den Schweizer Bergen begleiten die Handlung.

Das Hagener Stadttheater wird weitergeführt. Nach einer bei der Stadtverwaltung eingeleiteten Mitteilung des Regierungspräsidenten in Arnberg hat der Minister des Innern sich mit der Bewilligung der zur Fortführung des Hagener Stadttheaters in Aussicht genommenen städtischen Zuschüsse einverstanden erklärt. Mit der Genehmigung des Zuschusses dürfte der Fortbestand des Hagener Stadttheaters gesichert sein.

Generalmusikdirektor Hans Reischach (Düsseldorf) wird einem Ruf als Generalmusikdirektor des Norddeutschen Rundfunks in Leipzig folgen und die zur Uebertragung kommenden Opern leiten. Weiter wird er einen großen Konzertzyklus im Gewandhaus dirigieren.

Ehrung des Direktors der Reichsleiter Stadtbibliothek. Die schwedische Gelehrtengeellschaft „Kungl. Samfundet för utövande af handskriftforskning i Stockholm“ hat den Direktor der Reichsleiter Stadtbibliothek, Professor Dr. Buschbeil, zu ihrem Mitglied ernannt.

Die Gesellschaft „Deutsche Literatur“ e. V. hat in ihrer diesjährigen abgehaltenen Mitgliederversammlung folgende Herren in den Vorstand der Gesellschaft berufen: Ministerialdirektor Dr. Buttman als Vorsitzender, Generalleutnant Stiene (Auswärtiges Amt), Dr. Wisemann (Preuss. Kultusministerium), Ministerialrat Donnervert (Reichsministerium des Innern), Staatskommissar Hinkel (Kultusministerium), Stadtbibliotheksdirektor Hinkel, München, Geh. Rat Professor Wecht, München, Universitätsprofessor von Kralitz, Wien, Professor von Klenz, München, Professor Dr. R. Kienemann, Danzig, Universitätsprofessor Gierach, Braunschweig, Universitätsprofessor Ermelinger, Jülich, Dr. Reclam, Leipzig.

Die Reichsleitung des Kampfbundes für deutsche Kultur teilt mit: Zum Reichsleiter des Kampfbundes ist am 1. d. M. wurde Dr. Friedrich C. A. E. ernannt. Er ist ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsleiter des K. K. B. die Vortragsämter zu organisieren und für das ganze Reich zu vereinnahmen. Dabei ist die Gesellschaft für Volksbildung in Berlin, deren Eingliederung in den K. K. B. beschlossen worden ist, entsprechend ihrer örtlichen Leistungsfähigkeit in die Vortragsarbeit der Landesstellen einzubeziehen.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Der Wiederaufstieg der Städte.

Ein neuer Zug der Hoffnung geht durch unser Volk. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist dank der energischen Regierungsvermaßnahmen immer mehr von Erfolg begleitet. Wenn sich dieser in den Großstädten noch nicht bemerkbar gemacht hat, so liegt das an dem Fehlen der Voraussetzungen, die in den mehr ländlichen Kreisen gegeben sind. Hier ist es ja nicht möglich, sehr große Erdarbeiten auszuführen usw. Die großstädtische Bevölkerung hängt vielmehr stark an dem Gedeihen der großen Industrien, die ihrerseits wieder auf dem Export gestellt sind. Diese Industrien können aber nicht von heute auf morgen wieder in Aufschwung gebracht werden. Hier müssen in erster Linie Reich und Staat eingreifen. Wie die kommunalpolitische Aufbauarbeit gefördert werden kann, darüber machte in diesen Tagen der Berliner Staatskommissar, Dr. Lippert, vor der Presse sehr interessante Ausführungen, die auch für andere große Gemeinden bedeutungsvoll sind:

Um den unerwünschten Zuzug in die Großstädte zu drosseln, hat er den in Frage kommenden Reichsstellen ein sog.

„Freizügigkeitsgesetz“

norgefchlagen, das bereits in dem am 11. August von uns veröffentlichten Bericht über die „Gemeindefinanzen im Juli“ erwähnt worden war. Es handelt sich dabei nicht um einen Zwang — die Freizügigkeit soll keineswegs angetastet werden —, sondern nur darum, die Mißbräuche der Freizügigkeit zu beseitigen. Der Vorschlag des genannten Gelezes für die Reichshauptstadt geht darin, daß rückwirkend bis zum 1. Januar 1931 die Unterstützung der zugewanderten Wohlfahrtserwerbslosen ihrem früheren Wohnsitz bzw. ihrem Geburtsort auferlegt werden. Eine ähnliche Regelung hatte man bekanntlich bereits vor dem Kriege mit dem sog. Unterstützungswohnsitz.

Weiter beabsichtigt Berlin die Herabsetzung der Wohlfahrts-Richtsätze für alle nach dem 1. September 1933 Zugewanderten. Besonders drakonische Maßnahmen dürste man gegen die Schwarzarbeit ergreifen, die einen permanenten Krebschaden darstellt und gegen die man bisher nie energisch vorgegangen ist. Scharfe Kontrollmaßnahmen werden in Zukunft jeden Fall schnell ausbeden. Von besonderer Wichtigkeit bei den Ausführungen Dr. Lipperts waren noch folgende Punkte: Vorschlag zur Errichtung einer staatlichen Schiedsstelle, die eine Fälligkeitsverlängerung für Kommunalobligationen festsetzt, Umwandlung der kurzfristigen Schulden in langfristige Leihen und Sperrung der Wohlfahrtsunterstützung für asoziale und arbeitsscheue Elemente. Ein Mittel, die Inanspruchnahme der öffentlichen Fürsorge durch arbeitsscheue Elemente zu verhindern, sei die Pflichtarbeit.

Silvester als Verkaufssonntag für Lebensmittelgeschäfte?

Am 16. August veröffentlichten wir eine Meldung unseres Berliner Vertreters über einen **Erlaß** des preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit zum **Weihnachtsgeschäft**. Danach haben die Minister die zwischen dem 8. und 24. Dezember d. J. liegenden drei **Sonntage vor Weihnachten als Verkaufssonntage freigegeben**. In der Meldung war weiter gesagt worden, daß der Minister habe eine **Austauschmöglichkeit** geschaffen dahingehend, daß statt eines dieser drei Sonntage nach Bedarf auch der Sonntag vor Nikolaus oder (für bestimmte Branchen) der Silvester tag, der in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, als Ausnahme sonntag auf Antrag zugelassen werden könne.

Wir schrieben damals schon, daß der Solinger Einzelhandel an dem Sonntag vor Nikolaus kein Interesse habe, da dagegen die Frage geprüft werde, ob der Austausch eines der drei Sonntage vor Weihnachten mit dem Silvestertag beantragt werden solle.

Inzwischen hat in Ohligs eine Versammlung der „Frei-
 Annung der Lebensmittelaufseuer Groß-Solingen“ stattgefunden,
 in welcher die Auffassung vertreten wurde, zwei Verkaufstagen
 vor Weihnachten genügen; an Stelle des dritten (also wohl des
 sog. „Kupfernen“) Sonntags solle — mindestens für die Lebens-

Ein Solinger zwingt die Krise.

Mut und Unverzagtheit.



Sunstrüd, August 1933.

Umtraucht von Rhein, Mosel, Saar und Nahe liegt der Dunsrüd, früher ein wenig bekanntes, meistens verkanntes Gebirge unserer westdeutschen Heimat, heute als Berle landschaftlicher Reize mit eingetret in die Kette deutscher Landschaftsschönheit. Nicht nur Mori und Schrift, sondern auch eigenes Erleben in früheren Besuchern haben dem Dunsrüd die Geltung verschafft, die ihm gebührt. Unter denen, die in den Dunsrüd kommen sind nicht an letzter Stelle die Solinger zu nennen. Viele von ihnen führen Gesandte dorthin. Sie besuchten in früheren Jahren und besuchen noch heute das Land als Abhangsgebiete für ihre Familien und anerkannt guten Erwerbsplätze der Eichelmarendeckung.

Volks­gärten — Anstaltserholungsgärten.

Der Park und Garten als Brücke zur Krankenpflege. — Jugenderziehung und Familienleben.
Von Friedrich Rapp, Solingen.

Veranlaßt durch eine **Verammlung der Solinger Gärtner**, auf Veranlassung der Stadtverwaltung, habe ich mir die zu er-
greifenden **Vergebungsmaßnahmen** für die **Instandhaltung aller
öffentlichen Grünanlagen**, Baumpflanzungen, sowie Schmud-
anlagen öffentlicher Gebäude und Anlagen durch den Kopf
gehen lassen. Bei dieser Gelegenheit **befichtigte** ich auch die bis
ins Kleinste gepflegten **Part- und Schmudanlagen der Solinger
Städtischen Krankenanstalten**. Dort konnte ich mit großer Be-
friedigung feststellen, daß ein solcher **Part und Garten** den
ersten Arbeitgeber für die zu entlassenden Kranken darstellt. Eine
solche Erholungsstätte muß auch nach Möglichkeit im üppigen
Flor erholten bleiben, ja, man soll derartige Stätten mit
Bäumen und Pflanzen bestöden, die man nicht jeden Tag vor
Augen hat. Dies bringt jeden Kranken auf einen anderen
Gedanken und lenkt somit von seinem Leiden ab. Pflanzen- und
Blumenschmud geben jedem Kranken tiefe Gemüthswerte.
Blumenschmud gehört, genau wie die Pflege der Rünfte, mit zu
den elementarsten Quellen freudigen Lebensgefühls. Welche un-
endlichen Freuden und Gefühle entgehen vielen Kranken und
anderen Volksgenossen, die nur hin und wieder mal durch Thür
oder Fenster die paradiesische Pracht einer Baum- oder Blumen-
partie sehen dürfen. Mehr als viele Behörden annehmen, ist
die Liebe zur Natur, übrigens ein ureigenster Zug des Deut-
schen, und besonders der Kranken. Die Natur bedieselt alles,
aber nicht wahllos, sie hat für alle Plätze eine große Anzahl
sich dort wohlfühlender Pflanzen. Um den **Part und Garten**
der **Solinger Krankenanstalten** in seiner jetzigen Gestaltung zu
erhalten, müßten nach meiner Ueberzeugung die **gärtnerischen
Einrichtungen** in ihrem jahrelangen pflegerischen Aufbau bestehen
bleiben. In einer solchen, nicht nur für Freilandkultur ein-
gerichteten Anstaltsgärtnerei, sondern auch ausgedehnten Topf-
und Blumenpflanzen-Anzahl entstehen viele kleinere und
größere Arbeiten, die bei einem abzugebenden Angebot von
seinem Interessenten ausgeführt werden können, aber immer von
sehr großer Bedeutung sind. Ich will hiervon mal einige her-
ausnehmen: Bei dem Durchstreiten der Gebäubgänge muteten
die in den Rükken und auf den Fensterbänken stehenden immer-
grünen und blühenden Topfpflanzen sehr wohlthuend an. Nehmen
doch derartige Einrichtungen dem Innern der Anstalt das
Kajernernmäßige. Ebenso erbauen die vielen herrlichen Balkon-
und Fensterblumenkästen nach den Gartenseiten die Kranken,
welche im Freien die Erholung suchen. Leider kann nicht jedem
Kranken diese Erbauung zuteil werden. Viele sind ans Kranken-
bett gebunden. Sie fühlen, so lange noch wahre Lebenskräfte
in ihnen tätig sind, den **Drang ins Freie** und suchen ihn, so gut
es geht, zu befriedigen. Dies geschieht durch Anschauen der
Blumen, die im Innern stehen und die ihnen Besucher gelegent-
lich mitbringen. Es wäre zu wünschen, daß die Stadtverwaltung
mit dieser Erholungsstätte ein Einsehen haben würde und die
gärtnerische Einrichtung wie bisher bestehen ließ. Bei einer
Vergebung an einen Unternehmer, der die örtlichen Verhältnisse
und Pflanzenheranzucht, sowie deren Pflege nicht kennt, würde
das Begonnene, trotz viel höherer Gestaltungsstosten, bestimmt
zurückgehen. Der neue Unternehmer wird in keiner Weise das
bisher Geschaffene billiger machen können, im Gegentheil, er
wird niemals das Interesse, besonders für die Arbeiten, die von
Tag zu Tag unvorhergesehen eintreten, haben können, da diese
ja nicht in seinem Programm stehen. Wenn man die **vorliegenden
Vergebungsbestimmungen**, nach denen alle die gärtnerischen Arbeiten
übernommen werden müssen, genau durchliest, so ist hierüber ein-
geschlossener Gedanke als Annahmangebot sehr schwer festzu-
legen. Dieses wird nicht nur bei den Krankenanstalten zutage

treten, sondern auch bei der Vergebung aller anderen Grün- und Schmuddelate. Daß die Behörde den festen Willen hat, den schon seit Jahren sehr schlecht dastehenden Gärtnerberuf wieder lebensfähig zu machen, ist gewiß sehr anzuerkennen. Dieses war auch aus den Einleitungsworten von Baurat Schmidhäusler in der Verammlung vom 25. Juli deutlich zu entnehmen. Leider stößt man im gärtnerischen Beruf mitunter auf recht gegenläufige Ansichten. Der eine Teil predigt den Untergang aller Gartenkunst, da hierfür auf lange Zeit jeder Nährboden fehle. Allenfalls würden noch die einigermassen „Begüterten“ eine Zeitlang gärtnerische Aufträge erteilen, dann aber sei Friedhofsrube. Man möge mit dem Prophezeien nicht so voreilig sein, denn nach allem werden sich auch diese Zeiten ändern. Deutschlands Aufbaubestrebungen werden auch uns über den Berg führen. Dieses sagt wohl nichts besser als das große Vertrauen zu unserer Volksregierung, unserem Führer Reichstanzler Adolf Hitler. — Wenn unser Wirtschaftsleben und unser Volkstum wieder aufgebaut werden sollen, muß zuerst zurückgegriffen werden auf die Quellen der sittlichen und anderen aufbauwürdigen Kräfte; die Jugendzuehung und das Familienleben. Die Geschichte lehrt, daß jedes Volk zugrunde gegangen ist, dessen Familienleben vernachlässigt wurde. Aus ihr können wir aber auch lernen, was zur Gesunderhaltung führt, das ist der Weg zurück zur Liebe zur Natur, zurück zur Liebe zu unserer Tier- und Pflanzenwelt, zurück zur Scholle. In unserem deutschen Volke liegen, was uns unser Volkstanzler schon des öfteren gesagt, „die lebenskräftigen Wurzelkeime“. Liebe und gemüthvolles Verständnis für die Natur, sehnüchtliges Verlangen nach einem Stück vaterländischen Bodens und glühende Heimatliebe sind heute in Deutschlands Aufbaugesit vorhanden, werden aber leider noch oft überwuchert von inneren und ausländischen Einflüssen, Gewinn- und Genußsucht. Es steht aber fest, daß diese Einflüsse in unserer großen Umwälzung keinen Einfluß mehr haben werden. Die lähmende Erstarrung, die 14 Jahre über unserem Vaterland gelegen hat, wird in vollem Vertrauen zu unserer Regierung überwunden. Es wird Neues gebaut werden und zu dem Baugrund gehört auch die Liebe zur Natur, zur Scholle. Wie bringen wir unserem Volke die Natur nahe, daß sie ihm eine segenspendende Lehrmeisterin werde? Schön ist es, durch Garten, Feld und Wald den Schönheiten der Natur nachzugehen, und Feiertunden sind es von bleibendem Wert, die sich dem empfänglichen Gemüt da eröffnen. Soll aber mit unserer Reichsregierung unser tägliches Leben, unsere Werttagsarbeit, von den Segensströmen der Natur befruchtet werden, so müssen wir sie uns nahe bringen, in enge Beziehung zu unserem täglichen Leben, zu unserem Wohnsit. Mit dem Garten und Park umgürten wir, wie id n der Name andeutet, unser Heim und machen ihn so zur Verstärkung der Natur. — Wohl dem, dem von Kindheit auf die Augen offen sind für die Wunderwerte der Schöpfung, für die Beobachtung des Lebens und Waltens in der Natur. Das bringt Gerechtigkeit, das lehrt Ordnung, Fleiß und Beharrlichkeit, das gibt Kraft und Stärke. Mit der Jugend muß es erstrebt werden, daß wir wieder zur Geltung gelangen und uns aus heimischem Boden ernähren können. Aller Aufgabe ist es nun, dafür zu sorgen, daß die Jugend herangebildet wird, um die Natur richtig zu bewerten und zu benutzen, daß Feld und Garten eine Heimatstätte froher, glücklicher, arbeitsfreudiger Menschen wird. Von hier aus werden neue Kräfte in unserem Volkstörper steigen, daß er einmal in nicht zu ferner Zeit wieder mächtig dasteht, aber innerlich gejuner, weil wir dann den Weg gefunden haben: „Zurück zur Natur, zurück zur Familie, zurück zur Scholle.“

mittelgeschäfte — der Silbertag freigegeben werden. Einer Erfüllung dieses Wunsches steht nach dem angeführten Erlaß nichts im Wege. Denn dort heißt es ausdrücklich, daß für einzelne oder mehrere Geschäftszweige, für die der Silbertag außergewöhnliche Bedeutung besitzt, gegen einen Verkauf an diesem Sonntag nichts einzuwenden sei. Genannt werden in dem Erlaß Lebens- und Genußmittel, Tabatwaren, Wein, Spirituosen, Schreibwaren und Drogenhandel. Einzelne Geschäfte allerdings kommen für eine solche Ausnahme nicht in Frage, sondern nur die betreffenden Handelszweige.

Wir könnten uns daher denken, daß im Solinger Bezirk etwa der 10. Dezember (neben den beiden folgenden Sonntagen) als Verkaufs- und allgemeiner freigegebener und für die Lebensmittel- usw. Geschäfte der Silvestertag als Austausch- und allgemeiner freigegebener Tag beantragt würde. Diese Regelung dürfte den Bedürfnissen aller Gruppen des Einzelhandels Rechnung tragen.

Erwähnt sei noch, daß mit dem Reichswirtschaftsministerium bereits Verhandlungen darüber gepflogen worden sind, ob im letzten Woche vor Weihnachten die Verkaufszeit an einigen Tagen um eine Stunde verlängert werden kann, da (wie der Silbertag) auch der „Heilige Abend“ auf einen Sonntag fällt. Diese Verhandlungen sind bisher noch nicht zum Abschluß gekommen.

Oberbürgermeister Dr. Otto verreist.

☐ Oberbürgermeister Dr. Otto wird ab heute zur Erledigung von dringenden Verwaltungsangelegenheiten eine Dienstreife nach auswärts antreten. Weiter nimmt er an dem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg teil und wird ab Düsseldorf einen großen Transport von 960 Leuten führen.

Marßübung der Städt. Freim. Feuerwehr Solingen I.

Die gesamte Wehr einschließlich der Außentrupps und der
Leibschützen, Schlagbaum, Katernberg, Rotten, Reuenhof trat gestern
morgen 7 Uhr auf dem Schifferplatz zur planmäßigen Marschübung
an. Unter Vorantritt von Spielteuten der SA, sowie der gesamten
Söflinger Stadtappelle in 2 Abteilungen ging der Marsch über Reuen-
hof-Brücke—Katernberger Lech nach den schattigen Gartenanlagen
des Lokales Berns, Katernberg. Nach anstrengendem Marsch wurde
hier den Wehrleuten ein kräftiges Frühstück gereicht mit den nötigen
Erfrischungen. Kameradschaftlicher Geist herrschte bei älteren und jüngeren
Kameraden. Die Stadtappelle unter persönlicher Leitung ihres Mühl-
meisters Nautische erzielte die Wehrleute durch ein Gartenkonzert
teils unter Mitwirkung der Spielteute der SA. Gegen 12 Uhr wurde
der Rückmarsch angetreten, die ältesten Wehrleute durch Auto nach
Dauhe befördert. Die einzelnen Abteilungen trafen an den Grenzen
ihrer Leibschütze ab, die Wehr der Innenstadt auf dem Keumarkt. Die
Veranfkaltung war vom herrlichen Wetter begünstigt und dazu angetan
den Feuerwehrleuten, die Tag und Nacht für ihre Mitbürger bereit
stehen, freudige Stunden zu bereiten.

Es bleibt beim Zugabeverbot ab 1. September.

ENB. Berlin, 26. Aug. Von anständiger Stelle wird darauf hingewiesen, daß das Zugabenerbot unwiderruflich am 1. September in Kraft tritt.

Der 4. Schüleraustausch Solingen — Chatham.

Von Studienreferendar E. Wolff, Solingen.

Morgen (Dienstag) mittag kehren die 30 Schüler des Solinger Realgymnasiums von ihrem vierwöchentlichen Aufenthalt in England in ihre Heimatstadt zurück. Damit hat der 4. Schüleraustausch Solingen — Chatham sein Ende erreicht, da der englische Gegenbesuch bereits im April dieses Jahres abgeflattert wurde.

Die zweite Hälfte ihres Aufenthalts in England hat den Solinger Schülern noch viel Abwechslung und hinterließ bei ihnen Eindrücke von dauerndem Wert. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Autobusfahrt durch die Grafschaft Kent, die von dem Chatham Automobilklub mit 14 Privatwagen durchgeführt wurde. Die Schüler wurden an die schönsten Punkte des „Gartens von England“ geführt und sogar mit einem ausgezeichneten Tee überrascht, für den der jüngste deutsche Schüler in wohlgeleitetem Englisch den Dank seiner Kameraden aussprach. Interessant war auch die Besichtigung der größten Bäckerei von Chatham, in der täglich 40.000 Brote hergestellt werden. Besonders anziehend war allerdings für die Solinger Jungen die „Auchen“ und Teichbäder, zumal man ihnen versichert hatte, sie dürften von den fertigen Waren nach Herzenslust probieren. Bei einigen fiel diese Probe so reichlich aus, daß sie nachher schworen, nie mehr Süßigkeiten anzurühren. Eine Autofahrt zum Londoner Zoo, der mit über 4000 Tieren der größte der Erde ist, und Wanderungen in die nähere Umgebung von Chatham beschloßen das offizielle Programm.

Daneben haben aber die englischen Eltern keine Mühe gescheut, ihren deutschen Gästen noch mehr von den Schönheiten Englands zu zeigen. Viele verbrachten ein bis drei Wochen in

einem der Seebäder an der Südküste, oder in einem bekannten Ferienort im Innern des Landes. Wo ein Auto zur Verfügung stand, wurden weite Fahrten durch Südenland unternommen, so daß unsere Schüler über das offizielle Programm hinaus noch vieles zu sehen bekamen.

Das Realgymnasium in Solingen hat seit dem Jahre 1930 diese Schüleraustausche regelmäßig durchgeführt, und gerade in diesem Jahre hat sich wieder gezeigt, welche Bedeutung ihnen zukommt. Abgesehen davon, daß ein Aufenthalt im Ausland der beste Weg ist, um eine fremde Sprache und die Eigenart des anderen Volkes kennen zu lernen, war für unsere Schüler dieser Aufenthalt in England so bedeutungsvoll, weil sie an Ort und Stelle die Stellungnahme zu dem neuen Deutschland studieren konnten und ihrerseits von Mann zu Mann für Deutschland werben und falsche Meinungen zerstreuen konnten. Es ist sicher, daß die Familien, mit denen die Solinger Jungen in Berührung gekommen sind, heute der Entwicklung in Deutschland positiver gegenüberstehen und verheerende Zeitungsnachrichten zurückweisen werden. Das ist der aufklärende Arbeit unserer Schüler zu verdanken. Der Leiter des diesjährigen Austausches hatte daneben Gelegenheit, vor einem Kreis führender Kauf- und Handwerksleute einen Vortrag über das neue Deutschland zu halten und in der Diskussion viele falsche Auffassungen zu berichtigen. Gerade wegen dieser Kleinarbeit, die auch in Zukunft noch zu leisten ist, wäre es wünschenswert, daß die Schüleraustausche weiter fortgesetzt werden und daß man ihnen auch von offizieller Seite her die Förderung zukommen läßt, die sie wegen ihrer großen Auf-

Aus dem Hörscheider Bezirk

„Goldene Hochzeit.“ Die Eheleute Johann Derichs und Frau Agnes geb. Schulte zu Immigrath feiern am 31. August 1933 das Fest der goldenen Hochzeit im englischen Familienkreis. Die Trauung ist morgens 10 Uhr in der katholischen Kirche in Immigrath. Der Jubilar ist 79, die Jubilarin 72 Jahre alt. Beide sind noch sehr rüstig. Derichs war 21 Jahre lang Besitzer des Gutes Brand bei Kappelath (früheres Besitztum der Familien Breuhaus und Kaiser). Das Ehepaar stammt aus Hamm bei Düsseldorf. Die alten Leute wohnen seit etwa einem Jahre bei einer Tochter in Immigrath. Der Jubilar bearbeitet noch selbst einen großen Garten während seine Gattin dem kleinen Haushalt vorsteht. Seit 22 Jahren sind sie Besitzer des „Solinger Tageblattes“.

„Festnahme von Dieben.“ In voriger Woche traf der Landwirt R. zwei Männer an, welche einen schweren Sack trugen. Auf seine Frage, ob sie sich ein Quantum Obst zusammengeholt hätten, erhielt er eine bejahende Antwort. Zu Hause angekommen, mußte er zu seinem Erwidern erfahren, daß die beiden Diebe seinem eigenen Obstgarten die Obstbäume der billigen Einkaufsquelle erneut einen Besuch abgesehen. In diesem Zwecke nahmen sie sich noch einige Freunde mit. Wiederum bedient sie ihren Bedarf im Obstgarten des Landwirts R. Nachdem jeder seinen Sack gefüllt hatte, machte man sich frohgemut auf den Heimweg. Aber der Landwirt hatte inzwischen einen Landjäger benachrichtigt. Dessen gelang es auch sehr bald, die ganze Diebesbande zu fassen. Die gesamte Beute, einige Zentner Obst, wurden beschlagnahmt. Außerdem werden sich die Dohrmarder demnächst auch noch vor dem Strafgericht verantworten müssen.

Aus dem Gräfrather Bezirk

Die diesjährige Gräfrather Kirmes

Nachdem am Samstag ihren Anfang. Schon am ersten Tage herrschte im Stadteck Gräfrath reges Leben und Treiben. Zum ersten Male seit Jahren war wieder der Marktplatz mit einem Karussell und Buden bedeckt. Durch erhielt die Kirmes eine Note, wie man sie in früheren Jahren gewohnt war. Auf dem Steigerplatz und in den Lohallen setzte in den Abendstunden ein reges Leben und Treiben ein. Überall war gute Stimmung festzustellen. Der Kirmesplatz brachte, vom herrlichsten Wetter begünstigt, einen Hochbetrieb, wie ihn Gräfrath seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Schon vormittags strömten die Menschen in den inneren Ort und dort scharen sich Scharen um die Straßen, durch welche sich die diesjährige Kirmesprozession, (über die wir anschließend berichten) bewegte. Der Nachmittag brachte dann den erwähnten starken Besuch. Die Straßenbahnen aus der Richtung Solingen mußten teilweise mit zwei Anhängern verkehren. Weitere Hunderte von Menschen kamen zu Fuß oder in Kraftfahrzeugen, so daß es in den Hauptverkehrsstunden schwer war, sich einen Weg durch das Städtchen zu bahnen. Überall konnte man überfüllte Lokale feststellen und die Gaststätten haben, wenn man die schlechte Wirtschaftslage in unserem Bezirk berücksichtigt, noch ein annehmbares Geschäft gemacht. Das Gleiche gilt von den Besuchern der Fahrgeschäfte, Schauenden und sonstigen Kirmes-Unternehmen. Jedenfalls war die Gräfrather Kirmes besser als die meisten vorhergehenden derartigen Veranstaltungen in den übrigen Stadteckbezirken. Der Betrieb hielt bis gegen Mitternacht an und die Straßenbahnen hatten reichlich Arbeit die zahlreichen Fahrgäste wieder nach Hause zu befördern. — Heute nimmt die Kirmes ihren Fortgang.

Zu einem erhebenden Feste für die katholische Gemeinde gestaltete sich gestern wiederum die Feier der sakramentalen Prozession in unserem Orte. Herrlicher Sonnenschein durchflutete den Raum der altbewährten Klosterkirche, als um 10 Uhr das feierliche Leitenhochamt begann, das Pfarrer Dr. Reineke in solingener gelehrter. Der Kirchenchor Cäcilia trug die schöne Messe „Stella maris“ von Griesbacher (mit obligater Instrumentalbegleitung) in recht anerkannter Weise vor. Besonders Agrie und Benedictus sowie von hoher Wirkung. Als Einlage (zum Et incarnatus est waren von hoher Wirkung. Als Einlage (zum Offertorium) sang der Chor ein Ave, Maria, gloriosi. Doppelt leuchtete wurde das Amt durch das Pange, lingua, gloriosi. Doppelt prächtig wirkten in dieser feierlichen Umgebung die alten Barockaltäre bestrahlt von zahlreichen Kerzen und elektrischen Lichtern. Nach dem Hochamt zog die sakramentale Prozession aus, die in sehr starker Beteiligung auf ausgereiteten Wegen ihren Zug durch und um den Ort nahm. In der Prozession bemerkte man u. a. die Pfarrer von Krakenhöhe, Solingen, Ohligs und Wald. Nach dem Wiedereintritt des Zuges in die Kirche bildeten Deum und Segen den Schluß der Feier.

„Gestorben.“ Im Alter von 92 Jahren unser Mitbürger der Straßensanitätsrat i. R. Heinrich Dettler. Der Verlebte hatte lange Jahre in amtlicher Eigenschaft in Gräfrath. Seine beiden Töchter waren als Erziehungsinnen in den früheren Erziehungsheim tätig. Dettler war einer der ältesten Veteranen in Gräfrath. Er hat seiner Dienstpflicht bei den hannoverschen Leibgrenadiern genügt und die Feldzüge von 1864, 66 sowie 1870/71 aktiv mitgemacht.

„Durch eigene Unachtsamkeit.“ Am Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr in Gräfrath eine Frau unglücklich zu Fall. Sie wurde von einem Motorrad angefahren, zu Boden geworfen und verletzt. Die Augen ausgen, soll die Frau selber die Schuld an dem Unfall tragen, da sie gegen das Motorrad gefahren ist.

Der Winterfahrplan.

Am 8. Oktober tritt der Winterfahrplan des Jahresfahrplans der Deutschen Reichsbahngesellschaft in Kraft, der bis zum 14. Mai gültig bleibt. Der Winterfahrplan bringt der jetzt vorliegenden Entwurf nur geringfügige Änderungen. Es fallen lediglich die typischen Sommerzüge fort und die Sonntagszüge, die vorwiegend dem Ausflugsverkehr dienen.

Aus dem Rhein-Wupperkreis.

Langenfeld

„Der Beschlusshaus.“ erklärte sich in seiner ersten Sitzung damit einverstanden, daß die Landesbank der Rheinprovinz 200.000 RM. fällige kurzfristige Kredite mit Forderungen der Gemeinde-Sparkasse an die Landesbank in gleicher Höhe aufzubrengen. Der von der Sparkasse dadurch übernommene kurzfristige Kredit wird in gleich hohes langfristiges Tilgungsdarlehen umgewandelt. Weiter wurde Beschlus gefaßt über die Vergebung der Arbeiten der Stadtrathshaus an Hausgrabenweg und den Ausbau der Straße Kraththaus-Weidenfeld. — Zur Vereinfachung der Verwaltung wurde beschlossen, die Baukommission durch eine aus drei Mitgliedern bestehende rechnerische Kommission zu ersetzen und mit Rücksicht auf die am 1. Oktober 1933 stattfindende Vereinigung der Verwaltung des Verbands-Wasserwerks und des Gemeinde-Gaswerks die Gaswerkskommission in personeller Hinsicht der Wasserwerkskommission anzupassen. — Schließlich wurde für die Bau-Führerschule in Wiesdorf eine monatliche Beihilfe von 5 RM. bewilligt.

„Die Witwe Wilhelm Köhling.“ Immigrath, Leidsingerstraße 7, feiert am heutigen Tage ihren 86. Geburtstag. In körperlicher und geistiger Frische ist sie noch im Haushalt ihres Sohnes tätig.

Hinweis.

Die Firma Robert Schrey & Co. (Großhandlung in Friesdorf) hat ihren Sitz nach Schlegelstraße 23 (am Neumarkt) verlegt.

Aus dem Solinger Bezirk

Aus dem Jagenberger Bienenkorps.

Schießbahn eingeweiht. — Jungschützenabteilung gebildet.

Am Samstagabend fand in der Bienenhalle zu Jagenberg eine Generalversammlung des Jagenberger Bienenkorps statt. Es handelte sich um die übliche Besprechungen für die Gestaltung des diesjährigen Schützen- und Volksfestes, der sogenannten Jagenberger Bienenkirmes, die am Samstag, dem 9. bzw. Sonntag, dem 10. September, und folgende Tage in der Bienenhalle und auf dem Kirmesplatz an der Bürgerlandstraße gefeiert wird. Die Besprechungen waren von kurzer Dauer, alles wurde schnell erledigt.

Am gestrigen Sonntag vormittag erfolgte die Eröffnung der vom Jagenberger Bienenkorps hinter dem Solinger Stadion in der Nähe des Weges nach Wiesenlotten angelegten neuen Schießbahn. Durch praktische Arbeit der Vereinsmitglieder und Bereitstellung der erforderlichen Mittel konnte es in den letzten Monaten ermöglicht werden, daß diese Schießbahn, welche eine Länge von 100 Metern hat, zum diesjährigen Schützenfest fertiggestellt wurde. Sie ist inzwischen polizeilich abgenommen worden und entspricht den zu stellenden Anforderungen. Damit rückt der Schießsport des Jagenberger Bienenkorps, der bisher nur im Solingenschießen bestand, in ein anderes Stadium, denn jetzt wird scharf geschossen. Hiermit erfüllt sich ein Wunsch der Vereinsmitglieder auf Förderung des Schießsports. Auch von anderen Vereinen sind schon Anträge auf Benutzung der neuen Schießbahn im Dorper Bezirk eingegangen, wodurch neben allgemeiner Förderung des Schießwesens auch eine Rentabilität der neugeschaffenen Anlage gewährleistet ist.

Zu der gestrigen Einweihung der Schießbahn, die zugleich der Eröffnung des Preischießens für das diesjährige Schützenfest diente, hatten sich viele Vereinsmitglieder, sowie andere Interessenten eingefunden. Das Schießen lief unter starkem Jubel und begünstigt durch das außerordentlich schöne Wetter den ganzen Tag an.

Zu gleicher Zeit wurde an der neuen Schießbahn eine Jungschützenabteilung des Jagenberger Bienenkorps gebildet, der sofort 30 junge Leute beitraten. Damit ist für Nachwuchs im Verein gesorgt, der in letzter Zeit von allen Schützenvereinen erstrebt und womit der Förderung der Schützenfrage gedient wird. Führer der Jungschützen-Abteilung ist Schützenbruder Karl von Grafen; Schießmeister für die neue Bahn Schützenbruder Emil Wöhlen.

„Die Solinger Motorradmannschaften.“ die am Donnerstag, dem 24. August zu der Ostermarkenfahrt gestartet sind, haben folgende an den Oberpräsidenten der Provinz Nordrhein gerichtete Adresse des Hauptvereins Solingen mitgenommen: „Das Solinger Handwerkgewerbe, die deutschen Volksgenossen in der hartumkämpften Heimat und insbesondere seine Jugend mit dem alten Handwerkeramt: Gott segne das ehrbare Handwerk! Der Schuhmachergehilfe Hans von Sagan, der dem Deutschritterorden im Kampf um das Ostland eine Schlacht gewann und dadurch einem Stand den doppelköpfigen Adler im Wappenschild verleiht, ist uns leuchtendes Vorbild deutscher Manneskunde und Ritterlichkeit Solange sein Geist ganz Disziplin befeuert, wie die gewonnene Arbeitsschlacht von neuem bewiesen hat, ist uns um die Nacht im Osten nicht bang. Feil Hitler!“

„Ein Plakonzert auf dem Altenmarkt.“ veranstaltete gestern der Solinger Verkehrsverein. Als Mitwirkende waren der MGB, „Konfordia“ Heden und das Philharmonische Orchester Wald gewonnen. Die Veranstaltung brachte in erster Linie vaterländische Weisen und deutsche Lieder. Den Dank des Verkehrsvereins statete der Vorlesende Rudolf Schwaab. Die Bürgerschaft nahm an den Konzertdarbietungen regen Anteil.

„Festgenommen.“ wurde in einem Lokal an der unteren Hauptstraße in Solingen ein wohnungsloser Mann, der einer Arbeiterin von hier bei einem Stehbleich den Wäschekorb abgegründelt hatte und daraufhin verhaftet. Bei der Festnahme hatte er das Geld schon zu Hälfte verjubelt. Der Täter ist schon mehrfach einschlägig vorbestraft und erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden.

Aus dem Ohligser Bezirk

Ein berglicher Heimatabend am Engelsberger Hof.

Glänzend verlaufene Veranstaltung der Ortsgruppe Ohligs der NSDAP.

Dem vor einem Jahre in den Anlagen des städtischen Parkrestaurants Engelsbergerhof veranstalteten Deutschen Abend ließ die Ortsgruppe Ohligs jetzt einen berglichen Heimatabend folgen. Er hatte womöglich noch einen stärkeren Besuch zu verzeichnen als der erste. Es werden immerhin rund 4000 Personen am Samstagabend in den schönen Anlagen des städtischen Parkrestaurants gewesen sein. Daß für eine solche Menge nicht genügend Stühle vorhanden waren, läßt sich denken. Aber es gab nicht einmal genügend Stehplätze, von denen aus man die mannigfaltigen Darbietungen ansehen oder anhören konnte. Unter diesen Umständen zogen viele Hunderte es vor, wieder nach Hause zurückzukehren. Das war schade, aber es ließ sich nicht ändern, denn eine geräumigere und zugleich schönere Anlage gibt es in Ohligs nun einmal nicht.

Dieser übergroße Betrieb war, wenn man will, das einzige, was an dem Abend auszuheilen war. Bei dem schönen Wetter des Spätsommerabends nahm die Veranstaltung einen glänzenden Verlauf, ein Verdienst des Ortsgruppenführers Kellner und des Propagandaworts Thomas. Ein selten vielfeieriges und umfangreiches Programm wurde den Gästen geboten. Da waren die musikalischen Darbietungen des Ohligser Musikvereins

unter Walter Büngels einfühlsamer und geschickter Leitung, die Gesangsvorträge des Männergesangsvereins „Rheinlage“, die Liedvorträge der Hitler-Jugend und des Bundes deutscher Mädchen, die Deklamationen des Scharführers Klaus von der Hitler-Jugend und des jugendlichen Otto Kohl, die Tänze der NS-Frauenenschaft, die Vorträge der preisgekrönten Turner des DTV 88 am Red, die solistischen Darbietungen des Matrosen Werner Stamm auf seinem Akkordeon, und schließlich die „Wasserspiele“ des Marinevereins auf dem großen Teich, wo die Torpedierung eines Kriegsschiffes unter den Klängen „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“ durchgeführt wurde.

Im Mittelpunkt des Abends standen zwei Ansprachen, die des Ortsgruppenführers Kellner, der über die Bedeutung des bergischen Heimatabends sprach, und die des Propagandaleiters Brouwers.

Mit einem großen Feuerwerk, das auf der großen Festwiese abgebrannt wurde, nahm der bergische Heimatabend zu später Nachtstunde seinen Abschluß.

„Ein Ohligser Teilnehmer am Deutschlandflug.“ Zum ersten Male seit der Durchführung des Deutschlandfluges nimmt, wie uns die Preisdienstelle des Luftfahrtverbandes Fliegertrupp Ohligs mitteilt, ein Ohligser und zwar der Flieger Friedel Dahmen vom D. L. V. Fliegertrupp Ohligs an diesem sehr schwierigen Wettbewerb teil. Der Fliegertrupp ist natürlich sehr stolz darauf, einen seiner Flieger zum Deutschlandflug stellen zu dürfen. Denn die Angebote waren groß, aber die entgeltliche Auswahl der Teilnehmer sehr klein. Nur die besten Piloten werden zugelassen und ihnen die solbaren neuen Maschinen anvertraut. Es ist zu hoffen, daß Friedel Dahmen den für uns und auch das Ausland sehr bedeutungsvollen Deutschlandflug nicht nur glücklich, sondern auch in den Reihen der Sieger beendet.

„Hundert Ohligser dankten Staatssekretär Feder.“ An Staatssekretär Feder ist aus Ohligs folgendes Telegramm abgegangen: „Für energiegelbte Eintreten (auf Osttagung) zur Wiederherstellung des Mittelstandes und für Ihre weitere Erklärung, daß Steuernachlässe und Umsiedlungen Voraussetzung seien für die Förderung von Arbeit und Industrie, lagern Ihnen hundert unterzeichnete Kaufleute, gewerblicher und industrieller Mittelstand, Handel und Hausbesitz des Nordlandgebietes Solingen anerkennenden Dank. Erwarten weitere tatkräftige Arbeit, und hoffen, Sie bald in Solingen-Ohligs wieder begrüßen zu können. (Es folgen hundert Namen.)“

„Eine lobenswerte Tat.“ Der Landwirt H. K. Weg vom Reusenhof gab im Lohschloß an Erwerbslose zu ganz billigen Pachttagen Ländereien ab, die sich die Pächter in den letzten Wochen zu Werten umgesehen und zum Teil auch schon eingetriedigt haben. Die Wärdner haben eine Größe von etwa 25–30 Quadratruddern. In der Nähe dieser neuangelegten Gärten könnten noch 2–3 Hektar Land in blühende, fruchtbare und geschätzte Gärten verwandelt werden. Der etwas höher gelegene Abhang dieses Gebietes würde sich sehr gut für eine Obstplantage eignen. Da gegenwärtig die günstigste Zeit zur Umröbung des Feldes ist, so bietet sich den Erwerbslosen des Unterlandes noch einmal eine sehr willkommene Gelegenheit, sich für Jahre hinaus ein Stück Gartenland zu geringem Pachtpreis zu sichern.

„Immer noch kommunistische Propaganda.“ In der Nacht von Freitag auf Samstag wurden wiederum an verschiedenen Stellen in Ohligs, hauptsächlich in Werheid kommunistische Druckschriften verteilt. Die Verteiler warfen die Blätter einfach auf die Straße und rechneten damit, daß die Fußgänger aufheben und mitgenommen wurden. Es handelt sich um Angriffe gegen die Regierung, die mit einem Verdachtsapparat abgelesen sind.

„Tragischer Tod.“ Am Mittwoch, dem 23. 8. nachmittags starb ein 11 Monate altes Söhnchen einer Familie aus der Kirchbaumerstraße an Vergiftungserscheinungen. Gleichfalls erkrankte ein 4-jähriges Kind unter ähnlichen Voraussetzungen. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß eine Infektion durch Aufnahme verderblicher Nahrung zu den Krankheiten geführt habe.

„Jetzt schon aus dem Keller gestohlen.“ Die Fahrerrabbiestühle im Ohligser Stadteck, die seit einigen Monaten zu einer ständigen Erscheinung geworden sind, nehmen immer noch nicht ab. Im Gegenteil, die Diebe werden immer dreister. In einer der letzten Nächte wurde ein Fahrrad aus dem Keller eines Hauses an der Rottendorfer Straße gestohlen. Der Keller war verschlossen; die Tür ist wahrscheinlich mit Nachschlüssel geöffnet worden. Es handelt sich um ein Herren-tourenrad der Marke Miele-Mellor mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Ballonbereifung und Dynamolampe im Werte von 50 RM. Die Polizei warnt vor Anlauf.

Aus dem Walder Bezirk

„Aus Anlaß des dreißigjährigen Bestehens des Walder Ballspielvereins.“ fand am Samstag im „Deutschen Haus“ zu Wald eine Jubiläumsfeier statt. Von den Verbandsbehörden waren Kreisführer Lehter Schaber, Haan und Handballschiedsrichterobmann Schmitz-Ohligs erschienen. Weiter bemerkte man eine Reihe von Vertretern befreundeter Vereine. Der Vereinsführer Maan gedachte der Gründer des Vereins und der Gefallenen, zu deren Ehren sich die Teilnehmer der Veranstaltung von den Sigen erhoben. Kreisführer Schaber feierte den Walder Ballspielverein als alten Sportpionier. Er überreichte dann den verdienstvollen Mitgliedern Karl Wilhelm, Reinhold Höfer und Willi Kupper die goldene Ehrennadel des BSV und stellte sie der Jugend zum Vorbild hin. Weitere Glückwünsche übermittelte die Abordnung der Brudervereine. Das Festprogramm sah musikalische Darbietungen der Kapelle des Sturmes der SM 353 und Gesangsvorträge vor.

„Festnahme von Diebstählen.“ Festgenommen wurden zwei Männer aus Wald, die in den Monaten März bis Juni d. J. eine Walder Firma in erheblichem Maße beschlagnahmt. Sie entwendeten Formtaten in Alumnium, die einen Wert von ca. RM. 1000.— haben. Die Ratten wurden einem 20-jährigen Mann aus Wald übergeben, der sie an einen Schrotthändler in Düsseldorf weiter veräußerte. Dieser wurde wegen Diebstahls festgenommen.

Die Saartundgebung auf dem Niederwald.

Es gibt nur eine Möglichkeit: Zurück zum Reich!

WIS. Rüdelsheim, 27. Aug. Die Höhen um das Niederwald-Denkmal waren in den Nachmittagsstunden in dichten Scharen von Menschen umlagert. Stundenlang marschierten in langen Reihen die Teilnehmer an der Kundgebung von Rüdelsheim nach dem Niederwald. Lautsprecher ließen auch die entferntesten Festplätze an den Vorgängen teilnehmen. Vor dem Denkmal hatten Angehörige der SA, SS und der Saarvereine Aufstellung genommen. Hierher warfen einen Blumenstrauß ab. Kurz nach 5 Uhr verkündete der Lautsprecher die Eröffnung der Treuekundgebung der Saarländer. Nach Entfaltung einer Reichswehrkapelle trug der Saarfängerbund Hans Heinrichs „Mahnung“ vor. Dann hielt der erste Bundesführer der Saarvereine Staatsrat und Gauleiter Fg. Gustav Simon eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Es gibt Menschen, denen die heutige Veranstaltung unerwünscht und unangenehm ist. Sie sehen es nicht gerne, daß sich saar-deutsche und reichsdeutsche Volksgenossen zu einer gemeinsamen Willenskundgebung treffen. Sie sprechen den wahnwitzigen Gedanken aus, bei solchen Gelegenheiten werde unter den Saarländern künstlich eine Stimmung für Deutschland entfacht. Wir Saarländer haben es nicht nötig, uns deutsche Stimmung in Deutschland zu holen. Wir sind Deutsche kraft unseres Blutes, kraft unserer Sprache und kraft unserer geschichtlichen Tradition.

Deutschland ist mit Hilfe aufgezwungener Maßnahmen wirtschaftlich aus dem Saargebiet verdrängt worden. Daraus soll nun die politische Verdrängung werden. Frankreich betrachtet das Saargebiet so, wie man Kolonien betrachtet, d. h. rein wirtschaftlich vom Profitstandpunkt aus. Gegen diese Art der Betrachtung erhebt sich die Stimme unseres Blutes: Wir sind keine Ware, mit der man Schacher treiben kann!

Die französische Grubenverwaltung hat den Bergarbeitern und Angestellten den Besuch der Kundgebung bei Strafe der Entlassung untersagt. Wir werfen das Verbot der französischen Grubenverwaltung als eine völlige Ehrenverletzung für jeden Bergmann und als eine Abfuhr für Maß Brauns, den Judas Ischariot der Saararbeiter. Hier befinden sich Zehntausende von Werktätigen aus dem Saargebiet. Sie sind eine lebendige Widerlegung der Lüge von der antideutschen Haltung der Saararbeiterschaft. An den saarländischen Arbeiter wollen sich heute landesflüchtige Verräter anbeiden. Noch bestehen im Saargebiet Schutzverordnungen für sie. Aber schon zittern sie der Abkündigung entgegen, die näher und näher kommt.

Diese Abkündigung wird für sie zu einer fürchterlichen Abrechnung werden. Die Treue des Saarvolkes zum Reich ist bedingungslos. Wir fragen nicht: Welchen Lohn erhalten wir dafür? Welche Vorteile könnt Ihr uns bieten? Wird es uns im Reich wirtschaftlich besser gehen? Seit Ihr bereit, auf bestimmte politische Wünsche einzugehen? Wir fragen nicht und fordern nichts. Wir lassen uns unsere Treue nicht bezahlen! Das Saarvolk hat auch in Deutschlands dunkelsten Tagen nicht geschwankt und die Treue gehalten. Es wird mit um so größerer Begeisterung sich zu dem neuen Deutschland Adolf Hitlers bekennen.

An unsere Volksgenossen im Reich aber richten wir den Ruf: Haltet so fest zur Saar wie die Saar zum Reich! Wir haben den Blick empor und heben die Hand zum Schwur: Wir schwören Treue der Mutter Germania! Treue dem deutschen Volk! Treue dem Führer und Volkstanzler Adolf Hitler!

Darauf sprach Kultusminister Rust zu den Saarländern. Er führte u. a. folgendes aus:

Ihr lieben Volksgenossen von der Saar! Zum ersten Male sehen wir uns heute wieder ins Auge, seitdem in Deutschland der Geist wiedergekehrt ist, der aus diesem Denkmal spricht, der heute gesprochen hat fern im Osten, wo unser Führer und Kanzler in Ostpreußen sprach. Nicht Ihr allein habt im fremden Lande gelebt, auch wir kannten uns in Deutschland 15 Jahre nicht mehr aus. Und derselbe erbärmliche Verrat, der euch dort an der Grenze wieder erwartete, regierte auch im Lande der Freiheit von einst. Die Saarländer brauchen nicht deutsch zu werden in Deutschland, sie bringen ihr Deutschtum mit. Und ich sage euch, das ganze deutsche Volk war nie etwas anderes als deutsch. Nur seine Führung war es, die dieses Volk in die Fremde führte. Der preußische Ministerpräsident Göring hat mich hierher geschickt, euch zu versichern, daß auch die preußische Staatsregierung euch Saarländer keinen Augenblick vergißt. Zum Schluß wandte sich der Redner an die Staatsmänner jenseits der Grenze und sagte: Geben Sie den Gedanken auf, gegen dieses zu sich gekommene deutsche Volk mit kleinlichen Schikanen noch vorgehen zu wollen! Wir schauen nicht herüber, begierig nach fremdem Hab und Gut. Wir schauen hinaus zu unseren deutschen Volksgenossen. Sie gehören zu uns. Für ihre Rückkehr zu werben ist Pflicht einer pflichtbewußten deutschen Regierung. Wer diese Kundgebung sieht und hört, der möge sehen: Zu Slaven läßt sich dieses Volk in alle Ewigkeit nie und nimmer machen.

Der Reichskanzler spricht.

Die Abendstunden hatten sich schon über den Rhein gesenkt, als, von brausendem Jubel begrüßt, Reichskanzler Adolf Hitler auf dem Niederwald erschien. Der Kanzler wurde von Gauleiter Simon mit kurzen Worten begrüßt und ergriff dann logisch das Wort. Er führte aus:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Meine deutschen Saarländer!

Ich komme hierher, um Ihnen zuerst den Gruß jener Provinz zu überbringen, die im fernsten Osten mit unerschütterlicher Treue

zu Deutschland steht (Heil!). Ein tragisches und unverdientes Schicksal hat unser Ostpreußen getroffen. Getrennt von der Heimat stehen dort zwei Millionen Deutsche in treuer Wacht, um durch ihren Willen und ihre Gefinnung die Brücke aufrecht zu erhalten, die man geographisch abgebrochen hat. Am Tannenbergdenkmal vollzog sich heute eine erhebende Feier, nicht nur in Erinnerung an die große Vergangenheit, sondern auch um feierlich zu betonen, daß man gewillt ist, zu wahren, was unser ist, zu wahren die heiligen Erinnerungen, aber auch zu wahren die Rechte der Gegenwart. Zu diesen Rechten der Gegenwart gehört auch die Rückkehr des Saargebiets zum Reich (Heil!). Gewiß, das Deutschland von jetzt — das werden Sie, meine Freunde, hier vielleicht am besten sehen — gleicht nicht mehr dem Deutschland, das entstand in der Zeit, da das Saargebiet vorübergehend dem Reich genommen wurde, sondern es gleicht einem Deutschland der Ehre, einem Deutschland, das sich seiner nationalen Pflichten und Rechte bewußt ist (Heil!).

Als die Schlacht von Tannenberg geschlagen wurde, da war sie ein Zeichen für die unerhörte Kraft einer einzigen Nation. Als das Saargebiet dem Reich verloren ging, da war es die Folge des Verlustes dieser inneren Einheit. Diese innere Einheit der Nation, die wir im Zusammenbruch im November 1918 verloren hatten, wieder aufzubauen, ist unser unerschütterlicher Wille (Heil!). 15 Jahre ist dieses Ziel unser Wunsch, unser Gebet, unsere Idee zugleich gewesen, und heute können wir sagen, unser Gebet wurde erhört, unser Wunsch erfüllt. Unser Wille hat das verwirklicht, was in Deutschland geschehen mußte, um unser Volk vor dem endgültigen Untergang zu bewahren. Sie reden heute in der Umwelt von Terror in Deutschland, von Vergewaltigung. Das ist nicht Terror, nicht Vergewaltigung, das ist Schicksal. Ganz Deutschland steht auf! (Heil!) Wir haben Deutschland befreit von der Vergewaltigung derer (Heil!), die kein starkes Deutschland wollten! Wir haben Deutschland befreit von der Vergewaltigung und von dem Terror derer, die es bewußt zerrissen haben, weil sie dieses Volk nur in seiner Zerrissenheit allein zu beherrschen vermochten. Was Sie heute in Deutschland sehen, ist ein Volk und ein Reich, das keine Parteiherrschaft, keine Parteizerrissenheit mehr kennt. Nicht das deutsche Volk ist es, das den alten Zustand zurückkehrt, sondern eine Hand voll Menschen, die vom Unglück der Nation und von der Zerrissenheit des deutschen Volkes gelebt hat. Millionen und Abermillionen sind heute glücklich, daß endlich der Deutsche wieder zum Deutschen gefunden hat. Sie wollen innerlich nichts zu tun haben mit dieser Zerrissenheit in Parteien, in Stände, in Klassen usw. Sie haben noch genug Erinnerungen an die große Vergangenheit, die uns belehrt hat darüber, was Einheit vermag. Sie haben gesehen, was einem Volke zugefügt wird, das sich selbst um seine Kraft bringt. Das Deutschland, das Sie, meine lieben Saarländer, jetzt hier sehen, ist anders geworden. Aber nicht schlechter, es ist besser geworden (Beifall). Gewiß, es mag noch heute viele geben, besonders außerhalb der Grenzen des Reiches, die sich noch nicht hineinfinden können in den neuen Zustand, die nicht verstehen wollen und können, daß Sozialismus und Nationalismus bei uns im Nationalsozialismus zu einer Einheit geworden sind. Vielleicht hätten auch im Reich selbst die Millionen das nie begriffen, wenn nicht die Juchzute des Herrn uns 15 Jahre lang geschlagen hätte, auf daß endlich unser Volk zu sehen begann, wo sein Heil liegt, wo seine Feinde sind, und daß endlich der Deutsche wieder den Weg zu seinem Bruder gefunden hat. Wir haben es gewagt, der Zerrissenheit des Volkes den Kampf anzufügen und ihr den bewußten politischen Willen entgegenzusetzen.

Das ist es, was Sie heute in Deutschland sehen. Und das mögen sich alle gelagert sein lassen, die heute als Deserteure unseres nationalen Lebens Deutschland draußen in der Welt verleumdend:

Nie wieder wird, solange wir leben und diese Fahnen flattern, die Zerrissenheit über unser Volk hereinbrechen (Beifall). Aus Bauern, Arbeitern und Bürgern haben wir eine Nation geschaffen. Sie wird sich bewähren, denn der Deutsche ist noch niemals geschlagen worden, wenn er selbst sich nicht im Wahnsinn geschlagen hat. Ueber Stände, Parteien, Berufe und Klassen hinweg hat sich das Volk nun erhoben.

Ich weiß, daß es heute viele gibt, die dies nicht verstehen können, weil sie nicht lebende Zeugen dieser inneren Erhebung des deutschen Volkes sind. Viele Zeitungen außerhalb unserer Grenzen lügen, daß in Deutschland nur durch Duld, nur durch Vergewaltigung diese Bewegung sich durchzusetzen vermochte.

Meine deutschen Volksgenossen,

ich bin jederzeit bereit, wieder an die deutsche Nation zu appellieren und mich ihrem Votum zu stellen und ich weiß, heute würden es mehr als fünf Sechstel sein, die bedingungslos hinter uns stehen.

Das ist nicht Vergewaltigung, nein, das ist die innere Stimme eines sich selbst wiederfindenden Volkes. Wir sind glücklich, daß die Kraft dieser inneren nationalen Erhebung weit hinausreicht über die Grenzen des Reiches und daß vor allem auch die davon erfüllt werden, die nach Herkunft, Geburt, Abstammung, Sprache und Geschichte zu uns gehören.

Als einst uns das Saargebiet genommen wurde, da erklärte man ausdrücklich, daß dies nur geschehe, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, sich die wirtschaftliche Auswertung der Gruben zu sichern. Die Verwaltung wurde dem Völkerbunde anheimgestellt. Die 15 Jahre sind nun bald vorüber. Ueber die Zukunft des Saargebiets gibt es drei Versionen: Die einen meinen, das Saargebiet müßte zweckmäßigerweise an Frankreich fallen (erregte Pfui- und Niemals-Rufe). Ich weiß, daß kein wirklicher Deutscher jemals seine Stimme dazu gibt. Die anderen meinen — es sind unsere Gegner —, das Gebiet müsse autonom werden. (Pfui- und Niemals-Rufe). Und wieder weiß ich, auch das wird kein Deutscher jemals mit seiner Stimme unterstützen.

Es gibt nur die dritte Lösung, und für die wird jeder eintreten, der an die Heiligkeit des Vaterlandes und an die Größe der Nation glaubt, und die heißt: Zurück zum Deutschland. (Langanhaltender Beifall.)

Wir haben nicht einmal, sondern hundert Mal erklärt: Wir wünschen den Frieden mit der anderen Welt. Wir haben selbst den Krieg mitgemacht in seiner Furchtbarkeit. Keiner von uns wünscht ihn. Niemand auch von uns wünscht fremdes Gut, keiner will ein fremdes Volk uns einverleiben. Aber was Gott als Volk geschaffen hat, gehört zu diesem Volk. (Beifall.) Und wenn Verträge heilig sein sollen, dann nicht nur für uns, sondern auch für die Gegner. Diese Verträge aber geben das klare Recht, daß das Volk der Saar sein Schicksal selbst wählen darf. Ich weiß, wenn die Stunde kommt, wird die Stimme der Nation jeden einzelnen erfassen und er wird gehen und seine Stimme dem deutschen Vaterlande geben.

Wir wollen gern mit Frankreich in allen wirtschaftlichen Dingen reden. Wir wollen gern uns mit Frankreich verständigen. In einem aber gibt es keine Verständigung: Weder kann das Reich Verzicht leisten auf euch, noch könnt ihr Verzicht leisten auf Deutschland. (Starker Beifall.)

Sie werden in wenigen Stunden wieder zurückkehren, die einen in das Saargebiet, die anderen in das Reich. Sie alle werden von dieser herrlichen Kundgebung das Eine mitnehmen, daß wir ein Volk sind, durch gar nichts zu trennen, durch gar nichts zu lösen. Sie werden die große Wahrheit mit in Ihre

Vor dem Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter.



Der Hauptangeklagte, der holländische Kommunist Axel van der Lubbe, der die Tat selbst eingestanden hat, schildert Kriminalbeamten die Vorgänge der Nacht zum 28. Februar.



Der schwedische Rechtsanwalt Branting,

mit dem der Oberstaatsanwalt Dr. Werner einen aussergewöhnlichen Briefwechsel über das angeblich im Ausland vorhandene Entlastungsmaterial führte. Branting hat es bisher nicht für nötig gehalten, sein Material den zuständigen deutschen Stellen zu unterbreiten.



KOLYNOS in reiner Zinnröhre
mit dem praktischen
Zahnpasta Spring-Verschluss

Wertvoll wie der Inhalt ist die äußere Umhüllung aus reinem Zinn. Nur die KOLYNOS-Tube hat den praktischen Springverschluss, der ein Verlieren der Tubenkapsel unmöglich macht.

Heimat nehmen, daß Deutschland nicht das ist, was ehrlose und gewissenlose Gesellen der Welt vorliegen wollen.

Nicht ein Land der Trauer, des Unglücks, des Schmerzes, der Unterdrückung, sondern ein Land, in dem seit 15 Jahren zum ersten Male wieder ein fröhliches Lachen ertönt, in dem wieder ein Glaube an die deutsche Zukunft das Leben lebenswert erscheinen läßt. Sie werden diese Bogenlegenden über Kriegsgeschrei und Kriegsdrohung zerstören, Sie werden mit hinausnehmen die Lehre unserer Bewegung, die sagt:

Wir wollen nicht fremdes Gut und wollen nicht fremdes Volk. Wir wollen nicht Streit und Haß. Wir wollen den Frieden, aber über alles lieben wir unser deutsches Volk.

Wenn ihr im Fluge über Deutschland gleiten könntet, würdet ihr sehen, was hier steht, das steht heute von Tannenberg angefangen bis zum Rhein, von Hamburg bis an die südlichen Grenzen des Reiches. Es ist ein Geist, der alles beherrscht, der es wert macht, in diesem Volke zu leben. Ich möchte schließen, indem ich Sie bitte, das im Deutschen Reich nunmehr Geschehene mit ins Saargebiet zu nehmen. Tragen Sie es hinaus und verteidigen Sie dort des Reiches Ehre und Wahrhaftigkeit. So wie Hunderttausende im Deutschen Reich selbst eingetreten sind für den Sieg dieser Wahrheit, so müssen auch Sie auftreten gegen Lüge und Verleumdung. Desgleichen kämpfen Sie für die Wahrheit in ihrem eigenen Gebiet. Denn die Fahnen, die Sie hier flattern sehen, sie haben 14 Jahre Kampf hinter sich. Was uns an diese Fahnen kettet, ist nicht ein leichter Sieg, sondern 14 Jahre Not, Leid, Verfolgung und Qual. Das ist es, was uns erst recht verbunden hat mit diesem neuen Deutschland, was uns erst recht diesem neuen Deutschland zugetan sein läßt. Und ihre Freiheit, sie muß ebenfalls erkämpft werden durch ihren eigenen Einsatz, so wie die Verträge es uns genehmigen. Wenn Sie von Deutschland erwarten, daß es an Sie denkt und so, wie Deutschland an Sie denkt, erwartet Deutschland, daß Sie sich des Vaterlandes erinnern, daß, wenn die Stunde einst kommt, Sie dann feierlich votieren für unser deutsches Volk, für unser deutsches Reich, für unser deutsches Vaterland. Es wird keine glücklichere Stunde geben für dieses neue Deutschland als die, in der wir die Tore aufreißen können und auch wieder in Deutschland leben. (Braulende Heilrufe, langanhaltender Beifall.)

Nach Schluß der Kanzlerrede sang die Menge ergriffen das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied. Braulende Heilrufe beendeten die eindrucksvolle Rundgebung.

Auf dem Flugwege zum Niederwalddenkmal.

WTB. Berlin, 27. Aug. Sofort nach dem feierlichen Akt am Tannenbergdenkmal begaben sich Reichsfeldmarschall Adolf Hitler und Ministerpräsident Göring nach Königsberg, um von dort nach Berlin zu fliegen, da der Kanzler den Willen geäußert hatte, an der großen Rundgebung am Niederwalddenkmal teilzunehmen. Um 13,30 Uhr zwischenlandete das Flugzeug auf dem Tempelhoferfeld. Der Reichsfeldmarschall, der sich in Begleitung des Vizetanzlers von Papen und des Reichswehrministers von Blomberg befand, ließ es sich nicht nehmen, den Start zum Weiterflug ein wenig zu verzögern, um Oberleutnant Seidemann, der am Sonntag auf der dritten Etappe des Deutschlandfluges wiederum das Zielband als erster überflogen hatte, zu begrüßen. Er richtete an ihn einige Worte des Glückwunsches, ebenso auch an seinen Begleiter. Der Reichswehrminister schloß sich den persönlichen Glückwünschen an.

Kurze Zeit darauf startete die Maschine mit dem Kanzler, dem Vizetanzler von Papen und dem Reichswehrminister von Blomberg zum Fluge nach Wiesbaden, von wo sich der Kanzler nach dem Niederwalddenkmal begab.

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich denke doch“, sagte die Portierfrau und ergriff das Gepäck, „Donnerstag ist ja nicht außer halb, jedenfalls wäre das eine Ausnahme. Wollen Sie vielleicht eine Tasse Kaffee?“

„Ede dante sehr, sie war gerührt über die Freundlichkeit dieser wildfremden Frau, ein bißchen weinerlich war ihr auf einmal zumute — hoffentlich kam Elisabeth bald. Sie setzte sich in der Portierloge auf einen Stuhl, die Frau ging hinaus, um den Kaffee zu holen, Ede nahm eine Zeitung zur Hand, die auf dem Tisch lag und begann sie zu lesen und ihre Gedanken auf die Nachrichten zu konzentrieren.“

Als Remigius aus dem Theater kam, war es elf durch. Er fühlte sich müde und auf eine unangenehme Art nervlich gelodert und aufgeweckt, wie er es jetzt so oft erlebte. Einen Moment dachte er daran, nach Haus und ins Bett zu gehen, dann fiel ihm ein, daß er den ganzen Tag nichts gegessen hatte, und er schlug den Weg zum Restaurant ein, in dem die Bühnenmitglieder gewöhnlich abends zu essen pflegten, soweit sie nicht nach Hause gingen.

In dem kleinen halbdunklen Raum war nur ein Tisch von einem Paar besetzt, das mit sich selbst beschäftigt war. Er ging durch das Lokal und setzte sich in eine Ecke, worauf er mit dem Kellner Anton daselbstes Gespräch führte, das sich schon seit langem zwischen ihnen automatisch abrollte.

„Wann werdet ihr hier endlich eine vernünftige Beleuchtung einführen?“ fragte Remigius.

„Aber die Stimmung, Herr Kapellmeister!“ antwortete der Kellner, „Stimmung muß doch sein!“

„Ich möchte bloß wissen, wie man sich vor lauter Stimmung die Augen verderben muß?“

„Die meisten Herrschaften kommen aber nicht zum Leiden her.“

„Schließlich muß man doch aber wenigstens mit der Gabel in den Mund finden.“

Diese Bemerkung quittierte Anton gewohnheitsgemäß mit Gelächter und die Unterhaltung ging weiter.

„Was wünschen, Herr Kapellmeister zu essen?“

„Ach, bei Euch gibt es ja doch nichts Rechts?“

„Aber Herr Kapellmeister, Herr Kapellmeister können das doch nicht sagen!“

Hierauf ergoß sich ein Strom von Vorschlägen aus Antons Munde, dem Remigius nicht zuhörte, wenn der Kellner fertig war, sagte er: „Also dann ein Wiener Schnitzel“ und Anton verstand, um die Bestellung weiterzugeben.

Remigius suchte in seinen Taschen nach der Abendzeitung, aber er hatte sie anscheinend im Theater vergessen. Er steckte eine Zigarette nach der anderen an und wartete auf sein Wiener Schnitzel. Langsam begann er einzubüßeln und im Halbschlaf kam ihm auf einmal die Erkenntnis: „Um dem ewigen Einerlei zu entgehen, gehe ich so jeden Abend nach Hause, um dem ewigen Einerlei zu entgehen, esse ich jeden Abend hier Schnitzel, weil mir nichts anderes einfällt.“ Er war zu schlaftrig, um Schlussfolgerungen aus

dieser Erkenntnis zu ziehen, zwischen Schlaf und Wachen kostete er da, bis Anton das Essen brachte.

Als er fertig war, merkte er erst, daß er den kleinen Handkoffer mit Toilettenartikeln, den er immer mit sich herumtrug, um ganz frei zu sein und gehen und kommen zu können, wie es ihm paßte, auch im Theater hatte stehen lassen, und obgleich ihm der Nachtwächter sofort aufgeschlossen hätte, wenn er hineingegangen wäre, enthielt er doch, das wäre eine Weisung des Himmels, und er würde dann eben jetzt nach Hause gehen.

Langsam und bleiern müde schleppte er sich durch die Straßen, da er nicht einmal mehr die Energie hatte, einen Wagen zu suchen. Schließlich kam er an und schloß auf und erschrak vor dem Hindernis der zu steigenden Treppen. Aber auch das ging vorüber. Als er endlich die Entree zur seiner Wohnung öffnete, überfiel ihn ein seltsames Gefühl von Unruhe, aber es war nichts zu sehen oder sonst zu merken. Er hing den Hut an den Haken, ohne daß er es recht fahnte, und es fiel ihm auf, daß Edes Hut und Mantel dort nicht hing, aber diese dämmernen Gedanken waren gleich wieder von der Wirklichkeit weggeweht. Er ging hinten in sein Schlafzimmer, klebete sich häftig aus, ließ alle Sachen auf dem Boden liegen, fiel ins Bett und glitt in tiefen Schlaf.

Er erwachte am frühen Morgen davon, daß das Mädchen Marie im Zimmer stand und etwas schrie. Was sie da schrie, vermochte nicht unter die Schwelle seiner Schlaftrunkenheit zu dringen. Er spürte dann, daß sie ihn an der Schulter rüttelte; da ermunterte er sich mit großer Mühe, richtete sich hoch, in dem Gefühl, sie abermals nicht zu verstehen, wenn er liegen bliebe. Nun nahm er auch die Worte auf, die sie immerfort wiederholte.

„Die gnädige Frau ist fort — Ihre Frau ist nicht nach Hause gekommen!“

Remigius war noch zu schlafbefangen, um sich zu wundern.

„Wie?“ fragte er ziemlich unbeherrht.

„Ja wie?“ echote das Mädchen Marie, „wahrscheinlich hat sie's übergetrieben. Aber wenn die arme Frau sich was angetan hat — ich weiß ja, was ich mache!“

Remigius verstand sie nun absolut wieder nicht. Er bemühte sich darum, er fragte: „Ist sie denn verreist?“

„Woher soll ich denn das wissen?“ schrie das Mädchen Marie, „mir hat sie doch nichts davon gesagt. Wenn sie hätte können reden, dann wäre ich das Leben auch sicher leichter geworden.“

Jetzt ist es zu spät, nun nützt keine Reue mehr.“

„Ja, weshalb sollte denn meine Frau Reue haben?“ fragte Remigius in dem Bemühen, Licht in das Dunkel der Ereignisse zu bringen.

Das Mädchen Marie lachte höhnisch auf. „Die Frau? Na, die braucht doch wohl keine Reue, die Kernte! Sie werden schon wissen, wer hier Reue zu haben hat!“

Langsam dämmerte es in seinem schweren Schädel, daß das Mädchen Marie ihn anzuklagen heringekommen sei. „Bringen Sie mir endlich das Frühstück“, sagte er, legte sich wieder und drehte sich auf die Seite.

Deutschland.

Radensen und Bismann zu preussischen Staatsräten ernannt.

WTB. Berlin, 27. Aug. Der preussische Ministerpräsident hat den Generalfeldmarschall von Radensen und den General der Infanterie Bismann zu preussischen Staatsräten ernannt in Anerkennung ihrer großen Verdienste um das Vaterland in Krieg und Frieden und, um ihre großen Erfahrungen weiterhin dem Staate nutzbar zu machen.

Der Autoverkehr während des Reichsparteitages in Nürnberg.

WTB. Nürnberg, 26. Aug. Die Reichspressstelle der NSDAP teilt mit: Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Anordnung erlassen:

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß aus verkehrstechnischen Gründen eigene Autos in Nürnberg anlässlich des Parteitages nicht zugelassen werden können. Den Ministern, dem Diplomatischen Korps und sonstigen Ehrengästen werden Omnibusse zur Beförderung zu den verschiedenen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Auf Anordnung des Führers können Ausnahmen nicht zugelassen werden.

Neuregelung des Zulagenwesens bei der Reichsbahn.

WDJ. Berlin, 26. Aug. Der jahrelang dauernde Kampf des Reichsbahnpersonals gegen die Zahlung der sogenannten Zulagen ist vor kurzem dadurch beendet worden, daß der Verwaltungsrat der Reichsbahn die Aufhebung dieser Zulagen beschlossen hat. Wie das WDJ-Büro meldet, hat Generaldirektor Dr. Dörpmüller in einem Erlass an die Dienststellen der Reichsbahn verfügt, daß an Stelle der früheren Zulagen künftig nur noch Dienstförmulagen für solche Beamten gewährt werden, die an besonders unangenehmen und gefährlichen Dienststellen verwendet werden und denen man nicht durch Beförderung einen Ausgleich gewähren kann, weil dann die höheren Bezüge auch nach Verletzung auf einen weniger gefährlichen Posten weitergezahlt werden müßten. Bestehen bleiben ferner die einmaligen Dienstprämien, die eine besondere Auszeichnung für ausnahmsweise anstrengenden Dienst darstellen sollen und die z. B. als Frostdulagen in besonders strengen Wintern an einzelne Kategorien von Beamten und Arbeitern gewährt werden. Schließlich werden auch noch die bisherigen Erbsparprämien insbesondere für das Lokomotivpersonal beibehalten.

Dienstentlassung des früheren Altonaer Oberbürgermeisters.

WTB. Altona, 26. Aug. Der beurlaubte und flüchtige Oberbürgermeister der Stadt Altona, Brauer, ist gemäß § 2 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst entlassen worden. Die weiteren beurlaubten Mitglieder des Altonaer Magistrats, Bürgermeister Dr. Ebert und die Senatoren Schoening und Delsner, wurden auf Grund des § 6 desselben Gesetzes in den Ruhestand versetzt. Damit sind die beurlaubten Magistratsmitglieder des Altonaer Magistrats endgültig ihrer Ämter enthoben. Gegen Ebert, Schoening und Delsner laufen Dienststrafverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung ohne Ruhegehalt.

Auf der Flucht erschossen.

WTB. Wiesbaden, 26. Aug. Wie heute amtlich mitgeteilt wird, unternahm am Abend des 19. August der Kommunist Karl Müller aus dem Verwaltungsgebäude der SA, Standarte 80, wohin er zur Arbeitsleistung kommandiert war, einen Fluchtversuch. Da er auf wiederholten Anruf nicht stehen blieb, machte der mit seiner Bewachung Beauftragte von seiner Schusswaffe Gebrauch. Müller wurde durch zwei Kugelschüsse verletzt und ist kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben.

Hochverratspropaganda in der „Rätsellede“.

WTB. Leipzig, 26. Aug. Einen neuartigen Tarnungsversuch für hochverräterische Umkleeparolen deckte eine von dem Reichsgericht gegen vier Kommunisten aus Jüterbog durchgeführte Verhandlung auf. Um ihr Geheimmaterial an den Mann zu bringen, hatten sie es in die unzerfängliche äußere Hülle einer Sammlung für Kreuzworträtsel gesteckt. Von dieser „Rätsellede“ waren etwa 400 Stück verteilt worden. Das Reichsgericht verurteilte die Angeklagten wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis zu zwei Jahren neun Monaten.

Hausdurchsuchung bei dem Kommunisten Piel.

WTB. Berlin, 26. Aug. Heute wurden in der früheren Wohnung des bereits festgenommenen ehemaligen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Piel in Steglitz durch Schutzpolizeibeamte 30 Zentner illegale Druckschriften vorgefunden und beschlagnahmt. In der Wohnung seiner Tochter in Steglitz wurden gleichfalls verbotene Druckschriften vorgefunden und sichergestellt. Im Zusammenhang damit wurden drei Personen, die Ehefrau und die Tochter festgenommen und der politischen Polizei zugeführt.

Angehörige der Schwarzen Front in Schutzhaft genommen.

WTB. Breslau, 26. Aug. Angehörige der verbotenen und aufgelösten Schwarzen Front haben in jüngster Zeit Flugblätter mit unschönen Angriffen und beleidigenden Äußerungen gegen die Reichsregierung hergestellt und verbreitet. Die Täter konnten bisher noch nicht gefaßt werden. Die Staatspolizeistelle Breslau hat sich daher veranlaßt gesehen, die intellektuellen Urheber, mehrere ehemalige Angehörige der Schwarzen Front, bis zur Klärung der Angelegenheit in Schutzhaft zu nehmen.

Entlassungen bei der Polizei.

WTB. Gelsenkirchen, 26. Aug. Der preussische Innenminister hat den Polizeirat Kompf aus Buer mit sofortiger Wirkung aus dem Dienst entlassen. Kompf war ein führender sozialdemokratischer Funktionär. Gleichzeitig mit ihm sind fünf Polizeibeamte freiklos entlassen worden. Ueber 30 Polizeibeamte aus dem Bezirk Reddinghausen wurden zwangsbeurlaubt.

Schluß des redaktionellen Teiles



„Du hast recht, Karl.“

die Einfahrt nach New York mit seinen Wolkenkratzen ist ein gewaltiger Anblick. Aber noch viel mehr hat mir der tüchtige, amerikanische Doktor imponiert.“

„Wieso denn, Edgar?“

„Als ich ihn neulich wegen meines alten Hämorrhoidenleidens aufsuchte, verordnete er mir nicht etwa ein amerikanisches Präparat, sondern Posterisan, das altbewährte, spezifisch wirkende Heilmittel von Dr. Kade, Berlin. Ich ahnte gar nicht, daß auch in Amerika Posterisan wohl bekannt ist.“

In allen Apotheken: Posterisan-Salbe für RM. 1,63, Posterisan-Zäpfchen für RM. 2,35.

Das Mädchen Marie ging hinaus und warf die Tür zu. Remigius fuhr leicht zusammen und versank wieder in Halbschlaf.

Viel später an diesem Tage, als er schon mehrere Stunden spazieren gegangen war und in einem eigens zu diesem Zweck gemieteten Zimmer längere Zeit geübt hatte, fiel ihm die Tatsache ein, daß Eve fort war und er nicht wußte, wo sie sei. Er fand ihr Verhalten finstlich und dachte nicht einen Moment daran, daß sie, wie das Mädchen behauptete, sich ein Leids angetan hätte. Aber nun hatte der Gedanke einmal Wurzeln in ihm geschlagen und ließ ihn nicht mehr los, und da er einen freien Abend hatte, so benutzte er die Gelegenheit, nach Hause zu gehen, in der Wohnung herumzustöbern, um vielleicht einen Hinweis darauf zu finden, was sie zum Verschwinden veranlaßt hatte, und sich telefonisch mit einem ihm bekannten Anwalt darüber zu unterhalten, was im allgemeinen Leute täten, die davonliefen.

Der Anwalt sagte, theoretisch sei da gar nichts festzulegen. Aber da einmal davon geredet würde, so dürfte er es ihm nicht verübeln, wenn er, der Anwalt, ihm sage, daß er ihn als Künstler und als Menschen hochschätze, daß aber kein führender Mensch es verstehen könne, wie er seine Ehe handhabe. Eine Scheidung wäre ja zu erzielen gewesen, und es wäre bei Edes Charakter auch wohl ausgeschlossen, daß sie sich einem derartigen Vorschlag widersetzt hätte, wenn er mit der nötigen Bestimmtheit ausgesprochen wäre. Diese von ihm angewandte Form aber sei eine bessere, oder vielmehr schlechtere Tierquälerei, die zu billigen wohl kein Mensch instande wäre. Natürlich wäre das seine — Remigius — Privatangelegenheit, aber da er selbst davon zu reden begonnen habe, so sollte er es sich gesagt sein lassen, daß sich in derlei Schlichtigkeiten gegenüber der Frau die Genialität nun wohl Gott nicht äußere, und daß das Künstlerum eine ganz faule Ausrede für ein unanständiges Benehmen sei, auf die kein vernünftiger Mensch mehr hören würde.

Remigius hatte sich das ganz ruhig mit angehört. „Und was meinen Sie, soll ich tun?“ fragte er, als der Anwalt, etwas außer Atem, Schluß gemacht hatte.

„Ich bin nicht der Meinung“, antwortete der, „daß Ihre Frau sich das Leben genommen hat. Sie hatte immer einen so rührend hilflos-hoffnungsvollen Blick, sie wird naiv genug sein, auf die Befehle ihres Saulus zu warten. Sie wird es auch nicht ausstehen, sich nicht bei Ihnen zu melden — rühren Sie sie nicht, sie wird sich dann am besten beruhigen, und es wird sich schon ein Modus finden lassen, daß Sie beide auf anständige Weise auseinanderkommen.“

„Ich will doch aber gar nicht auseinanderkommen!“ rief Remigius, „das hätte ich doch längst haben können!“

Dem Anwalt riß plötzlich rudertartig die Geduldshür. „Es geht nicht immer nach Ihnen, Sie Narr! Ihre Frau wäre ja die Freiheit nicht wert, wenn sie zu Ihnen zurückkäme!“

„Ich danke Ihnen“, sagte da Remigius sehr kühl, „ich kenne nun Ihre Meinung über diese Angelegenheit. Besten Dank also und guten Abend!“

Darauf hängte er an und sah um sich. Es hatte sich gar nichts geändert. Allein manifestierte sich nicht gleich sichtbar. Außer der Tatsache, daß das Mädchen Marie ostentativ nicht mit ihm sprach, hatte Edes Weggehen nichts geändert, nichts verbessert, nichts verschlechtert. Die Wohnung war sehr ruhig, man konnte tun, was man wollte — aber das war die Wohnung immer, und gehindert, etwas zu tun, hatte Eve ihn nie.

(Fortsetzung folgt.)

Kein besonders reger Spielbetrieb in Solingen.

Sieg und Niederlage von Solingen 95 — Einige Lokaltreffen.

Zur Lage.

In den Hintergrund treten die Ergebnisse der gestrigen Freundschaftsspiele im Fußball gegen die Frage der Klasseneinteilung der Kreisliga im Kreis Solingen. Die am Samstag von uns bereits veröffentlichte Einteilung der beiden Gruppen hat naturgemäß in Sportkreisen eine lebhafteste Erörterung ausgelöst. Die Kritik, welche diese Gruppierung auch bei Sportführern, die nicht in erster Linie das Interesse ihres eigenen Vereins im Auge haben, hervorrief, war nicht günstig. Dies ist sowohl die Meinung der Vereine von Alt-Solingen und der angrenzenden Bezirke, wie auch die der Ohligser und Walder. Daß an der Einteilung etwas auszusetzen ist, werden auch wohl diejenigen Stellen, die dafür verantwortlich sind, voraussetzen haben. Wohl noch krasser als in anderen Kreisen macht sich im Solinger Industriegebiet die Umgestaltung bemerkbar. Belehrt man die Neueinteilung sowohl nach sportlichen wie auch nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, so fällt ohne weiteres ins Auge, daß sie zwangsläufig zu einem weiteren Rückgang der Spielstärke im Solinger Gebiet, wenn man Vergleiche mit den Klasseneinteilungen der Vorjahre zieht, führen muß. Infolge der großen Arbeitslosigkeit in Solingen ist bereits in den letzten Jahren die Leistungsfähigkeit der Solinger Vereine, wie wir leider schon mehrfach feststellen mußten, zurückgegangen. Denkt man nun noch einige Jahre weiter zurück, so muß man mit Bedauern feststellen, daß die führenden Klubs der alten Klagenfurt heute ihre Punktkämpfe mit Vereinen austragen müssen, denen sie noch um diese Zeit unter Mannschaften, im höchsten Maße sogar die Reservemannschaften, mit guten Aussichten auf Erfolge gegenüberstellen konnten. Dies ist bitter, muß aber doch einmal festgestellt werden. Die Schuldfrage heute zu erörtern, ist wohl müßig. Nicht unwesentlich dürfte aber dazu beitragen haben, daß eine zu starke Zersplitterung der Vereine erfolgt ist. Diese Ansicht soll keine Kritik an dem im Vergleichslande ja traditionellen Eigenen der Vereine sein. Wenn man aber betrachtet, wie geschickt noch in den letzten Wochen es in benachbarten Großstädten die in Abhängigkeit sich befindlichen Vereine und Klubs durch längst reife Zusammenschlüsse verstanden, sich eine günstige Position bei der Klasseneinteilung zu verschaffen, dann ist ein Vergleich mit Solingen, das einst unter den Städten des bergischen Landes gerade im Fußball Jahrzehnte lang eine gute Stellung eingenommen hat und weit über seinen Grenzen hinaus einen Namen hatte, traurig. Nach unseren zuverlässigen Informationen wäre es noch vor vierzehn Tagen möglich gewesen, bei einem Zusammenschluß neben VfL Ohligs einen weiteren Solinger Verein, zum mindesten in die Bezirksklasse, unterzubringen, unwahrscheinlich wäre es sogar nicht gewesen, einen Gauligaverein zu bekommen. Heute ist aber die Einteilung endgültig, und es bleibt für den einen oder anderen Verein unserer Stadt nur die Möglichkeit, sich durch Erringung der ersten Tabellenstelle in einer der beiden Kreisklassengruppen den Aufstieg zu erkämpfen. Nach Lage der Dinge würde aber selbst ein solches Glück wohl in erster Linie als Erfolg des betreffenden Vereins zu werten sein und auf die allgemeine Hebung der Spielstärke nur recht geringen Einfluß haben.

Doch nun einige Worte zur praktischen Seite der neuen Klasseneinteilung! Der Wunsch der Groß-Solinger Vereine war, in einer Einheitsklasse vereinigt zu werden, da nach Lage der Dinge dies noch die beste Lösung gewesen wäre. Dieser Wunsch ist auch verständlich. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre haben nämlich, auch nach Rückgang der Spielstärke im allgemeinen, Freundschaftsspiele mit lokalem Einschlag eine größere Anziehungskraft gehabt. Daß dies für die Entwicklung der Vereine, die auch unter Wahrung des reinen Amateursinstandes der finanziellen Seite eine ausreichende Beachtung schenken müssen, von Vorteil war, ist nicht zu bestreiten. Jeder Vereinsführer in unserem Kreis wird dies auf Grund praktischer Erfahrungen bestätigen. Nun kann man ja auch, vom lokalen Standpunkt betrachtet, ruhig anerkennen, daß der Kreis Solingen, wie er amtlich genannt wird, nicht nur Solinger Vereine umfaßt, nur Solinger lokale Interessen zu vertreten hat. Diese Tatsache schließt aber nicht aus, daß die heutige Lösung, einen Teil der Solinger mit den oberbergischen Vereinen jenseits der Wupper spielen zu lassen und die Mehrzahl bei den Vereinen des Rhein-Wupperkreises, der ja bis zur Röhre Stadtgrenze reicht, einzugruppieren, allgemein als nicht glücklich angesehen wird. Ein gewisser Ausgleich wäre nach allgemeiner Ansicht hier doch möglich gewesen. — Von Interesse wird noch sein, was die zuständigen Stellen, welche die Klasseneinteilung vorgenommen haben, nach unseren Informationen zu der jehigen Eingruppierung bewog. Es sind in erster Linie verkehrstechnische Gründe gewesen. Die Ansicht hat sich durchgesetzt, daß die Verbindungen von Remscheid und dem Oberbergischen nach der „Röhre Rante“ (Opladen, Leverkusen usw.) ungünstiger sind, als von dem Südwesten Groß-Solings (Wald, Meyer, Ohligs). Dies mag zutreffend sein und etwas für sich haben. Nicht so ist es dagegen mit den Vereinen der Alt-Solinger Nordstadt (1. SpBg. Solingen-Gräfrath und Solingen 98), deren Wünsche, in der „alten Heimat“ zu bleiben, unberücksichtigt blieben. Selbst wenn man die Schwierigkeiten, die sich durch die notwendige Umgruppierung ergeben, anerkennt, so bleibt immer noch der Schluß: „Solingen ist bei der Neugestaltung zu kurz gekommen“.

Der letzte Probegalopp der Fußballer in Groß-Solingen hat keine übermäßig starke Beteiligung gefunden. Mit Ausnahme von Solingen 95, der als einziger zwei Spiele austrug, war es am Samstag und Sonntag recht still. Eine ganze Reihe von Vereinen hat sogar überhaupt nicht gespielt. Bei den Kämpfen fand die Leute von der Schabergstraße mit einem nassen und einem trockenen Auge davongekommen. Am Samstag wurden die 95er ziemlich glatt mit 4:2-Toren überfahren. Es hätte

leicht noch deutlicher werden können. Bemerkenswert an dem Treffen war der Umstand, daß beide Mannschaften in der Zusammenkunft spielten, in der sie demnächst die Meisterschaftsspiele bestreiten müssen. Dagegen waren die Schwarz-Roten am Sonntag weniger glücklich; hier mußten sie die Ueberlegenheit und das bessere Können des VfL Ohligs mit 2:4-Toren anerkennen. — Der FC. Ohligs und der VfL. Wald trennten sich mit einem Remis, wobei aber nicht unerwähnt bleiben soll, daß die Ohligser das Treffen ziemlich lustlos durchführten und ihr Hüter Doll einen ausgesprochen schlechten Tag hatte. — Die Walder Ballspieler scheinen tatsächlich wieder am Kommen zu sein. Nach den beiden letzten Erfolgen wieder ein schöner Sieg gegen den Nachbar aus Weger; 4:1 lautete hier das Ergebnis, das den Leuten von der Wittkullerstraße ein gutes Zeugnis ausstellt. — Solingen 98 fuhr stark erlahmte nach Haan und mußte froh sein, das Spiel torlos beenden zu können. — Auch der VfL. Ohligs mußte erfahren, daß in Gerresheim bei den 08ern nicht gut Kirchengassen ist. Gerresheim 08 ließ nur ein 2:2 zu. — Von allen guten Geistern schien gestern Solingen 09 verlassen zu sein, als es sich von dem früheren Klassengenossen Remscheid-Haften auf eigenem Platz eine 1:3-Niederlage auftrumen ließ. Hier ist aber der Ersatzverteidiger nicht ganz schuldlos, so daß das Ergebnis leicht zu Mißverständnissen führen könnte. — Der VfL. Walder Solingen meldet sich wieder einmal. Die gewiß nicht schlechten Sportfreunde in Remscheid-Reins-hagen waren Gastgeber, mußten sich aber eine Niederlage gefallen lassen. Brando Adler, es geht auch so, wenn man nur erst recht will. — Den Vogel abgeschossen haben aber die Aufsteiger Ballspieler, die innerhalb zwölf Stunden in zwei Spielen zu 18:2-Toren kommen konnten. Am Samstag nachmittag hatten die Reservisten von Weger mit 8:1 das Nachsehen und am Sonntag vormittag mußte der VfL. Wald-Mercheid mit 10:1 die augenblicklich gute Form und damit die Ueberlegenheit des Gegners anerkennen.

Von den übrigen Spielen interessiert noch das 3:0 der Schwarz-Weiß in Varmen, das diese gegen Preußen Münster erringen konnten; SSG. Varmen gab der Vereinigung aus Kreisfeld mit 4:2 eine Lehre und Düsseldorf 99 vermochte in seinem ersten Spiel der Saison gegen Schweiß 06 7:1 zu gewinnen. Völlig überraschend kommt aber die Runde aus Düsseldorf, wo T.M. den VfL. Remscheid mit 11:1 hereinlegte. Daß die Remscheider gegen die mächtig aufstrebenden Düsseldorf nur eine geringe Chance haben würden, war vorauszusetzen, insbesondere, wenn man die Spiele der Feilschneider in der letzten Zeit aufmerksam verfolgt hat. Das Ergebnis in Düsseldorf gibt aber zu denken.

Am Samstag:

Solinger F. C. 95 gegen Sportverein Hühnscheid 4:2 (1:1). Das Treffen am Samstag auf dem Sportplatz an der Schabergstraße hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Beide Mannschaften traten in ungeschätzter Aufstellung an, mit der sie die Meisterschaft vorläufig bestreiten müßten. Bei den 95ern fehlte Frede, der Solingen am Samstag ohne Abschied verließ und zur Tura Düsseldorf überfiedelte, die anscheinend augenblicklich eine besondere Anziehungskraft ausübt. — Das Spiel bot zwar wenige technische Feinheiten, wurde aber überaus flott und temperamentvoll durchgeführt und brachte manche interessante und lohnende Momente vor beiden Toren. Die Stärke beider Mannschaften lag in den Verteidigungen, die sehr gut sind. Sowohl das Solinger Schlußdreieck mit Rodemann, Feiniger und Mannheim, wie auch in der Hühnscheider Hintermannschaft, der Torwart Röll und Urbahn zeigten ihr bestes Können. Die Häuserreihen fielen hiergegen etwas ab. Der 95er Sturm hatte durch das Fehlen von Frede den Zusammenhang verloren. Bei Hühnscheid war es um den Angriff gleichfalls nicht besonders gut bestellt. Der Sieg der 95er war verdient. Sie lieferten besonders in der zweiten Halbzeit, als die Gäste nachließen, das bessere Spiel und hatten auch die günstigeren Torchancen. — Die erste Spielhälfte war ziemlich ausgeglichen. Solingen ging durch Hüß in Führung und Hühnscheid konnte durch einen schönen Schuß des Halbrechts den Ausgleich erzwingen. Weitere Bemühungen der beiderseitigen Angriffslinien scheiterten an dem guten Spiel der gegnerischen Hintermannschaften, so daß mit 1:1 die Seiten gewechselt wurden. In der zweiten Halbzeit machte sich eine Ueberlegenheit der 95er bemerkbar. Trotz tapferer Ab-

Vor einem Zusammenschluß der führenden Sportvereine in Groß-Solingen.

Eine sportliche Großtat in Solingen.

Am gestrigen Vormittag fand im Hotel Monopol in Solingen eine vertrauliche und vorbereitende Besprechung zwischen den Vereinsführern von Solingen 95 und Solingen 98 statt mit dem Ziel, eine Grundlage zu schaffen, auf der eine Einigung der ältesten Sporttreibenden Solinger Vereine möglich ist. Der gleichfalls eingeladenen Führer der 1. Sportvereinigung Solingen-Gräfrath konnte nicht erscheinen, da er sich zur Zeit in Schweden befindet; eine rechtzeitige Benachrichtigung seines Vertreters war nicht mehr zu erreichen.

Grundätzlich waren sich die beiden Sportführer einig, daß die Ziele der Vereine auf eine andere Basis gestellt werden müssen, daß aber auch die Gefundung nur aus den Vereinen selbst kommen kann. Bedenken prinzipieller Natur gegen eine Verschmelzung waren nicht vorhanden, vielmehr stand man den Dingen durchaus sympathisch gegenüber und vertat die Auffassung, daß die sportlichen Belange der Stadt Solingen unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse, nur durch einen Verein vertreten werden können, der stark im Innern und groß nach außen hin in Erscheinung tritt. Damit wäre der erste Schritt hinsichtlich der von uns mehrfach vertretenen Auffassung getan. Die 1. Sportvereinigung ist von dem Ausgang der Besprechungen sehr angetan worden. Am Donnerstag findet eine weitere Sitzung statt, bei der drei Führer vertreten sein werden.

Fußball-Meisterspiele nur beim DSB.

Eine Vertretung der D.T.

Wie die Deutsche Turnerschaft mittelst, ist in der von ihr herausgegebenen Bekanntmachung: „Nennung der Fußballmannschaften“ ein Fehler unterlaufen. Es muß hier heißen:

Fußballmannschaften der Deutschen Turnerschaft, die als Gastmannschaften an den Pflichtspielen des D.F.B. teilnehmen wollen, melden sich unverzüglich bei den Gauspielwarten der D.T. Die Gauspielwarten müssen diese Meldungen gesammelt unverzüglich an die betreffende Gauleitung des D.F.B. weitergeben. gez.: Stebing, Oberturnwart der D.T.

Wehr der Hühnscheider konnte der „Club“ zunächst durch Debez-Lein und Otto zwei weitere Tore vorlegen und durch einen Elfmeterball, den Kirchhof einschoß, mit 4:1 in Führung gehen. Dann kam Hühnscheid vorübergehend besser auf. Die Elf holte sich auch, ebenfalls durch Elfmeter, ein weiteres Tor. Beiderseitige Bemühungen, das Ergebnis zu ändern, waren bis zum Schluß erfolglos. Der Schiedsrichter gab sich Mühe, stand aber mit der Abwehrregel auf dem Kriegsfuß.

FC. Ohligs 06 gegen VfL. Wald 3:3 (2:3). Am Samstag nachmittag trafen sich auf dem Platz an der Werscheiderstraße die ersten Mannschaften des FC. Ohligs 06 und des VfL. Wald. Das unentschiedene Ergebnis läßt auf den ersten Blick den Spielverlauf nicht erkennen. Die Gastgeber griffen zunächst recht forsich an. Bei einem unvermuteten Durchbruch kam der Rechtsaußen der Gäste frei zum Schuß; verständlicherweise ließ der Ohligser Hüter vom eigenen Verteidiger behindert, so leicht den Ball passieren. Zehn Minuten später ergab sich die gleiche Situation. Wieder war Doll nicht im Bilde und schon führten die Walder 2:0. Bei weiterhin verteiltem Spiel kamen die Besucher in der 25. Minute durch ihren Linksaußen zum dritten Treffer. Auch dieses Tor hätte vermieden werden können. Bis zur Pause gelang es dann den Gastgebern durch ihren Halbrechts Wilms, auf 2:3 heranzukommen. In der zweiten Halbzeit gelang es dann

DSB. = Handball.

Solinger Vereine geben Wuppertaler Mannschaften das Nachsehen — Der Walder DSB. in Form.

Der gestrige Sonntag zeigte auf den Handballplätzen regen Spielbetrieb. Führende Solinger Mannschaften konnten über Wuppertaler triumphieren. Der VfL. Wald gewann am Samstag gegen Schwarz-Weiß Varmen mit 14:12 (7:6). Der SSG. Elberfeld unterlag im Elberfelder Stadion gegen den SFC. 1895 mit 3:10 (2:5) und der Sportklub Sonnborn mußte gegen den VfL. 98 gegen eine 3:17-Niederlage einstecken. Der Wener Spielverein konnte den VfL. 08 Offen mit einer 7:4 (3:1)-Niederlage nach Hause schicken und der VfL. Wald konnte einen 10:3-Sieg gegen den VfL. Ohligs herausholen.

In Wuppertal trafen sich die beiden zukünftigen Gauliga-Vereine unseres Bezirkes, Tura Varmen und Rhemania Düsseldorf. Bei dem westdeutschen Meister sah man wieder den aus Berlin zurückgekehrten Seidenberg. Nach spannendem Kampf konnte Tura mit 6:5 (3:3) gewinnen. Der VfL. Wald schlug dann am Sonntag nachmittag nach hartem Kampf die 1. Sportvereinigung mit 8:6 (4:2).

SGS. Elberfeld gegen Solinger FC. 1895 3:10 (2:5).

Obgleich die Klagenstädter mit stark veränderter und verzögerter Mannschaft antreten, vermochte die Wuppertaler, die sich im Vorjahr den Aufstieg zur ersten Klasse erkämpft hatten, ihnen nicht den erwarteten Widerstand zu leisten. So konnten die Gäste einen einbrudersollen Sieg mit nach Hause nehmen, der noch zahlenmäßig höher ausgefallen wäre, wenn der Gesamtsturm ideenreicher und bewegungsreicher gespielt hätte und jeder Stürmer die Grundbedingung eines Handballstürmers, „das Sichfreilaufen“, mehr beachtet hätte. So liefen meist wieder die Klagenstädter ein, die Halbstürmer wechselten nicht und der Gesamtsturm war auf einem engen Raum natürlich leichter abzuwehren. So konnte man gestern wieder sehen, daß der Club gute Käufer und Verteidiger aus seiner Reserve erheben kann, daß man seit dem Fortgang von Steinigars aber noch nie einen genialen Stürmführer herausgebracht hat, und so lange dieser nicht seinen Sturm dirigiert, dürfte der Club nie die Leistungen der heutigen Spitzenmannschaften erreichen. — Elberfeld griff sofort an und erzwang einen Strafwurf. Nach fünf Minuten führten die Gäste mit 0:2. Der Platzverein verwandelte einen

Strafwurf, mußte aber die Gäste davonziehen lassen, die nach 20 Minuten mit 1:4 führten. Erneut verwandelt Elberfeld einen Strafwurf, doch erhöhte Otto 1 auf 2:5. Nach Seitenwechsel war der Widerstand der Wuppertaler gebrochen. Dommer bekam wohl noch einige Bälle, aber meist spielte sich der Kampf vor dem Wurfkreis des Gastgebers ab und endete mit einem 2:10-Sieg der Bergischen. Die Reservemannschaft der Elberfelder konnte eine kombinierte Mannschaft der Solinger (zweite und dritte Mannschaft) mit 6:5 (4:1) schlagen.

VfL. Wald gegen Schwarz-Weiß Varmen 14:12 (7:6).

Der Walder VfL. scheint seine Handballmannschaft gut im Schuß zu haben. Die Gäste aus dem Wuppertal traten in härtester Bekleidung an. Die Sturmführung hatte der bekannte Internationale Klein, früher VfL. Wachen, übernommen. Wenn auch die Gäste technisch überlegen waren, so wurden sie von den Waldern an Eifer und Willen zum Siege übertroffen. Hin und her wogte der Kampf, und erst der Endpunkt brachte den Walden den verdienten Sieg.

VfL. Wald gegen 1. Sportvereinigung 8:6 (4:2).

Auch das zweite Treffen konnte der VfL. Wald für sich buchen. Beide Mannschaften waren gleichwertig, die Durchschlagskraft des Walder Sturmes aber größer. Die Hintermannschaft des Platzvereins war auf dem Posten und unterband den Ansturm der gegnerischen Stürmer. Die Gäste konnten fünf Strafwürfe verwandeln.

S. C. Sonnborn gegen S. S. B. Solingen 98 3:19 (1:10).

In Sonnborn veranstalteten die Rot-Weiß ein Schützenfest. Es war eine helle Freude, die Mannschaft spielen zu sehen, so daß die Zuschauer mit Beifall nicht sorgten. Sonnborn kam nicht allzuweit zum Torwurf, war aber in der Abwehr sehr stark. Angenehm fiel es auf, daß die 98er die Bälle stark einhaken und dadurch das Spiel ausbalancieren. An den Torerfolgen ist die gesamte Sturmreihe beteiligt. — Die Leitung war ausgezeichnet; sie stand allerdings infolge der Hitze der Gegner vor seiner schweren Aufgabe.

Ohligs F. C. 06 gegen S. S. B. Solingen 98 Niederlage 4:16 (4:7).

In Ohligs machte die Reserve mit dem S. S. B. denia überleben. Es trat mit Erfolg und nur 10 Punkten an; Ohligs war nur in der ersten Hälfte ein ernsthafter Gegner, nachher waren die Gäste absolut überlegen. Die Leitung war energisch und unparteiisch.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Montag, 28. August 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 200 — 125. Jahrgang

Von der rollenden Kugel zur flatternden Karte.

Der schießende Kapitän — Die Dolly Sisters — Kleine Geschichten von großen Spielern.

Die Durchführungsverordnung zum Spielbankgesetz bestimmt, daß die Zulassung von Spielbanken in Kur- und Badeorten durch den Reichsinnenminister bewilligt werden kann, wenn die Orte in den Jahren 1924 bis 1930 eine durchschnittliche Besucherzahl von jährlich 70 000 Personen (darunter 15 v. H. Ausländer) aufgewiesen haben, oder wenn die Orte in der Nähe einer ausländischen Spielbank liegen.

Es ist schwer, Leuten, die von einer Leidenschaft besessen sind, wie die Spieler, das Wort zu reden. Aber es hat sich gezeigt, daß Baden-Baden, der deutsche Kurort von Weltruf, stark unter dem Ausbleiben der Gäste zu leiden hat, denen das Spiel scheinbar zum täglichen Leben gehört. Die Franzosen haben sich das zunutze gemacht und in Niederbronn im Elsaß ein Spielkasino errichtet. Auch die Schweiz hat das Spiel in einigen ihrer großen Kurorte wieder zugelassen. Dazu kommt Italien, das in San Remo die größte Konkurrenz Monte Carlos unterhält. Alle diese Spielbanken werfen ertragreiche Summen ab. Und auch Deutschland will, um in der Konkurrenz des Fremdenverkehrs nicht zu unterliegen, Erlaubnis zur Eröffnung einiger Spielbanken erteilen — allerdings nur unter bestimmten Voraussetzungen. Baden-Baden wird der erste Ort sein, der nach etwa 60 Jahren in Deutschland wieder eine Spielbank errichtet. Bis zum Jahre 1874 wurde in dem Weltbad in den Räumen des Kurkafinos gespielt. Diefelben Säle werden auch jetzt für den Zweck hergerichtet.

Der große Gewinner am Spieltisch ist immer eine sagenhafte Figur gewesen. Allerdings hat es Leute mit eisernen Nerven gegeben, denen es tatsächlich gelang, hier und da eine Million aus der Bank zu ziehen. Aber diese Leute verloren ihre eisernen Nerven, so bald sie den Spieltisch verließen. Mit vollen Händen wurde das schnell erraffte Geld wieder ausgegeben. Eine Ausnahme davon machte ein angeblicher Oberkellner aus New York, der auf einer Europa-Reise auch Monte Carlo besuchte, wo es ihm gut gefiel. Auf einmal hatte er auch Interesse am Roulette gewonnen und setzte Tag für Tag und gewann. Er sprengte diesen und jenen Roulette-Tisch, das Spiel mußte aufhören, weil der Croupier kein Geld mehr zum auszahlen hatte. Der Direktor der Bank von Monte Carlo standen die Haare zu Berge. Aber es half nichts, daß man ihn von Detektiven verfolgen ließ. Er war ein harmloser Spieler, der konsequent gewann und sich nichts zuschulden kommen ließ. In zwei Wochen hatte er mehrere Millionen Goldfranken gewonnen. Dann reiste er ab. Man meinte allgemein: Das Geld geht nur auf Urlaub, es kommt mit Jinsen wieder zurück. Das war ein großer Irrtum, das Geld kam nicht wieder. Der Mann packte seine Millionen in einen großen Reisefoffer und fuhr stracks wieder nach Amerika zurück. Dort ließ er sich an dem herrlichen Gestade Kaliforniens eine prächtige Villa bauen und betrat nie mehr einen Spielsaal.

Das ist natürlich ein seltener Fall. Aber erregend war jene Geschichte mit dem Kapitän eines englischen Kreuzers, der sich gerade in der schönen Bucht von Monte Carlo vor Anker gelegt hatte. Dieser Herr kam sorglos ins Kasino und verlor auf den Tischen alles, was er in der Tasche hatte. Dann begab er sich zurück auf sein Schiff, holte sich die Schiffstafel, die eine große Summe enthielt und verlor auch aus diesem Tresor alles bis auf den letzten Pfennig. Nun stand er auf, überlegte und schrieb einen Brief an die Bank, in dem stand, das Kasino soll ihm bis zum nächsten Vormittag das Verlorene zurückerstatten, andernfalls werde er um 12 Uhr die Bank aus den Rohren seiner Geschütze beschießen. Man wartete gespannt, ließ die Frist heran kommen und sah auf den Kreuzer, der draußen ruhig auf der Reede lag. Tatsächlich, um 12 Uhr blühte ein Schuß aus der Mündung eines Geschützrohres, eine Granate sauste heran und explodierte vor dem Kasino, ohne jemand zu verletzen. Da war es mit der Ruhe der Bankleitung vorbei. Ein Boot raste zu dem Kreuzer hinüber und überbrachte die Summe, die der Herr Kapitän verloren hatte. Am Nachmittag des selben Tages übergab der Kapitän die also wiedergefüllte Kasse seinem ersten Offizier, ging in seine Kabine und jagte sich eine Kugel in den Kopf, denn mit der Karriere war es ja ohnedies vorbei. Um ähnlichen Bombardements spielfüchtiger Kapitäne vorzubeugen, erlaubte der Prinz von Monaco hinfort nicht mehr, daß ein Kriegsschiff in seinen Gewässern vor Anker gehe.

Eine Zeit lang wurde viel von den Dolly Sisters, den bekannten Tänzerinnen, die auf jeder großen Variete-Bühne zu Hause waren, gesprochen. Sie hatten viel Geld an den Spieltischen von Monte Carlo gewonnen, gemeinsam, wie es sich gehört. Wenn die eine verlor, gewann die andere. Manchmal gewannen sie auch beide. Aber ihr Verlust ging nie so weit, daß er zum Ruin geführt hätte. Es waren eben geschäftstüchtige Mädchen,

diese Dolly Sisters. Sie hatten weiterhin in Monte Carlo noch großes Glück und lernten dort die Männer kennen, mit denen sie sich verheirateten. Von diesem Augenblick an hat sie niemand mehr in Monte Carlo gesehen. Auch bei den Varietes gerieten sie in Vergessenheit.

Zu den Gästen von Monte Carlo gehörte auch das „Griechen- Syndikat“, eine Gesellschaft von Leuten, deren Herkunft man nicht genau kannte. Der Führer dieser Gruppe war ein Mann namens Zographos, den man den größten Spieler der Welt nannte. Die anderen standen hinter ihm und finanzierten, wenn es notwendig war. Es heißt, daß sie viel gewonnen haben von ihren Verlusten wird nichts berichtet. Von Zographos sind Gerüchte im Umlauf, daß er im Laufe der Jahre viele Millionen im Baccarat an sich zog, aber nicht nur in Monte, sondern auch in Deauville und in Paris.

Die „Systemspieler“ laufen natürlich in den Spielbanken in Massen herum. Einer von ihnen war Arthur Bower, der lahm war und stets im Rollstuhl an den Spieltisch gefahren werden mußte. Zwei englische Geschäftsleute, die als Teilhaber bei dem Spiel fungierten, unterstützten ihn. Und nach den Aufzeichnungen sollen die Drei in kurzer Zeit 4 Millionen gewonnen haben. Einige Zuschauer wollten seinem System auf die Spur kommen, und um sie irre zu führen, setzte er auf eine Nummer, die nach seinem System verlieren mußte. Aber gerade diese Nummer gewann. Bower war furchtbar erschrocken, reiste nach England zurück, um den Fehler zu finden, kam wieder und verlor alles, was er hatte, nämlich die vorher gewonnenen 4 Millionen und noch zwei dazu. Nach diesem Schlag erholte er sich nicht wieder und mußte in ein Sanatorium gebracht werden, wo er heute noch seine Tage verbringt.

Spieler von Weltruf waren auch Frankreichs reichster Mann Louis Loucheur, der große Aga Khan und der bekannte französische Automobilindustrielle Andre Citroen. Kleine Spieler waren die Leute, die aus technischen Fehlern am Roulette ihren Vorteil zogen. So z. B. ein Kapitän Zagners, der seine zwei Millionen gewann, weil er entdeckt hatte, daß das Rad schief liegt. Der andere war ein Handwerksmeister, der die Räder einzustellen hatte. Er torrigierte das Roulette so günstig, daß er einen Berufsspieler einweihen und mit ihm ein Halbpargeschäft machte, das der Bank beträchtliche Gelder kostete.

Hungernde Eskimos.

Tragödien in arktischer Nacht.

Einen Lebenskampf in der Arktis schildert Georg Lechner in seinem ergreifenden Buch: „Petulaf, der Eskimo“, das in Leipzig im U. S. P. Verlag erschienen ist.

Nacht... Die tiefe, endlose, arktische Nacht. Im blauen Schimmer des Nordlichts dehnt sich eintönig die weiße Schneewüste. Nirgends ein Baum, nur kleine, verfrüppelte Sträucher, die bewegungslos, wie tot, im Frost erstarrt, dastehen und graue, kalte Felsen mit weißen Schneehäuptern.

Wo hört die Erde auf? Wo beginnt das große nördliche Meer? Ihre Grenzen sind verwischt, vom Schnee verweht. Keinen Halt findet das Auge, es irrt durch die Eintönigkeit, benommen, bedrückt. Überall nur dieses stumpfe Weiß, kalt und tot.

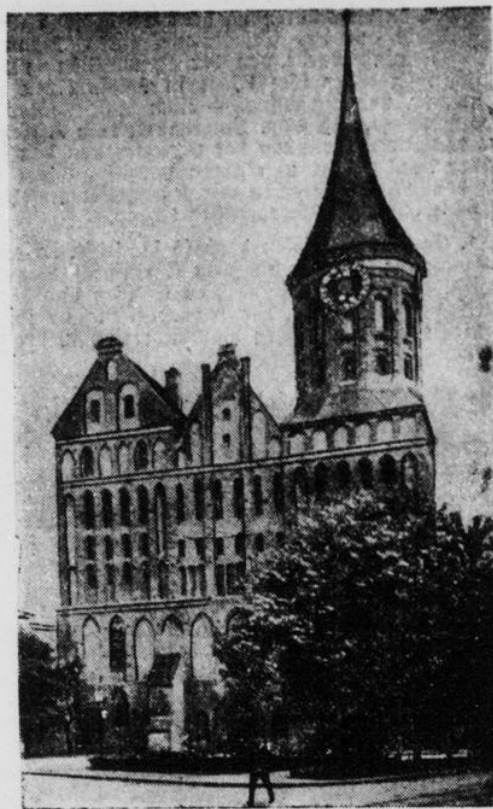
Das Auge gleitet hinauf zum Himmel, wo einzig und allein Bewegung herrscht — das Nordlicht. Riesige, tauende von Kilometern lange Schleier hängen in der Endlosigkeit des Himmels, in ungeheurer Höhe, wie leuchtender Gazestoff, dicht wie Nebel und doch klarer und durchsichtiger, wogen und wehen... Kein Ton, kein Ruf eines Tieres. Die Stille erdrückt, sie lastet wie ein Alp. Und in dieser kalten Einsamkeit, durch lichtlose Monate, leben Menschen — die Eskimos.

Ihre fuppelartig geformten Schneehäuser, Igloo genannt, sind durch Schneewehen halb verdeckt. Einige leere Hundeschlitten stehen davor. Aus den Hütten dringt monotoner Frauengefang. Die Töne sind langgezogen und traurig. Die Eisfenster — eins in jeder Hütte — werfen einen schwachen Lichtkegel aus dem mit der Tranlampe beleuchteten Innern. Schatten hüpfen vorüber. Man ahnt hinter den Wänden ein reges Leben. Menschen haben dieser eisigen Nacht einen spärlichen Raum entrissen und sich ein Heim errichtet, das in der rauhen Kälte und der toten Stille der schwarzen endlosen Polarnacht gemütlich und warm erscheint.

Das Meer wird gesegnet.

Eine Prozession zum Meeresufer in der Provinz Suffolk, wo alljährlich am Gedentag des Apostels von Ost-England, des Heiligen Felix, die Einsegnung des Meeres stattfindet. Dieser Tag ist zugleich der Beginn des großen Herings-Fischfangs, für welches Unternehmen der Segen des Himmels erstet wird.

600 Jahre Königsberger Dom.



Der Dom von Königsberg (Preußen) wurde vor 600 Jahren errichtet. Aus diesem Anlaß finden im September in der alten Ordensstadt Feiern statt.

Jede der Spielbanken ist ängstlich bestrebt gewesen, eine eigene Atmosphäre um sich zu verbreiten. Jeder fühlt sich wohl darin, aber nicht jedem gereicht sie zum Segen.



Bei Kopfschmerzen aller Art, Migräne, Beschwerden der Frau, Gelenk- und Muskelrheumatismus. In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.93 u. 1.88.

Pyramidon
TABLETTEN



Schach dem Kaiser

Napoleons bergische
Prise

Historische Novelle
von MAX KAYSER-SOLINGEN



(7. Fortsetzung.)

Hermann Engels ließ die Zeitspanne, die der würdevolle Vortrag des Maires ausgefüllt hatte, nicht ungenutzt, und als die Rede des auf- und absteigenden Mannes zu Ende war und dieser mit erwartungsvoller Miene auf ihn gerichteten Blicken vor ihm stehen blieb, wußte er, was er zu tun hatte, und wiewohl ihm jeder trumme Weg in der Seele zuwider war, ließ er sich nicht hindern, um der Sache willen, deren Leitung er in seinen Händen hielt.

„Sie sagten vorhin, Herr Maire, daß es sich um keinen Scherz handelte, und doch wiederhole ich, daß es ein Scherz und zwar ein recht übler Scherz ist, zu dessen Zielscheibe mein Name und damit ich hier dienen muß“, sprach Hermann ruhig und bestimmt. „Ich darf Ihnen nicht verheimlichen, daß Sie dieser gegen mich gerichteten Verleumdung Glauben geschenkt haben, aber ich darf wohl von Ihnen erwarten, daß Sie nicht zögern werden, nach dem Verleumder zu forschen, damit ihm sein schmutziges Handwerk geleistet werden kann!“

Während er dies sprach, bewegte ihn der Gedanke, daß Zeitgewinn alles bedeute. Die Auslosungen im Bergischen standen vor der Tür. Nur wenige Tage noch, und der Blick der Revolte schlug in das Pulverfaß des allgemeinen Unwillens. Wenn nur keine vorzeitige Meldung nach Düsseldorf gelangte und aus Wefel oder Aachen herangezogenes Militär alles im Keime erstickte! — Gelang es ihm nicht, das Mißtrauen des Maires zu zerstreuen, so lag größte Gefahr im Verzuge. Wieweit der Mann über die Geheimbewegung unterrichtet war, konnte er nicht wissen, daß aber alles darauf ankam, sein Wissen zu erschüttern, ihn unsicher zu machen und umzustimmen, das wußte er, mochte auch nach kurzen Tagen das Gespinnst seiner Lügen offenbar werden. Von jeher hatte er die Lüge verabscheut, da sie ihm seiner unwürdigen Erscheinung, und doch handhabte er sie jetzt wie ein geschickter Betrüger — um der Freiheit der Bergischen willen, ja, um der Freiheit der deutschen Nation willen, von der Schleiermacher geredet hatte.

„So, so“, sagte der Maire und legte nachdenklich die Hände auf den Rücken. „So, so!“ Er war unsicher geworden, und der häßliche Verdacht, mit dem er hergekommen war, begann zu weichen. Die treuerischen Worte des jungen Mannes stimmten ihn an, und dessen gewinnendes, offenes Antlitz tat ein Liebreiches, ihn von den Befürchtungen zu befreien, die ihn nach Schaberg geführt hatten. Als er darüber nachdachte, wie ein derartiger Verdacht nur aufstehen konnte, fiel ihm noch etwas ein.

„Man sagt, daß Sie gegen den Kaiser häßliche Reden geführt und seinen Namen herabgesetzt haben sollen, trifft das zu?“ — Vielleicht liegt da der Schlüssel zu den entstandenen Verdächtigungen, verborren!“

Aufatmend schaute Hermann, daß die Gefahr vorübergezogen war, und es erschien ihm besser, die Frage des Maires zu bejahen, um die Bedenken dieses ängstlichen Mannes durch die scheinbare Offenheit noch mehr zu zerstreuen. Zudem gab er dem Maire vielleicht dadurch eine sicher willkommenen Gelegenheit, einige herzliche Verwarnungen an den Mann zu bringen, was die Befriedigung des Betrügers erhöhen mußte.

„Ich gebe zu, Herr Maire, in diesem Punkte aus meinem Herzen keine Mordgrube gemacht zu haben“, sagte er schnell und versuchte, als er fortfuhr, seinem Ton einen Anflug von Schuldgefühl zu geben: „Bei mir pläzt das alles so heraus, Herr Maire, wie ich es denke; das ist vielleicht verkehrt, gewiß! Aber im Preussischen habe ich erfahren —“

„Sprechen Sie nicht weiter“, unterbrach ihn der Maire schnell, „denn ich möchte nicht, daß Sie in meiner Gegenwart von Dingen reden, deren Ausprechen und Verbreiten ich als Amtsperson unterdrücken muß. Ueber Sie in politischen Fragen mehr Zurückhaltung, junger Mann, und lernen Sie, unbedachten Worten den Weg über die Zunge zu verwehren!“

„Sie haben recht, Herr Maire“, pflichtete Hermann bei, aber Sie wissen doch auch, wie die Dinge liegen. Sie sind ein Bergischer wie wir, und ich könnte mir vorstellen, daß auch Ihnen Gedanken kämen —“

„Denen ich als Amtsperson keinen Raum gewähren darf“, ergingte der Maire heftig den begonnenen Satz und hob abweichend die Hand. „Gewiß bin ich ein bergischer Mann, aber in meiner Eigenschaft als Maire der Regierung in Düsseldorf verantwortungsvoll, ist es nicht leicht, auf zwei Schultern tragen zu müssen, und ich will es gerne einem anderen überlassen, wenn mir das jemand abnehmen will!“

„Ich verstehe das vollkommen“, erwiderte Hermann ruhig, „aber ich meine nur — im Vertrauen gesprochen — Sie werden sich doch auch freuen, wenn die Rufen —“

„Lassen Sie das Thema fallen, Herr Engels“, sagte der Maire ängstlich und ließ den Blick über die neuen Fenster gleiten. „Ich darf Ihnen darauf keine Antwort geben! Doch Ihnen empfehle ich nochmals, in Zukunft vorsichtiger zu sein, um den Eltern und sich selbst Unannehmlichkeiten zu ersparen!“

„Seien Sie nur ohne Sorge“, mischte sich jetzt der alte Engels ins Gespräch. „Ich werde dem Jungen schon die Leuten lesen! Läßt der hier auf der Straße sein Mundwerk spazieren, als wäre er in Berlin! Darüber reden wir noch, Hermann! Es ist gut, daß ich jetzt Bescheid weiß. Sie dürfen ganz beruhigt sein, Herr Maire, das wird in Zukunft nicht mehr vorkommen!“

Der Maire nickte beifällig und lächelte befriedigt. Dann beistellte er sich, das heisse Thema zu verlassen, sprach von alltäglichen Sachen und fragte nach diesem und jenem, bis er den Hinweis auf dringende Amtsgeschäfte als geeigneten Vorwand benutzte, sich mit freundlichen Worten zu verabschieden.

Als Hermann die Haustüre hinter dem Besucher geschlossen hatte und durch den Flur zum Geschäft gehen wollte, hörte er seines Vaters laute Stimme.

„Komm einmal her, Jung!“ schallte es aus der Küche herüber, und etwas unwillig wandte er sich, um dem Rufe zu folgen.

„Ja, Vater?“ — Was wünscht Ihr?“

„Da ist nicht viel zu wünschen, um so mehr sich zu verwundern! Was heißt du eigentlich an in den paar Tagen, die du nun glücklich hier bist, he?“ — Der Teufel hole, Junge; ich war wie vor den Kopf geschlagen, als ich hörte, was der Maire vorbrachte!“

„Ich hab Euch doch erzählt, was in Berlin vorgeht; warum soll ich nicht auch anderen Menschen davon berichten!“

„Auf offener Straße wemöglich, und dabei noch ein unnützes Geschimpf gegen Napoleon. So ist es richtig, so mußt du es anfangen!“

„Ich weiß doch, wie Ihr selbst über den Verruchten denkt, Vater, und welche Abneigung Ihr gegen die Franzosen habt! Darin sind wir uns doch wahrhaftig einig!“

„Muß man sowas denn gleich an die große Glocke hängen? — Ich hab dich für klüger gehalten, Hermann! — Offen sein soll man, aber nicht dumm; hier gegen die Franzosen loslegen und sogar Napoleon beschimpfen, das ist nicht nur Dummheit, das ist — das ist — Verrücktheit — Wahnsinn! Du bringst ja die ganze Familie in Gefahr! Ein Glück, daß der Herr Maire mich unterrichtet hat. Wenn schon die Amtspersonen davon reden, muß es schlimm genug gewesen sein!“

Hermann sah misshütig vor sich hin und antwortete nicht.

„Du brauchst nicht so brummig da zu stehen, als ob ich dir weiß Gott was für ein Unrecht täte! Wenns einer gut mit dir meint, dann bin ich es. Ich bin auch kein Verrückter, aber das Mundwerk im Raum halten kann ich, wenns drauf ankommt, und das verlang ich auch von dir. Hast du mich verstanden?“

„Jawohl, Vater!“

„Dann handle danach!“

„Kann ich jetzt wieder an die Arbeit gehen?“

„Ich hab noch eine Frage. Wie kommt man dazu, dich in Verbindung zu bringen mit einer geplanten Rebellion? — Man pflegt doch sowas nicht aus der Luft zu greifen! — Hast du auch vorhin dem Herrn Maire die Wahrheit gesagt, als du alles ableugnest? — Mir kam ein merkwürdig Gefühl, als ich dich so eifrig reden hörte. Ich kenn meine Art, die auch in dir steckt, mein Junge, verlaß dich drauf! Das trifft doch zu, was du ihm gesagt hast? — Bei mir hier gibts kein Versteckspielen, Junge; solange ich lebe, bleib ich dein Vater, und wenn ich zehnmal an den Lehnstuhl gekesselt bin! Heraus mit der Sprache! Wie kommt man zu solchen Verdächtigungen? — Ist dem irgendwas vorangegangen?“

Hermann schwiege, denn er wußte keine Antwort. Die Wahrheit sagen, das durfte er nicht, und den Vater belügen — das brachte er nicht fertig.

„Ja?“

Das kam knurrend heraus. Hermann merkte, daß der Vater ungeduldig wurde.

„Hä! du es nicht mehr für nötig, mir eine Antwort zu geben?“

„Ihr bringt mich — in Verlegenheit, Vater, — hm, denn —“

Hermann hatte ägernd gesprochen und mehrmals abgeseht.

„Denn, denn — was denn?“

„Denn ich kann Euch darauf keine Antwort geben, Vater!“

Heftig und schnell wurden diese Worte hinausgeschoben.

Der Alte reiste die Schultern. Seine Augen wurden groß.

„Du mit keine Antwort geben? — Du willst deinem alten Vater etwas verschweigen, was er wissen will und wissen muß?“

Ein kurzes gereiztes Lachen kam von seinen Lippen. „Das ist noch schöner! Dazu hab ich dich wohl erzogen!“

„Ihr dürft mir das nicht übel nehmen, Vater, aber es geht nicht!“

„Ich werd dir schon begreiflich machen, was nicht geht! Ich will ich es wissen, denn nun weiß ich, daß du mir etwas verbirgst!“ Er trommelte in wachsender Erregung mit den Fingern der Linken auf der Lehne des Stuhles. „Sprich, was ist es?“

Hermann kannte seinen Vater und fürchtete ihn, wenn er zornig wurde. Der Besuch des Maires und die folgende Aussprache hatte den Vater erregt. Ihn noch weiter zu reizen, war nicht gut. Er überlegte kurz, dann sprach er: „Vater, Euer Wille soll geschehen, wenn Ihr mir verprecht, das, was ich Euch sage, vier Tage lang für Euch zu behalten und es auch der Mutter zu verschweigen! Wollt Ihr das tun?“

„Darauf sollst mir nicht antworten, obwohl ich nicht gewohnt bin, deiner Mutter gegenüber Geheimnisse zu haben. Aber du hast mein Wort und nun sag, was ich wissen will!“

„Wenn es denn sein muß, Vater: Ich habe den Maire belogen!“

Vom Lehnstuhl her kam ein abgerissener Laut. Der Alte machte eine Bewegung, als ob er aufstehen wollte.

„Du hast — den Maire — belogen? — Das mit dem Aufbruch ist also Wahrheit?“

„Jawohl, Vater, es trifft zu“, sagte Hermann fest. Und dann erklärte er dem Vater einen kurzen Bericht über den Zusammenhang der Dinge und über die geplante Erhebung gegen Napoleon. In lebhaften Farben entwarf er ein Bild von den Möglichkeiten, die im Schoße der Zukunft ruhen mußten, da der allgemeine Unwille gegen die französische Herrschaft ungeheurer groß sei in deutschen Landen. Einmal entzündet würde ein Feuer entstehen, das kein Napoleon zu löschen vermöge. „Vater“, rief er am Schluß, „soll es nicht ein Engels sein, der es entzündet? — Ihr habt mir viel Courage mit auf den Lebensweg gegeben, gestattet mir jetzt, sie zu gebrauchen!“

Der Vater hatte ruhig zugehört, doch als Hermann geendet hatte, schüttelte er den Kopf.

„Hermann“, sagte er beinahe zärtlich, „du bist ein rechter Engels, das merk ich. Allen Respekt vor deinem Wagemut, allen Respekt! Aber trotzdem sage ich dir jetzt: Da kann nichts draus werden!“ Hermann wollte etwas entgegen, doch der alte Engels sprach weiter: „Laß mich ausreden, unterbrich mich nicht! Du wirst zur Stadt gehen und deinen Kameraden sagen, daß du dir die Sache anders überlegt hättest, und daß sie auf deine Führung verzichten möchten!“

„Vater —“

„Sei still, ich weiß, was du sagen willst! Mit Wortbruch hat das nichts zu tun und auch nichts mit Freigebit. Hier handelt es sich um Dinge, die ihr mit euren jungen Köpfen nicht erfassen könnt. Schied meinetwegen alles auf deinen Vater, der sein Betö einelgeet und dich eines Besseren belehrt habe. So gut gemeint wie dein Vorhaben ist, so wahrhaftig ist es auch. Sei froh, daß dir dein Vater noch ein Führer sein kann. Nach dir fertig, geh nach der Stadt und tu so, wie ich es dir gesagt habe!“

„Nein, Vater, das geht nicht!“

„Du tust das, was ich dir gesagt habe, hörst du?“

Hermann atmete schwer. Erregung bemächtigte sich seiner. Der Auftritt konnte nicht gut enden, denn er sah wie der Vater zu wurde ein Vorbote des emporladenden Jornes. Aber nachgeben? — Diesmal ging es nicht, so gut es der Vater auch meinen mochte. Eine große Bewegung im Stuhl ließ um der

Familie willen? — Dann lieber einige Tage häuslichen Zwistes in Kauf nehmen. Der mußte verfliegen, wenn alles geglättet war.

Er schaute zum Vater hinüber. Ihre Blicke trafen sich.

„Verzeiht mir, Vater, und versteht mich doch! Ich kann es nicht, und ich tue es nicht!“

Die schwellen dem Alten die Adern an den Schläfen. Seine harte Faust hob den Stod.

„Das sagst du mir, deinem Vater? Du kündigst mir den Gehoriam auf?“

„Nein, Vater, das will ich nicht, aber ich muß Euch die Wahrheit sagen: „Es geht nicht und ich tu es nicht!“

Auf richtete sich der Alte im Lehnstuhl, seine Augen glühten.

„Lümmel, du!“ schrie er in höchster Erregung und schleuderte den Tischstod gegen den Sohn.

Hermann sprang beiseite.

Kragend fuhr der Stod gegen die Wand und fiel polternd nieder.

Einen Blick noch warf der Sohn dem Vater zu, dann wandte er sich ab und ging schweigend hinaus.

6. Kapitel.

Ueber Nacht war ein leichter Frost über Land gegangen, und in seiner Begleitung hatte ein spärlicher Schneefall das Bergische mit einer dünnen, weißen Decke überzogen, so daß die Landschaft beim Erwachen des Tages den schauenden Blicken der Frühaufsteher ein völlig verändertes Bild bot. Als Heinrich sich morgens von seinem Lager erhob, sah er im frühen Schimmer der beginnenden Morgendämmerung mit einigem Verwundern, daß die Straßen und die Dächer der Häuser ein winterliches Kleid bekommen hatten. Da er kein Freund des Winters war und jetzt schon, durch die verfloßenen warmen Tage verführt, dem kommenden Frühling mit all seinen Sehnsüchten entgegenräumte, so war er von der Veränderung nicht sonderlich entzückt. Die Dunkelheit war längst dem Tag gewichen, als er mit langen Schritten der kleinen Schule zustrebte, wo er die ihm anvertrauten Kinder, deren Zahl recht groß war, in vielen wissenschaftlichen Dingen unterrichtete. Dieser Unterricht war ihm eine stete Quelle neuer Freuden, denn was konnte ihm das Leben Schöneres bieten, als die erwachenden Kinderseelen in den bunten Garten der Welt auf immer neuen Wegen einzuführen! Wie schön war es, dem zu lauschen, was ihm aus dem jungen Herzen entgegenprudelte, wie schön, den hochgehenden Gemütern ein Stück seiner Seele voll Innigkeit zu offenbaren. Er liebte sie eigentlich alle, wie sie auch sein mochten, und er füllte mit jedem Tage mehr, daß seine Liebe hier und dort wie ein Saat Korn auf fruchtbares Land fiel.

Heute schalt er sich selbst, da er sich Mangel an Hingabe den Kindern gegenüber vorwarf, und doch konnte er es nicht verhindern, daß immer wieder eine Melodie durch seine Sinne zog, die ihm am Abend vorher aus der Seele geflossen war. Er hatte, um Hermann zu überraschen für das Kampfschicksal, das er für ihn verfaßt hatte, eine Melodie ausgedacht, um dadurch die Wirkung des Ganzen zu steigern, und diese Melodie verfolgte ihn während des ganzen Vormittags. Als er am Mittag wieder in seiner Kammer stand, entnahm er einem schlichten Wandkalenders das Gedicht, und wieder überflog sein Auge prüfend die Verse, welche die Bergischen zum Kampf gegen den Unterdrücker aufrufen, dessen Bild noch vor wenigen Tagen an der Wand seines Stübchens gehangen hatte. Ob es wohl Hermann zusagte, ob ihm die Sprache fließend und kräftig genug war? Friederike mußte Gedicht und Melodie vorher prüfen, das war ganz selbstverständlich. Alles, was mit ihm und in ihm vorging, besprach er sonst mit ihr, und mit diesem Liebe durfte er keine Ausnahme machen.

Frau Rees rief zum Mittagessen. Nachdenklichen Sinnes legte er die Geige hin, um dem Rufe seiner Wirtin Folge zu leisten. Er pflegte in der kleinen Küche das Mittagessen gemeinsam mit ihr einzunehmen, und das kurze Zusammensein bei den Mahlzeiten umfaßte für die schlichte Frau die schönsten Augenblicke des Tages. Heinrich war ein guter Mäurer, und es verging kein Tag, an dem er nicht einen Haufen gefunden hätte, der sich zu einer Erzählung ausspannen ließ, ohne gezwungen zu sein, in den Tratsch des Alltags hinabzusteigen.

Heute sah er einfüßig und gedankenvoll beim Essen, so daß Frau Rees, die ihn von der Seite her beobachtet hatte, ihn plötzlich fragte, worüber er nachzudenken habe, oder ob er träume.

Heinrich lachte: „Es wird schon so sein, Frau Rees, ich träume! Und daß es beim Mittagessen geschieht, ist eigentlich ein Unrecht Ihnen gegenüber!“ Er gab sich einen Stoß und erzählte der guten Frau eine heitere Geschichte, bis er aufstand, um sich auf den samstäglichen Gang zum Musikinformator Rodemann vorzubereiten.

Die Stunden, in denen er an jedem Samstag nachmittag mit diesem Manne zusammen zu musizieren pflegte, waren für ihn von großem Reiz und gerade heute freute er sich besonders darauf, weil er am verfloßenen Samstag den gemeinsamen Ausflug in das Reich der Musik hatte unterbreiten müssen. Doch welche Entschädigung war dafür im Hause Rohl geboten worden! — Mit Freude dachte er zurück an die wundervollen Stunden, denen Hermann durch seine Gegenwart einen so schönen Inhalt gegeben hatte.

Er hob die Geige von der Wand und stellte sie in ihr Futteral. Es war Zeit, daß er ging, denn er durfte den Herrn Musikinformator nicht warten lassen. Aber das Notenblatt mußte er mitnehmen und auch die Geige, um entgegen seiner Gewohnheit naher Friederike sofort aufsuchen zu können.

Der Herr Musikinformator, ein langer, spindeldürrer Mann, empfing ihn freundlich, und die Art und Weise, wie er sich mit Heinrich unterhielt, ließ erkennen, daß er seinem Besucher rechtes Wohlwollen, oder noch mehr, eine ehrliche Zuneigung entgegenbrachte. Man suchte die Stille aus, die man zu spielen gedachte, und bald durchflutete Hand'sche Musik das Studierzimmer des Herrn Rodemann. Erst die hereinbrechende Dunkelheit legte dem Eifer der beiden Musikfreunde ein Ziel und mahnte Heinrich aufzubrechen.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzukommenden Beziehungen werden auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen der Novelle nachgeliefert.

Erich Schmelz
Grete Schmelz geb. Lauterjung
Vermählte.

Solingen, den 29. August 1933.
Am Wolfswald 41 Körnerstraße 55.



Unser lieber Heiland erlöste heute mittags 2 1/2 Uhr
meine liebe, treue Gattin, unsere liebe, heizungs-
gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante

Frau Ernst Hünebeck

Adele geb. Hammesfahr

von ihrem 34-jährigen Leiden, im Alter von 56
Jahren, nach einer überaus glücklichen und zu-
frieden Ebe.

Sie ging heim im festen Glauben an ihren Erlöser.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Hünebeck
Eugenie Hünebeck, Karl Best Jr. als Bräutigam
Ernst Hünebeck Jr., Lieschen Machenbach
als zukünft. Braut.

Solingen-Foche, den 26. August 1933.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. Aug.
nachm. 4 Uhr v. Trauerhause, Rheinstr. 19, aus statt
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Gestern nachmittag 4 Uhr entschlief sanft und
ruhig infolge Altersschwäche mein lieber Mann,
unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater,
Urgroßvater, Schwager und Onkel

Peter Herbertz

im Alter von beinahe 83 Jahren, nach 56-jähriger,
glücklicher und zufriedener Ehe.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Peter Herbertz
Amalie geb. Wieden, verw. Zimmermann,
nebst Familie.

Solingen-Widdert, Geyersberg, Bünde i. Westf.,
den 28. August 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 30. August
1933, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Widdert,
Rölscheiderstr. 78 a, aus statt.



SPARSAM

Keine Eigenschaft
bewertet eine ge-
schäftliche Aus-
kunft höher als
Sparsamkeit.

Nicht der Betrag,
den Sie ersparen,
sondern die Zähig-
keit, mit der Sie Ihr
Guthaben stetig
mehrten, entschei-
det. Auch die
kleinsten Summen
sollen zu uns!

Stadt-Sparkasse
Solingen



Es werden a. Mittwoch,
d. 30. Aug., v. 2-4 Uhr
nachm. am Bierhaus
Tillmanns i. Solingen-
Höhle ein großer
Transport

Oldenb. Schweine

von 5 Mt. an
u. groß. Käsefleisch
spottbillig verkauft.
Kauf, Boffel in Weiß.

Geldene Armbänder

von Schultr. b. Grüne-
wald Wiederbr. erhält
Belohnung. Solingen,
Schultr. 25, 1.

Lungenkranke
erh. kostenlos das Buch „Lungenleiden
u. ihre erfolgreiche Bekämpfung“. Mit
Rezept, Verhaltungsmaßregeln u. Be-
richten von überraschenden Erfolgen.
Gleichfalls kostenlos wird eine
Probe eines glänz. bewährten Mittels
mitgesandt. Senden Sie Ihre Adresse an
Dr. Boether G. m. b. H., Theresienstr. 75, München 121

Darlehen

Billige Geschäfts- und Privat-
darlehen bei bequemer Rückzahlung. Ver-
langen Sie unverbindl. Angeb. durch
Stuttgarter Mobilen-Zweigsparverband e. G. m. H.
Vertriebsdirektion: Heint. Philipp, Solingen,
Düffeldorferstr. 10, Tel. 22180.
(In kurzer Zeit ca. RM. 600.000.—
ausbezahlt. — in Referenzen.)

VERDUN

Am 4. bis 6. Sept. Omnibusfahrt durch die
luxemburgische Schweiz zu den Schlach-
telfeldern und Kriegergräbern von Verdun.
Je Person 25.— Mt. Sofortige Auskunft
und Anmeldung

Auto-Kleinschmidt

Kemicheld, Telefon 42418.

Sämtl. illustrierte und Funk-Zeitschriften
Käsezeitungen, Wälder-Sonderhefte,
Wälder-Bücher, Magazine aller Art, wie
Scherls, Wiener, Wn, Revue, Das Leben,
Das Magazin etc. stets pünktlich zu haben
meinen Zeitungskästen Solingen-Neumarkt
und Schlagbaum, Solingen-Ohlig, Ede
Wälder und Düffeldorferstraße.
Franz Schneider, Zeitungs- und Zeitschriften-
Vertrieb, Solingen-Schlagbaum, Hauptstr. 297.
Sonntags von 11 1/2 — 1 Uhr geöffnet.

Wir haben unser Büro verlegt nach
Hauptstraße 198
Eingang Casinostraße
(im Gebäude der Commerz- und Privat-Bank A.-G.)

Kurt Weck
Dr. Lauterjung
Rechtsanwälte bei Amts-
und Landgericht.

Fernsprech-Sammel-
Nummer 222 61.

Mein Geschäft befindet sich ab heute

Schlageterstraße 23 (am Neumarkt)
(früher Hochstraße)

Rob. Schirp & Co. Solingen
Großhandlung in Friseurbedarfsartikeln

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren

Einkaufszentrale für Wiederverkäufer

Rm. 1000.—
zur Auswertung einer
neuen **Wasserkraft-
Erfindung** (Patent)
gegen 5% Umjähretel-
lung gesucht.
Ang. u. 8674 a. d. G.

Die prachtvollen
neuen **holl. Superior-
Vollheringe**
wieder frisch eingetroff.

Selb., wie stadtbekannt,
auf das sauberste und
schmackhafteste selbst
mariniert.

Spez. seit 18. 40 Jahren.
Kerner **neues
Delik.-Sauerkraut**
sowie sämtl. Lebens-
mittel gut u. bill. empf.

Paul Feldhoff
1. Ostwall 29.

Damen-Handtasche
mit Inhalt, darunter
Schlüsselbund, in der
Nacht vom Samstag
zum Sonntag in Grö-
rath (Schulstr., Bahn-
hof, Markt) verloren.

Gegen Belohn. abzugeb.
Nämmen 35, Tel. 23333.

Jg. Jagdhund
(Welp. Sündin) ent-
laufen. Wiederbring.
erhält Belohnung.
Ernst König,
Bismarckstr. 79, Tel. 22378

Kampfhendchen (grau
m. Haubchen) entflohen.
Geg. Belohn. abzugeb.
Mühlentplatz 204, 11.

Solinger Aerzteverein E.V.

Von der Reise zurück
Dr. med. Föckler

Facharzt für Haut- und Harnleiden
Solingen, Oststraße 19.

Wir bieten an:

1 Pfd. weiße
Pfefferkörner . . . 1.20
1 Pfd. Pudding-
pulver, lose . . . 30 Pf.

1 Pfd. Eierbruch-
Spaghetti . . . 38 Pf.

KAUFHOF
früher **Tietz**

Kreuz u. quer durch Holland
Nordseestrand, Scheveningen im
Rheingold - Luxus - Expres.

Dauer 3 Tage. Abfahrt Mittwoch, den 6. 9.,
vorm. 7 Uhr. Mühlentplatz. Preis 22 Mt.
Wiesbaden - Kiedesheim. Dauer 2 Tage.
Abfahrt Sonntag, den 10. 9. 7 Uhr. Mühlent-
platz. Preis 12 Mt.

Cochem. Wochenendausflug. Dauer 2 Tage.
Abfahrt Samstag, den 2. 9. mittags 2 Uhr.
Preis 9 Mt. Noch einige Plätze frei.

Auskunft und Kartenverkauf:
Sol., V. Wälder, Mühlentplatz, Tel. 23065.
Sol., St. Vott. Stroedel, Kölnstr. 65, Tel. 25574.
Ohligs, Hugo Zahn, Bahnhof, Tel. 32995.
H. Teuber, Dörferstr. 30, Ruf 33283.
Wald, Rheing.-Expres.-Dmn. E. Köhnen, Tel. 24503.

Werberinnen
mit gut. Auftreten für
eingel. Marken-Artikel
lofort gesucht. Wochenlohn
u. Provision, nachweis-
lich gute Dauereinstellg.
Ang. von nur red-
gewand. Personen unt.
8708 an die Geschäftsst.

In allen Hausarbeiten
erfahrenes, kinderliebes
Mädchen
ge sucht. Langjähr. gute
Zeugnisse. Bedingung:
Vorzuhalten Dienstag
von 3-6 Uhr nachmitt.

Frau Erich Kaiser
Turmstraße 3

Mädchen
für Geschäftshaush., lof.
ge sucht. Selb. muß etwas
kochen können.
Düffeldorferstraße 33.

**Stellen-
Angebote**
Eilt!
Wer schreibt Bücher
bei und erledigt
Steuerangelegenheiten?
Ang. u. 8666 a. d. G.

**Kohlenhandlung sucht
Kennerinnen**
Ang. u. 8703 an die G.

**Kauf. groß. Quantität.
Kafferklingen**
0,15 u. 0,10 mm zum
Schleifen ausgegeben.
Bem. Ang. m. ang.
Preisangab. u. 8695 an
die Geschäftsst. erbeten.

Mädchen
auf halbe Tage f. lof. ge.
Höhle, Bergerstr. 72.

**Stellen-
Gesuche**
Selbst. Mädchen
f. Stelle auf halbe Tage.
Näh. Schützenstr. 51. 11.

Bad Salzungen
Herz, Rheuma, Luftwege
Kurtaxe Mk. 25,- ab 5. Sept. Mk. 20,-

Trauerbriefe liefert in kürz. Frist
Buchdruckerei B. Boll.

**Freie 2 3-Zimmer-
part.** und etwas Garten
Nähe Mühlentstraße
per lofort zu vermieten.
Ausst. Lindenweg 24a.

4 Zimmer-Stage
neu hergerichtet mit
Klosett und Badraum,
zum 1. 10. 33 zu verm.
Ang. u. 8679 an die G.

**Schönes groß. Leeres
Zimmer** billig zu
vermieten.
Näh. Brühlstr. 92a.

Schön möbl. Zimmer
separ. Eingang, mögl.
lof. zu verm. N. i. d. G.

**Gaub. Schlafst. f. anst.
Mädch.** (wöchentl. 2.50)
frei. Kölnstr. 20, 1.

**Zu mieten
gesucht**

**Kolonialwarengesch.
oder Wirtschaft**
zu mieten gesucht.
Ang. u. 8690 a. d. G.

**Stich. Mietzahl. (2 Pers.)
f. 3 Zimmer-Wohn.** mit
Klosett, in der Götth.
Klosterh. ab. Schützenstr.
11. 10. 33. Ang. u. 8677 a. d. G.

**Mett. ruh. Ehepaar
sucht zum 1. 10. eine
3 1/2-Zimmer-Wohnung.**
Ang. u. 8699 a. d. G.

**Älteres Ehepaar sucht
3 Zimmer mit Bad,
Klosett, ab. Schützenstr.**
Ang. u. 8678 an die G.

2 Zimmer-Wohnung
von jüngerem Ehepaar
möglichst zum 1. 10. ge-
sucht. Ang. u. 8689 an d. G.

**Ehep. ohne Kinder f.
große 2 1/2-Zimmer, da
in fester Stell. Miete f. d. G.**
Ang. u. 8681 an die G.

**Suche 2-3 leere od.
möbl. Zimmer part. od.
1. Etg. im Stadtbinnen-
mühl. zum 1. 9. od. 15. 9.**
Ang. mit Preisang.
u. 8664 a. d. G.

**Mett. ruh. Ehep. mit erw.
Sohn sucht eine 3 1/2-
Zimmer-Wohnung, da
Klosett, ab. Schützenstr.**
Miete durch Miete ge-
sucht. Ang. u. 8663 a. d. G.

Gewinnauszug 5. Klasse 41. Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

16. Siebungstag 26. August 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 25000 Mt. 213958
6 Gewinne zu 10000 Mt. 17967 348620 367512
6 Gewinne zu 5000 Mt. 51178 280019 303110
16 Gewinne zu 3000 Mt. 42053 70696 103809 126729 196906 260307
315671 335183

66 Gewinne zu 2000 Mt. 12958 22862 27839 34851 74958 77058
85981 109955 113217 144472 145446 153591 155687 166974 188923
188967 206393 281738 278229 279939 304682 305760 320392 337808
340566 349273 366874 368810

108 Gewinne zu 1000 Mt. 5436 20705 31629 49532 50903 54355
59395 59477 63430 63771 64392 84420 108281 109134 110012 118314
123565 125374 127806 147194 156141 156516 165159 171645 177118
178394 185940 197335 210941 214265 233811 270235 277013 283786
286346 287864 289590 290238 295371 298829 299170 311362 331927
336819 344319 354810 361561 371845 381446 382139 383191 383294
386306 390140

186 Gewinne zu 500 Mt. 2165 13343 15092 31179 31336 32055 35627
35708 56859 60300 74709 76944 87956 89084 94471 100223 104217
104593 109956 113169 114040 115606 121804 126896 134529 135031
144304 144834 149226 153611 158955 161690 165082 167437 170109
170149 170250 170965 171040 176670 176897 184202 184472 186032
188012 188459 194338 195955 207045 209929 219503 227453 234683
237203 240351 246040 247403 249078 253643 253858 254694 260804
263890 268038 268562 275033 276082 279987 281445 285714 291309
293872 300556 307547 315605 316388 322527 322447 324058 323161
348747 353918 356576 369807 372929 374380 375053 373141 395237
391647 392347 396544 396742

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.
gezogen

2 Gewinne zu 25000 Mt. 223135
4 Gewinne zu 10000 Mt. 256783 384659
2 Gewinne zu 5000 Mt. 270063
12 Gewinne zu 3000 Mt. 93024 160845 269979 303567 339109
384423

50 Gewinne zu 2000 Mt. 4585 14426 25741 115345 150963 180441
182281 195314 208532 228268 235585 239327 242440 247690 251533
254203 289605 296227 319897 342254 345612 355202 366271 383267
389842

100 Gewinne zu 1000 Mt. 2697 5214 22187 22379 23716 31411
35007 56287 65100 77024 77178 82667 85946 87187 92083 98275
98023 100172 112780 123789 125504 136609 146575 147557 154024
158221 178734 181787 185135 196292 201919 206420 234840 241251
255326 259768 280230 289889 314970 329808 334391 335118 341509
342644 353463 361059 368312 370027 384732 396768

152 Gewinne zu 500 Mt. 2699 5124 14129 18058 30081 30940 40420
41114 41549 60352 63997 67236 68783 69887 87609 88444 103142
103773 108051 108388 108633 109360 109655 114393 121012 125371
131999 133158 139190 140666 147489 152630 160223 164443 180884
184612 195187 198626 201772 204659 205360 214229 219121 220037
220482 221947 224399 233516 237055 242827 254255 263555 271357
273126 282835 301938 311705 324126 330893 331176 337387 339618
341713 358520 359584 359641 363303 363689 364176 365377 367851
374692 378787 380610 384248 385210

Uns Nachsch. Herd.
Büfett, Tisch u. 2 Stühle
sowie 1 Doppelk. u.
Attenhydrant, 2-türiger
Gelbkranz sehr billig
zu verkaufen.
Schlagbaumstr. 12.

ELVEN'S Annoncen-Expedition verlegt von Schlageterstr. 32 nach Wupperstr. 53 part.

Aus dem Wirtschaftsleben

Samstag, den 26. August 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 199 — 125. Jahrgang

Arbeitsbeschaffung im Rheinland.

Rheinische Pressekonferenz beim Oberpräsidenten.

Ein rheinischer Wirtschaftsbeirat gebildet — Öffentliches Arbeitsbeschaffungsprogramm nur als Ankurbelung — Zielsetzung auf lange Sicht — Volkswirtschaftliche Gesichtspunkte voran — Auflockerung der Großstädte und Dezentralisation der Industrie — Hilfe für die Landwirtschaft.

Eine Anfrage über die Solinger-Industrie.

Gestern nachmittag fand in Düsseldorf unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherr von Lüninck eine Konferenz der rheinischen Presse statt, in der das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Rheinprovinz dargelegt und erörtert wurde und an der auch der Präsident des Landesarbeitsamtes sowie der Treuhänder der Arbeit teilnahmen.

Die Konferenz wurde eröffnet durch eine

Ansprache des Oberpräsidenten,

in der die Hauptrichtlinien für die Arbeitsbeschaffung festgelegt und erläutert wurden. Der Oberpräsident führte etwa folgendes aus:

„Die organische Wiedereingliederung von Millionen Volksgenossen in den produktiven Wirtschaftsprozess steht jetzt und für absehbare Zeit im Mittelpunkt der gesamten öffentlichen Verwaltungstätigkeit von Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden, nachdem die Befriedung und Sicherung des neuen Reiches weitgehend gewährleistet ist. Es handelt sich dabei keineswegs nur um vorübergehende Arbeitsbeschaffung für die jetzt Erwerbslosen, sondern um

die bewußte Wiederherstellung des organischen Gleichgewichts der gesamten deutschen Volkswirtschaft derart, daß der Bedarf aller Volksgenossen an den notwendigen Lebensgütern reichlich gedeckt und zugleich allen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Kräften dauernde Erwerbsmöglichkeit gewährleistet werden kann.

Die liberale Wirtschaft, deren Denken und Handeln vom Kapital und seiner Rente ausging, statt von den Menschen und ihren Bedürfnissen, hat ja schließlich dazu geführt, daß auf der einen Seite Millionen von Volksgenossen im Elend der Arbeitslosigkeit jahraus jahrein schmachten mußten, andererseits die notwendigen Lebensgüter, Wohnung, Kleidung, Nahrung ebenfalls für Millionen von Familien nicht zur Verfügung standen.

Das organische Gleichgewicht aller Teile der Gesamtwirtschaft, das einen dauernden Ausgleich von Güterbedarf und verfügbaren Arbeitskräften gewährleistet, kann nicht durch staatliche Verfügungen von heute auf morgen herbeigeführt werden. Es wird vielmehr nur

das Endergebnis eines zielbewußten Zusammenwirkens weitestgehender wirtschafts-, handels-, steuer-, preis- und siedlungspolitischer Maßnahmen sein.

Dabei kommt es mehr auf nachhaltigen Dauererfolg als auf vorübergehende Augenblickserfolge an. Auch ist es mir noch wichtiger, das Gesamtniveau der Massenarbeitslosigkeit im Industriegebiet zu senken, als in einzelnen ländlichen Bezirken mit geringer Arbeitslosigkeit rasche Teilerfolge zu erzielen.

Die eigentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im engeren Sinne, insbesondere die Aufträge der öffentlichen Hand, sind nur ein Glied dieses auf 3 bis 4 Jahre berechneten Gesamtplanes zur Neuordnung der Wirtschaft. Auch bei ihnen ist die schnelle Beschäftigung eines möglichst großen Teiles der Arbeitslosen sicherlich der nächste Zweck aller Maßnahmen, keineswegs aber der einzige. Sie sollen vielmehr gleichzeitig

die bewußte Lenkung der Wirtschafts- und Produktionskräfte auf jene Gebiete gewährleisten, wo ein wirklicher, nachhaltiger, volkswirtschaftlicher Produktionsbedarf besteht.

Gleichzeitig sollen sie siedlungspolitisch eine Auflockerung der Großstädte und der Industriezentren herbeiführen, eine Dezentralisation der Wirtschaft derart, daß auch im kleineren Bereich der Provinzen und Bezirke sich schon ein weitgehender organischer Ausgleich der verschiedenen Wirtschaftsteile und Wirtschaftskräfte ermöglichen läßt. Je vielseitiger die Wirtschaft eines Kreises, eines Bezirkes, einer Provinz gemischt ist, je stärker sich in ihm Industrie, Kleingewerbe, Handel und Landwirtschaft zu wechselseitigem Ausgleich verbinden, desto krisenfester wird dauernd dieser Bezirk sein.

Weil dieser nachhaltige Erfolg aller staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nur dann gewährleistet ist, wenn sie im engsten Einvernehmen mit den gleichen Ziel verfolgenden Maßnahmen der Privatwirtschaft durchgeführt werden, ist vor 14 Tagen unter meinem Vorsitz ein kleiner

Wirtschaftsbeirat für die Rheinprovinz

zusammengetreten, in dem die 4 Gauwirtschaftsberater, 5 Privatwirtschaftsführer der Provinz, die beiden Treuhänder der Arbeit in Köln und Düsseldorf und der Präsident des Landesarbeitsamtes zusammen mit den staatlichen Verwaltungsbehörden alle öffentlich-rechtlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen unter diesen großen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten gemeinsam beraten. Ich kann jetzt schon sagen, daß diese Beratung im engsten Kreise für den nachhaltigen Erfolg entscheidende Bedeutung haben wird.

Die jetzt im Gang befindlichen öffentlichen Arbeitsbeschaffungsaufträge gliedern sich in zwei große Gruppen:

45 Millionen Kredit der Oeffia stehen zur Verfügung, um in der Rheinprovinz zusätzliche Arbeiten der öffentlichen Körperschaften durchzuführen; daneben wird mit Kreditmitteln der Rentenbank-Kreditanstalt ein von uns aufgestelltes umfassendes Landeskulturprogramm in den ländlichen Bezirken der Rheinprovinz in Angriff genommen. Für die Wintermonate kommt hinzu ein zur Zeit noch in Vorbereitung befindliches großes Straßenbauprogramm.

Für den Gesamterfolg dieser Maßnahmen ist von entscheidender Bedeutung, daß die Tätigkeit der Verwaltung und der Wirtschaftsführung von der gesamten Bevölkerung sachkundig und tatkräftig unterstützt wird. Unter diesem Gesichtspunkt bitte ich namentlich um sachliche und vertrauensvolle Mitarbeit der Presse. Die Beamten des Oberpräsidiums und der übrigen preußischen Staatsbehörden stehen den Vertretern der Presse jederzeit für jede gewünschte sachliche Information zur Verfügung.

Sodann sprach Regierungsrat Dr. Schifferer über die Arbeitsbeschaffung der öffentlichen Hand,

wobei er im wesentlichen folgendes sagte:

„Die im Rahmen des Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 durchzuführenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der öffentlichen Hand werden von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten im Darlehenswege finanziert. Für diese Arbeiten steht in der Rheinprovinz zunächst ein Betrag von 45 Millionen RM. zur Verfügung, welche ausschließlich an die öffentliche Hand, d. h. an den Staat, die Provinz, die Gemeinden und Gemeindeverbände und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, z. B. Kirchengemeinden, gegeben werden. Eine unmittelbare Unterstützung der Privatwirtschaft aus diesen Mitteln ist nicht möglich. Der Betrag ist bestimmt für:

1. Gewährung von Darlehen für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Verwaltungs- und Wohngebäuden, Brücken und anderen Baulichkeiten der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften;
2. Gewährung von Darlehen für Anlagen zur Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und Elektrizität;
3. Gewährung von Darlehen für Tiefbauarbeiten (Erdarbeiten) der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände.

Die Darlehensbedingungen sind bei den in Frage kommenden Gruppen verschieden und richten sich nach der Bedeutung und dem Dauerwert der Arbeiten. Die Finanzierung der Tiefbauarbeiten durch einen verlorenen Zuschuß von 10 bis 15% wird ferner dadurch erleichtert, daß die bei solchen Arbeiten beschäftigten Arbeitslosen keine Löhne beziehen. Diesen Erwerbslosen wird die Unterstützung weitergezahlt, außerdem erhalten sie auf Kosten des Trägers der Arbeit täglich ein warmes Mittagessen und monatlich Bedarfsscheine im Betrage von 25 RM. Bei der besonders großen Bedeutung von Brückenbauten für die Rheinprovinz ist es von Wert, darauf hinzuweisen, daß solche Brückenbauten aller Voraussicht nach als Tiefbauarbeiten zu einem Zinssatz von 4%, mit einer Tilgungsdauer von 25 Jahren und unter Hinzunahme des verlorenen Zuschusses und der Bedarfsdeckungsscheine finanziert werden können. Wenn auch eine schematische Verteilung der zur Verfügung stehenden 45 Millionen auf die einzelnen Regierungsbezirke nicht in Frage kommen kann, da es darauf ankommt, die wichtigsten Arbeiten innerhalb der Provinz zu fördern, ohne Rücksicht auf ihre örtliche Lage, hat es sich doch nicht vermeiden lassen, eine gewisse grobe Schlüsselung vorzu-

nehmen, damit die Regierungspräsidenten in die Lage versetzt werden, im Rahmen eines gewissen Betrages Anträge vorzubereiten und vorzulegen. Die Schlüsselung sieht etwa folgendermaßen aus:

1. Preussischer Staat, für eigene Arbeiten innerhalb der Rheinprovinz	1,5 Mill. RM
2. Provinzialverwaltung der Rheinprovinz für Arbeiten an Hochbauten, Anteilen an Brückenbauten und für Denkmalspflege	4,4 Mill. RM
3. Regierungsbezirk Aachen	3,4 Mill. RM
4. „ „ Düsseldorf	20,0 Mill. RM
5. „ „ Koblenz	4,0 Mill. RM
6. „ „ Köln	6,2 Mill. RM
7. „ „ Trier	1,5 Mill. RM
zusammen:	41,0 Mill. RM

Hierbei hat sich der Oberpräsident eine Reserve von 4 Millionen RM. zurückbehalten, die für besondere Aufgaben innerhalb des engeren Grenzgebietes Verwendung finden soll.

Es bedarf des nochmaligen Hinweises, daß die genannten Summen nur einen Rahmen darstellen, innerhalb dessen die Anträge vorbereitet werden sollen, und daß es vorbehalten bleibt, die endgültigen Zahlen, die auf die einzelnen Regierungsbezirke entfallen, zu ändern, wenn es durch Projekte, die einen besonders großen wirtschaftlichen oder arbeitsmarktpolitischen Wert haben, notwendig wird.

Die grundsätzliche Einstellung, von der aus an die Bearbeitung der vorliegenden Projekte herangegangen wird, muß folgende sein:

Es kommt nicht darauf an, lokale Wünsche zu befriedigen und örtlichen Bedürfnissen nachzugeben, sondern lediglich darauf, daß Arbeiten durchgeführt werden, die einmal wirtschaftlich und volkswirtschaftlich vertretbar und notwendig sind, zum andern aber einen großen arbeitsmarktpolitischen Wert haben.

Aus dieser Einstellung heraus werden insbesondere solche Projekte gefördert werden, bei denen es durch Hinzunahme eigener Mittel des Trägers und anderer Anleihemittel möglich ist, einen möglichst großen Arbeitseffekt zu erzielen, und solche Arbeiten erst in zweiter Linie berücksichtigt, die nur durch 100prozentige Inanspruchnahme von Darlehensmitteln der Oeffia finanziert werden können. Bei der Auswahl der Arbeiten ist ferner auf ihre mittelbare und unmittelbare Rückwirkung auf die Privatwirtschaft entscheidender Wert zu legen.

Der Oberpräsident hat, um alle diese Fragen mit den übrigen für die Arbeitsbeschaffung zuständigen Organen und der Privatwirtschaft (Fortsetzung folgende Seite.)

Der Arbeitsmarkt der Solinger-Industrie.

Unsere Anfrage und die Antwort der Provinz.

Grundlegende Besserung nur durch Exportbelebung. Drosselung der Maschinenarbeit.

In der Aussprache, an der sich Pressevertreter aus verschiedenen Wirtschaftsgebieten des Rheinlandes beteiligten und deren besondere Lage darlegten, nahm auch Redakteur H. Helmen vom „Solinger Tageblatt“ das Wort und machte den Oberpräsidenten und den Leiter des Landesarbeitsamtes Dr. Opitz nachdrücklich auf die schwierige Lage des Solinger Industriegebietes aufmerksam. Er erklärte u. a., daß der Solinger Industriebezirk mit mehr als 150 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner in Bezug auf seinen Notstand seit Jahren nicht nur an der Spitze des Rheinlandes, sondern — abgesehen von ein oder zwei anderen kleineren Bezirken — auch an der Spitze des ganzen Reiches stehe. Er erkenne zwar den Standpunkt des Oberpräsidenten an, der in seiner einleitenden Ansprache erklärt habe, daß man bei der Behandlung der Frage der Arbeitsbeschaffung für eine ganze Provinz mit einer lokalen Betrachtung der Entwicklung nicht weiter komme und daß man lokale Gesichtspunkte bei der Behandlung so großer arbeitsmarktpolitischer Probleme zurückstellen müsse. Dennoch halte er sich für berechtigt, die Solinger Frage hier anzusprechen, weil der Solinger Industriebezirk als ein Wirtschaftsgebiet, das ganz überwiegend auf den Export seiner Erzeugnisse angewiesen sei, dessen Betriebe nur zu einem Bruchteil ihrer Kapazität von einer Belebung des Binnenmarktes profitieren könnten und das infolgedessen auch von dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, wie es soeben dargelegt worden sei, nur wenig zu erwarten habe, eine Ausnahmestellung einnehme. In Solingen lägen die Dinge so, daß niemand, der die Dinge überblicken könne, einen Ausweg aus der gegenwärtigen Not zu erkennen vermöge und daß deswegen in großen Bevölkerungskreisen eine gewisse Mutlosigkeit Platz gegriffen habe. Dabei habe der Solinger Arbeitsmarkt, der über das Maß des durch den Export- und sonstigen Geschäftsrückgang Bedingten hinaus noch darunter zu leiden, daß in einigen Branchen — z. B. in der Rastierklängen-Industrie — die Handarbeit in hohem Maße durch Maschinen- und Automatenarbeit ersetzt worden sei, die eine ganz beträchtliche Zahl von Arbeitern aus dem Produktionsprozess verdrängt hätten. Auf weitere Einzelheiten im Rahmen einer kurzen Aussprache einzugehen, erübrige sich wohl, da er die besonders gelagerte Struktur des Solinger Wirtschaftsgebietes sowohl beim Oberpräsidenten als auch beim Leiter des Landesarbeitsamtes als bekannt voraussetzen könne. Der Zweck seiner Ausführungen sei lediglich der, im Zusammenhang mit der Behandlung des Arbeitsbeschaffungsprogramms für die Rheinprovinz zu erfahren, ob die Provinzial-

verwaltung und das Landesarbeitsamt der Rheinprovinz der Entwicklung im Solinger Industriegebiet besondere Beachtung schenken und ob diese Verwaltungsstellen etwa Möglichkeiten hätten gefunden werden können, um im Zusammenhang mit dem allgemeinen Arbeitsbeschaffungsprogramm auch dem Solinger Industriegebiet in seiner Notlage zu helfen und die Arbeitslosigkeit auch hier zu mildern.

Diese für unsere Leserschaft sicherlich wichtige Anfrage des Redakteurs unserer Wirtschaftsbeirats wurde dahin beantwortet, daß sowohl die Provinzialverwaltung als auch das Landesarbeitsamt sich der besonders schwierigen Lage des Solinger Industriegebietes bewußt seien. Die Möglichkeit, diesem Gebiet zu helfen, sei allerdings infolge seiner Struktur als überwiegend auf Export angewiesenes Gebiet sehr beschränkt. Eine wirksame Belebung des Solinger Arbeitsmarktes werde sich voraussichtlich nur bei einer Besserung der Ausfuhrverhältnisse ergeben können. Sowohl die Heranziehung anderer Industriezweige nach Solingen (wofür wir uns vor längerer Jahren einmal eingesetzt haben, D. Red.) als auch die Verpflanzung Solinger Arbeiter in andere Bezirke seien kaum erfolgversprechend, und zwar das Letztere deswegen, weil die Solinger Bevölkerung besonders stark mit ihrer Heimatscholle verbunden sei und an ihr festhalte. Was aber die angeschnittene Frage der Maschinenarbeit angehe, so sei ja die größte Gefahr, nämlich der Ingangbringen des bekannten Krefelder Rastierklängen-Automaten, seit einiger Zeit beseitigt. Im übrigen sei es ja auch durch Maßnahmen in anderen Industriezweigen bekannt, wie die heutige Regierung zur Frage der Maschinenarbeit stehe. Im ganzen jedenfalls — so erklärte der Präsident des Landesarbeitsamtes — müsse man leider sagen, daß ein fühlbarer Rückgang der Arbeitslosigkeit im Solinger Industriegebiet erst von einem Wiederanstiegen der Exportmöglichkeiten zu erhoffen sei.

Die Anfrage unseres Vertreters und ihre Beantwortung zeigen also, daß die Meinungen der Provinzialverwaltung und des Landesarbeitsamtes über die Abhängigkeit einer Besserung des Solinger Arbeitsmarktes von einer Exportbelebung mit den in Solingen herrschenden Auffassungen übereinstimmen. Leider sind die Aussichten auf eine solche Belebung vorerst nicht eben besonders erfreulich. Um so mehr wollen wir hoffen, daß es der Regierung gelingt, durch organische Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik den Binnenmarkt weiter zu beleben, damit wenigstens von dieser Seite her auch die Solinger Stahlwaren-Industrie eine Anregung erhält. Aufgabe der Solinger Industrie und ihrer berufenen Organe ist es allerdings, die rechtzeitige Einschaltung der Solinger Industrie in die Belebung dieses Marktes durch geeignete Werbe- und andere Maßnahmen tatkräftig zu unterstützen.

wirtschaft im engsten Zusammenhange laufend zu erörtern, einen Beirat berufen (siehe oben). Bei der ersten Aussprache mit diesem Beirat ist völlige Übereinstimmung über die grundsätzlichen Fragen der Arbeitsbeschaffung erzielt worden. Es ist beabsichtigt, diesen Beirat auch weiterhin von Zeit zu Zeit einzuberufen, so daß Gewähr dafür geboten ist, daß der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit von allen beteiligten Stellen einheitlich und nachdrücklich geführt wird.

In Übereinstimmung mit dem eben genannten Beirat sind die einzelnen Gruppen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nach ihrer volkswirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Bedeutung wie folgt geordnet worden:

1. Brückenbauten.
2. Instandsetzung und Unterhaltung von Gebäuden.
3. Fertigstellung von sogenannten Bauruinen.
4. Versorgungsanlagen in Gas, Wasser und Elektrizität.
5. Kanalisationsanlagen.
6. Tiefbauarbeiten.

Als größeres Tiefbauprojekt wird für die Zukunft der Bau des Aachen-Rheinkanals angesehen werden müssen. Ohne daß es möglich ist, dieses Projekt im jetzigen Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff zu nehmen und ohne auf weitere Einzelheiten heute einzugehen, kann gesagt werden, daß der Oberpräsident sich für dieses volkswirtschaftlich und arbeitsmarktpolitisch gleich bedeutsame Projekt mit aller Energie einsetzen wird.

Ein Referat des Regierungsrates Dr. Hock befaßte sich mit der

Arbeitsbeschaffung in der rheinischen Landwirtschaft.

Für die Arbeitsbeschaffung auf dem Lande sind vor allen Dingen Flußregulierungen, Drainagen, Vorflutverbesserungen (z. B. auch bei Umlegungen sowie in Forsten und Weinbergen), Sanierungen von ganzen Flußgebieten und ähnliche Arbeiten im Interesse der Landwirtschaft vorgesehen. Diese Arbeiten werden im freiwilligen Arbeitsdienst oder als Notstandsarbeiten ausgeführt werden. Trotzdem die Bedingungen dieses Arbeitsbeschaffungsprogramms für die Landwirte äußerst günstig sind,

ergeben sich doch einige Schwierigkeiten besonders bei dem produktiven Teil der Arbeitsbeschaffung. Eine besteht darin, daß das Kontingent des Arbeitsdienstes auf nur 16500 festgesetzt wurde. Diese Arbeitskräfte reichen nicht aus, um bis zum 1. Juli 1934 die aus dem Reinhardt-Programm gewährten acht Millionen billige Kredite für Meliorationen aufzubringen. Vorstellungen bei den maßgebenden Stellen sind erhoben worden, damit das Reinhardt-Programm nicht durch die starke Verminderung der Zahl der Arbeitsdienstwilligen in der Rheinprovinz durchkreuzt wird. Ein weiteres Hemmnis besteht darin, daß die Inangabebringung gerade der zahllosen einzelnen Projekte auf gewisse Widerstände in der Landwirtschaft selbst stößt, die teils auf zu hohen Kreditbelastungen aus früheren Jahren, teils auf der schnellen Häufung der Programme, teils auch auf der Kompliziertheit der Finanzierungsmethoden, beruhen mögen. Trotz allem muß die ländliche Arbeitsbeschaffung durch Meliorationen schleunigst in Gang gebracht werden. Aus der unendlichen Zahl von dem in der Rheinprovinz möglichen Kulturprojekten des Zehnjahresprogramms, müssen die förderungswürdigen Projekte mit aller Schnelligkeit herausgesucht und ausführungsfähig gemacht werden. Besonders wird die Vorbereitung der großen Flußregulierungen, vor allem auch in dem Gebiete der großen wasserwirtschaftlichen Verbände (Niers-Verband, Ruhr-Verband, Emscher-Genossenschaft) mit allem Nachdruck zu betreiben sein.

In der sich anschließenden

Aussprache

betonte der Regierungsrat Dr. Opetz vom Landesarbeitsamt, daß der Höchststand der Arbeitslosen in der Rheinprovinz von 744000 am 15. August auf 618000 heruntergegangen ist. Wenn auch dieser Rückgang gegenüber anderen Arbeitsämtern etwas zurücksteht, muss man doch die schwierige wirtschaftliche Struktur der Rheinprovinz berücksichtigen. Vor allem muss versucht werden, den vorhandenen Arbeitsmarkt in Ordnung zu bringen, durch Arbeitsverschönerung, Beseitigung der Doppelverdiener, der Schwarzarbeit und Ersatz der Frauenarbeit durch Männerarbeit. Zu erwägen wäre auch die Frage der Arbeitsverkürzung.

Bemerkungen zur Wirtschaftslage.

Von unserem Berliner wirtschaftspolitischen Vertreter.

Berlin, den 25. August.

Auf lange Sicht.

Immer umfassender, immer klarer enthüllt sich das gewaltige Räderwerk des Arbeitsbeschaffungsprogrammes. Immer deutlicher tritt der Grundgedanke hervor, durch dieses Programm in möglichst großem Umfange Neueinstellungen zu erreichen, um auf diese Weise Absatz und Produktion harmonisch wachsen zu lassen. Neue Arbeitsbeschaffungsprojekte tauchen auf, der Rügendammbau, Erweiterung von Ferngasleitungen in Westfalen, Talsperren u. dgl. m. Diese öffentlichen Aufträge bringen im Räderwerk der Produktion auch private Aufträge. Schon jetzt äußert sich das Milliardenprogramm des Führers in Belebnungs- und Besserungsanzeichen. Die Roheliserzeugung hat im Juli weiter zugenommen, die Steigerung betrug in den ersten sieben Monaten gegenüber dem Vorjahre 21%, während die Kapazität der amerikanischen Eisenindustrie in der letzten Zeit von 57 auf 53% zurückgegangen ist. Belebt hat sich der Absatz in der Automobilindustrie, der Absatz von Lastkraftwagen ist in Deutschland stärker als in anderen Ländern gestiegen. Beträchtlich zugenommen hat die Bautätigkeit, im Juni war die Zahl der gestellten Bauanträge um 22% höher als im Vorjahre, wobei besonders bemerkenswert der stärkere Umfang der privaten Bautätigkeit ist.

Mit großer Energie wird der Grundsatz der gleichmäßigen und stetigen Ausnutzung der Produktionsanlagen durchgeführt: Neben die geplante 40-Stunden-Woche wird das Verbot von Mehrschichten in der Textilindustrie treten. Stillgelegte Betriebsstätten werden dadurch wieder in Gang gesetzt werden können, neue Einstellungsmöglichkeiten werden so geschaffen. Bei den Einstellungen werden Kinderreiche, Familienernährer und langfristige Erwerbslose besonders berücksichtigt. Alle Energien werden für dauerhafte Arbeitsbeschaffung auf lange Sicht eingesetzt. Auf lange Sicht ist das gesamte Wirtschaftsprogramm eingestellt. Seine tief im Boden der nationalen Wirtschaft verankerten Fundamente sichern den Erfolg. Dem Ausland, das sonst vielfach dem neuen Deutschland mit Unverständnis entgegentrat, dämmert jetzt allmählich die Erkenntnis der Bedeutung des großen Wurfes des deutschen Wirtschaftsprogrammes auf. Man sucht es nachzuahmen. Bei uns aber verlangen hier und da Unwissenheit und Kleinmütigkeit Wunder. Auf lange Sicht ist dieses Wirtschaftsprogramm eingestellt. Nur Kurzsichtige verlangen schon auf kurze Sicht große Erfolge.

Schwankender Preis-Kompaß.

Unsicherheit herrscht in fast allen Ländern über die Entwicklung der Preisfrage. Diese Unsicherheit bringt neue Schwierigkeiten der Kalkulation, aber sie ist auch ein störender Faktor gegenüber jenem Gesundungsmoment, das in der eben erst geborenen Neigung liegt, die Läger wieder aufzufüllen, die der Preissturz der letzten Jahre auf ein verhängnisvolles Mindestmaß hatte zurückgehen lassen. Diese Preisunsicherheit droht jene überaus bemerkenswerte Entwicklung zu unterbrechen, die im letzten Vierteljahr in einer Erhöhung der Einfuhr oder doch in einem Rückgang der Einfuhreinschränkung von industriellen Rohstoffen in allen europäischen Ländern zum Ausdruck kam. Die Anzeichen einer Besserung des Konsums und der von den bisherigen Preissteigerungen amerikanischer Rohstoffe ausgehende Anreiz hatten diese bemerkenswerte, konjunkturankurbelnde Erscheinung gezeitigt. Jetzt liegt ein neuer Preisdruck auf den Rohstoffmärkten. Der Preiskompaß schwankt hin und her. Auf die „Inflationshausse“ der amerikanischen Rohstoffpreise ist ein Rückschlag erfolgt. Einzelne Rohstoffpreise sind gegenüber der Zeit vor der Aufgabe des Golddollars beträchtlich zurückgegangen, andere haben sich, in Gold gerechnet, dem Preisstande vor Verlassen des amerikanischen Goldstandards wieder genähert, wobei man sich vergegenwärtigen muß, daß jene Preise von den Produzenten als ruinös, als unter den Produktionskosten liegend bezeichnet worden waren. Preisrückschläge haben besonders Baumwolle und Blei erlitten. Die meisten Rohstoffpreise liegen freilich, auch in Gold gerechnet, noch immer wesentlich über dem Niveau vor der Aufgabe des amerikanischen Goldstandards. Aber auch neue Preisbesserungen einzelner Rohstoffe vermögen die internationale Preisunsicherheit nicht zu beseitigen. Der Hauptgrund hierfür ist die Erkenntnis, daß Roosevelt in der Frage der Währungspolitik, in der Frage der Einwirkung auf den Dollarkurs noch immer hin und her schwankt. Aus manchen Anzeichen kann man zwar folgern, daß der leitende Gedanke in Washington immer wieder mit den Worten umschrieben werden kann: Festigkeit des Dollars ist unerwünscht, weil sie die Preisstützung erschwert, aber andererseits leugnet man in Washington die Absicht inflationistischer Maßnahmen durch starke Kreditausweitungen zum Zwecke neuer Preisstützungen ab.

Nichts charakterisiert das Undurchsichtige der amerikanischen Währungslage, nichts das ungewisse Schicksal des Dollars besser als die Tatsache, daß der Rückgang der amerikanischen Warenpreise die amerikanischen Farmer und Landwirte sofort wieder mit Preisstützungswünschen auf den Plan gerufen hat, mit Preisstützungswünschen, denen man in Washington durch die Bereitstellung größerer Beträge für einen Weizen- und für einen Butter-Pool entgegenzukommen geneigt ist. Auf der anderen Seite wird Roosevelt von der Sorge gequält, daß ein neues schnelles Steigen der Preise die Konsumfähigkeit der

Massen verringern, die Lohnzulagen aufzehren und so das Wiederaufbauprogramm der Bundesregierung gefährden könnte. Schließlich dürfte aber Roosevelt doch keinen anderen Ausweg sehen, als auf dem Wege über Kreditausweitung und damit verbundene Dollarsenkung die Preise wieder zu steigern. Aber der Preiswettbewerb verschärft auch die Währungsunsicherheit in allen Ländern. In England und in New York hamstert gerade der „kleine Mann“ Gold, und das Diamantengeschäft blüht trotz der Erhöhung der Preise um 20%, weil die Amerikaner Dollars in Diamanten anlegen.

Preissteigerung — aber nicht zu stark.

Deutschland bleibt von diesem Währungswirrwarr verschont. Die Stabilität der Mark ist gesichert. Die Neuordnung unseres ausländischen Zinsdienstes durch Einbehaltung der Hälfte der Auslandszinsen für die Konversionskasse hat den Gold- und Devisenschatz der Reichsbank seit dem ersten Juli um über 70 Millionen Mark gestärkt und damit unsere „eiserner Reserve“ für die Bezahlung lebensnotwendiger Einfuhr. Aber auch bei uns herrscht Preisunsicherheit. Preisunsicherheit, weil hier und da eine vorläufige Preissteigerungswelle den gesunden Grundsatz der nationalen Regierung, die Kaufkraft der breiten Massen langsam zu heben, zu durchkreuzen droht. Der Verein Deutscher Maschinenbau-Anstalten hat jüngst konstatiert, daß allein in seiner Interessensphäre etwa 40 Kartelle, die dem Maschinenbau wichtige Materialien und Halbfabrikate liefern, bereits recht beträchtliche Preiserhöhungen vorgenommen haben, die nach Ansicht des Maschinenbaus zumindest nicht in vollem Umfang durch die Verteuerung ausländischer Rohstoffe gerechtfertigt wären. Auch das Handwerk protestiert gegen Preissteigerungen, die weit über das erträgliche Maß hinausgingen.

Man kann es verstehen, daß die Industrie aus dem verheerenden Strudel der Preisunterbietungen und der Verlustpreise herauszukommen trachtet. Aber plötzliche, übertriebene Preiserhöhungen in der Form der Fixierung „höherer Normalpreise“, „Mindestpreise“ usw. gefährden die Stetigkeit des wirtschaftlichen Aufstieges. Sie bergen die Gefahr in sich, daß der Erneuerungs- und Reparaturbedarf nachläßt, daß auch der Konsum durch die Preissteigerungen, die naturgemäß immer weitere Kreise ziehen, sich wieder zurückzieht und daß schließlich das Angebot unter der Treibhaus-Sonne einer ungesunden, überstürzten Preisentwicklung unverhältnismäßig stärker zunimmt als die tatsächliche Nachfrage. Die Folge wären schließlich neue Preisunterbietungen, neue Verluste, abgesehen von der Erschwerung unseres Exportes durch überstürzte Preissteigerungen durch eine Erhöhung der Gestehungskosten. Die Regierung hat durch ihre Androhung, in Fällen einer übermäßigen Heraussetzung der Baustoffpreise weitere Zuschüsse und Kredite zu sperren, deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie für sinn-

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Noch einmal die Bezeichnung „rostgeschützt“!

Die Industrie- und Handelskammer zu Solingen schreibt uns:

Da der Kammer mitgeteilt worden war, die Bezeichnung „rostgeschützt“ sei von einigen Firmen ungeachtet aller Warnungen noch in den letzten Tagen benutzt worden, haben wir gegen diese Firmen Strafantrag auf Grund des Reichsgesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb gestellt. Das Amtsgericht Solingen ordnete auf Antrag des Oberstaatsanwalts in Wuppertal die Durchsuchung der Räume und die Beschlagnahme aller Waren, die die Bezeichnung „rostgeschützt“ tragen, sowie aller Werkzeuge, Stempel und dergl., die zur Anbringung dieser Bezeichnung dienen, an. Die Kriminalpolizei stellte daraufhin bei drei Firmen die genannten Waren und Werkzeuge sicher.

Unter den sichergestellten Waren befanden sich auch solche, von denen die Beschuldigten behaupteten, sie stammten noch aus der Zeit vor dem 31. Juli 1933. Um ein für alle Mal Klarheit darüber zu schaffen, wieviel Waren mit der Bezeichnung „rostgeschützt“ noch vorhanden sind, ist es deshalb notwendig, die vorhandenen Bestände anzumelden. Nur so können Nachteile vermieden werden, wenn zukünftig bei den einzelnen Firmen noch „rostgeschützte“ Ware vorgefunden werden sollte. Eine Anmeldung liegt also im Interesse jeder einzelnen Firma.

Die Kammer fordert deshalb alle Firmen auf, ihre gesamten Bestände, die die Bezeichnung „rostgeschützt“ tragen, nach Zahl und Art unverzüglich der Geschäftsstelle der Kammer anzuzeigen. Die Anzeigefrist läuft bis zum 31. d. M.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. Wp. Köln, 25. Aug. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, gelbe Nieren 2.60 - 3, blaue 3.40 - 3.50, Industrie 2.10 - 2.30 Mk. der Zentner; die letzten dicken Bohnen 2-3.5, Strauchbohnen 6-10, Einmachbohnen 10-13, Wachbohnen 11-14, Wollbohnen 9-10, Weisskohl 4-6, Rotkohl 8-9, Wirsing 9-10, Spinat 14-15, Karotten 3-5, Möhren 5-6, Tomaten 6-8, Pfifferlinge 40-45, Zwiebeln 4.5-7, Einmachzwiebeln 8-12, Kürbisse 4-5 Pfg. das Pfund; Kopfsalat 3-7, Endivien 7-10, Wirsing 12-16, Breitlauch 2-4.5, Kohlraben 2-4.5, Selleriekollern 6-13, Rettich 2.5-4, Salatgurken 12-18 Pfg. das Stück; Essiggurken 60-100, Salzgurken 100 - 180 Pfg. die 100 Stück, Mangold 2-3, Petersilie 2-3.5, Radieschen 2-3 Pfg. das Gebund; Kochäpfel 5-8, Essäpfel 15-20, Kochbirnen 4-7, Essbirnen 16-20, Pfäumen 10-11, Reinekläuden 8-15, Mirabellen 10-18, Waldbeeren 15, Himbeeren 20-27, Preiselbeeren 20-22, Brombeeren 22-25, Pfirsiche 20-25 Pfg. das Pfund; Eier 9-10.5 Pfg. das Stück, Molkereibutter 135-140, Landbutter 130-135 Pfg. das Pfund.

Kölner Produktenbörse. Köln, 25. Aug. Notierungen in Reichsmark für 100 kg, Frachtlage Köln, Weizen rhein. neu 18.20, dto. ausl. 22.50-24, Roggen rhein. 15.50, Hafer hiesiger neu 13.10, Wintergerste inl. neu 15.50, Sommergerste inl. neu 17-18, Mais grober 19.65, dto. kleiner 19.15, Weizenmehl 70% inl. 24.50, Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 25, Rhein. Weizenauszugsmehl (mit Auslandsweizen) 30-30.50, Roggenmehl 70% 21.25, Roggenschrot inl. 18, Weizenkleie 7.75-9.25, Roggenkleie 7.50-7.75, Leinkuchenmehl 16-16.25, Erbsenbuckenhmehl 50% 15-15.25, dto. 54% 15.50-15.75, Sojabuch 14.75-15.25, Palmkernkuchen lose 14.50-14.75, Trockenschrot lose 7.75-8.00, Zuckerschrot lose 8.75-9.50, Rohmelasse 6.50-6.75, Wieseneu inl. lose neu 4.80-5.20, Rotklee 5.60-6.00, Luzerneu 6.20-6.50, Roggenstroh gepr. 1.00-1.20, Weizenstroh gepr. 0.90-1.10. — Stimmungsbericht: Zu den notierten Preisen gingen nur kleine Mengen um. Namentlich die Mühlen übten stärkste Zurückhaltung und nahmen nur vereinzelt kleine Mengen auf.

Kölner Warenbörse. Köln, 25. Aug. Die Preise sind Import- und Großhandelspreise. Bezahlt wurden für 100 kg, Frachtlage Köln, verzollt, RM.: Burmarris 20-22, Siamreis 26-31, Sojaöl 86-88, Salatöl 91-94, Erdnußöl 92-94, Pflaumen 75-78, 72-75, Apfelfringe 120-122, 100-102, Aprikosen 54-56, Posenen 65-68, 56-58, 58-60, 61-62, Korinthen 40-41, Kokosnuß 124-126, Haselnußkerne 120-122, Mandeln 185-188, 150-152, Kartoffelmehl 33 bis 34.75, Inlandszucker 67.50-68.50, 69-70, Mittelbohnen 21-22, 22-23, Langbohnen 29-30, Schmalzbohnen 31-33, gelbe Erbsen 40-42, Linsen 35-40, 45-50, Malzkaffee 35-37, Kornkaffee 33-35, holl. Heringe 40-42, Schmalz (amerik.) 164-170, dto. (holl.) 156 bis 160, Butter 129-132, 128, 123. — Tendenz: stetig. Käse: Tilsiter 112-121, holl. Gouda 122-200, holl. Edamer 112-130, Emmentaler 165-200, Limburger 66-67, Eier inländische 10%-11, 10%-10% 9%-10, 9%-9%, 8%-9 Pfg. das Stück; dto. ausländische 10-10%, 9%-9%, 8%-9 Pfg. das Stück. — Tendenz: ruhig bei festen Preisen.

Kölner Butternotierungen. Köln, 25. Aug. Deutsche Markenbutter 129-132, deutsche Molkereibutter 1. Qualität 128, 2. Qualität 123 RM. der Zentner. — Tendenz: stetig.

gemäß, begründete und allmähliche Preissteigerung eintritt, die vor allem das richtige Verhältnis zwischen Löhnen und Lebensstandard innehalten. Dauerhafte Arbeitsbeschaffung ist das Ziel der nationalen Regierung. Preisdikte aber haben erfahrungsgemäß nur immer Scheinkonjunkturen geschaffen.

Auftakt in Leipzig.

Wird die Leipziger Messe ein Erfolg werden?

Mit Spannung richtet jeder Deutsche seinen Blick nach Leipzig, wo die große Herbstmesse bald ihre Tore öffnen wird. Dieser Messe kommt um so größere Bedeutung zu, als sie die erste sein wird, die im neuen Deutschland veranstaltet wird — die Frühjahrsmesse wurde bekanntlich am 5. März 1933, dem Tage der letzten Reichstagswahl, eröffnet, zu einem Zeitpunkt, da sich die politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen der neuen Regierung noch nicht ausgewirkt hatten. Die Herbstmesse wird daher die erste große Kundgebung der nationalen deutschen Wirtschaft sein.

Die Aufgabe des Leipziger Marktes ist eine mehrgestaltige. Wie alles, was mit der deutschen Wirtschaft im Zusammenhang ist, wird auch sie im Zeichen der Arbeitsbeschaffung stehen. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist das Uebel, an dem die Wirtschaft seit Jahren krankt, und in ihr liegt einzig und allein der Schlüssel zu einer wirtschaftlichen Gesundung, ganz gleich, auf welchem Gebiet. Eine große Rolle werden für die Messe die Maßnahmen spielen, die die Reichsregierung zur Ankurbelung der Wirtschaft getroffen hat, und an deren Spitze die Schaffung von Bedarfsdeckung- und Bezugsscheinen aus Ehestandsdarlehen steht. Man erwartet, daß diese Neuschöpfung eine bedeutende Belebung der industriellen Produktion und somit eine Verminderung der Arbeitslosigkeit bringen wird. Aufgabe der Leipziger Messe wird es sein, durch Ausstellung von Möbeln, Hausrat, Kleidern, Wäsche usw. die Richtung zu weisen. Damit soll nicht gesagt werden, daß man eine Art Uniformierung der Produktion erreichen will. Aber auch auf anderen Gebieten wird man bereits die Folgen der neuen Wirtschaftspolitik sehen können. So z. B. auf dem Automarkt, wo die neuen Grundsätze für die Besteuerung sich schon jetzt segensreich auswirken.

Ganz neue Perspektiven eröffnet die im Rahmen der Leipziger Messe stattfindende Braune Großmesse, die erste großzügige Veranstaltung dieser Art. Sie wird der Handelschau ein völlig neues Bild verleihen dadurch, daß eine Schicht von Ausstellern nach Leipzig gerufen worden ist, der eine Teilnahme

an der Messe früher nicht möglich war, nämlich Kleinindustrie, Handwerk und Kleinhandel. Die Erzeugnisse der kleinen und kleinsten Betriebe, die bisher nur für einen engbegrenzten Abnehmerkreis bestimmt waren, werden somit zum ersten Mal der großen Masse der deutschen und ausländischen Besucher und Käufer zugänglich sein. Zum gleichen Zeitpunkt werden auch die Reichstände des Handels und des Handwerks große Kundgebungen veranstalten, die für ihre Mitglieder werben.

Neben diesen Aufgaben hat die Leipziger Messe aber noch eine weitere, nicht minder große zu erfüllen, nämlich die Propaganda für die deutsche Wirtschaft und das neue Deutschland überhaupt im Ausland. Sie soll nicht nur zeigen, daß die Regierung schon jetzt viel geleistet hat und daß sie alles daran setzt, um der Arbeitslosigkeit und aller aus ihr sich ergebenden Hemmnissen einer normalen wirtschaftlichen Entwicklung entgegenzutreten, sondern daß auch der Nationalsozialismus nicht gewillt ist, sich in falschverstandener Autarkie von den ausländischen Märkten abzuschließen. Die Leipziger Messe wird den Ausländern beweisen, daß sie nicht mit ihrer 700-jährigen Tradition zu brechen gedenkt, die den ausländischen Besuchern von jeher freudige Aufnahme und Gastfreundschaft gewährleistete. Die verantwortlichen Männer in der deutschen Regierung wissen ganz genau, daß die deutsche Wirtschaft in das Gefüge der Weltwirtschaft gehört, und daß Deutschland ebenso wie die anderen Länder nicht auf den Export verzichten kann.

Von dem Besuch der Ausländer wird ein gut Teil des Erfolges der Messe abhängen, aber nach allen Anzeichen, die bisher vorliegen, haben die Optimisten recht behalten, die von jeher den Wert der Greuelpropaganda im Ausland nicht zu hoch einschätzten. Aus einigen europäischen Ländern, so z. B. aus Frankreich, werden in diesem Jahre sogar mehr Besucher nach Leipzig kommen, als im vorigen. Im ganzen verspricht die Leipziger Herbstmesse 1933 ein großer Erfolg zu werden.

Der Auftakt zur Leipziger Herbstmesse.

Die wirtschaftliche Konstellation beim Messebeginn —
Hoffnungen und Aussichten - Parole: Arbeit und Erfolg.

Sonderberichte unseres Messekorrespondenten für das „Solinger Tageblatt“.

Leipzig, 27. August.

Am heutigen Tage wurde die Leipziger Herbstmesse als erste Reichsmesse eröffnet. Als die letzte Frühjahrsmesse, die mitten in der nationalsozialistischen Erhebung stattfand, allen Zweifeln zeigte, daß die politischen Ereignisse in keiner Weise die Existenz der deutschen Wirtschaft benachteiligte, zog allenthalben wieder Hoffnung ein und, zunächst noch ohne sichtbare Beweise, vertraute man der Zukunft. Es ist im allgemeinen nicht ratsam und auch nicht üblich, in wirtschaftlichen Dingen einfach blindlings zu vertrauen; aber außergewöhnliche Zeiten fordern ebenso solche Mittel. Der unerschütterliche Glaube und das Vertrauen in die neue Staatsführung war ein solches außergewöhnliches Mittel, mit dem das ganze deutsche Volk in unerhört kurzer Zeit neue Fundamente legte, auf die nun das deutsche Wirtschaftsleben neu aufgebaut wird. Heute sind wir bereits so weit, die Lage auf Grund wissenschaftlicher Beobachtungen ziemlich genau zu beurteilen. Haben wir bisher nur mehr oder minder gefühlt, daß es aufwärts zu gehen scheint, so können wir jetzt die Periode des Aufschwunges genau verfolgen und an Hand der gegebenen Wirtschaftskurven das Kommende übersehen.

Betrachtet man zunächst die Kurve der Arbeitslosenziffer, so ist festzustellen, daß der alljährlich wiederkehrende Saisonanstieg diesmal erheblich höher und darüber hinaus anhaltender gewesen ist. Seit dem Februar d. J. zeigt die Arbeitslosenziffer eine selten gleichmäßige und unbeeinflussbare Abwärtsbewegung. Da es genug Menschen gibt, die in dieser Tatsache nichts Wesentliches erkennen wollen, sei auch auf den Verlauf der Wechselprotest-Kurve hingewiesen. In den Monaten April und Juni zuckte die Kurve noch einmal jäh auf, hier und da flackert sie zwar auch noch jetzt, aber die allgemeine Tendenz ist unbestreitbar nach unten gerichtet. Hatten wir beispielsweise im April 1933 noch täglich etwa 270 Wechselproteste, so betrug die tägliche Zahl im Juli nur noch etwa 110, also ein Rückgang der Wechselproteste um mehr als die Hälfte! Ähnlich verhält es sich mit den Konkursen: wurden im Januar 1933 täglich noch 25 Konkurse gezählt, so waren es Anfang August 1933 nur noch 10!

Aus diesen wenigen Betrachtungen ergibt sich, daß wir es zweifellos mit einem echten und nachhaltigen Konjunkturaufstieg zu tun haben. Betrachten wir zur Ergänzung der Hauptmerkmale noch die Ruhrkohlenförderung, die sich in einem für die Sommersaison bemerkenswerten Gleichgewicht hält, und die tendenziell recht beachtenswerte Wagenstellung der Deutschen Reichsbahn, so erhält man das Bild, das eine verhältnismäßig schnelle Überwindung des wirtschaftlichen Schrumpfungsprozesses verheißt.

Erstaunlich ist auch die Entwicklung der Produktionskurven in den letzten sechs Monaten. Sie zeigt im Gegensatz zur Vergleichszeit des Vorjahres eine so rapide Zunahme, daß, was den Binnenmarkt anbelangt, die tatsächliche Besserung offensichtlich zutage tritt. Allerdings hat die Produktionssteigerung bis heute noch nicht in Zusammenhang mit dem Export gebracht werden können, vielmehr ist die Monatsrichtzahl der deutschen Ausfuhr innerhalb Jahresfrist um rund 45 Millionen RM. gesunken. In Anbetracht der Weltwirtschaftslage ist aber dieser Rückgang durchaus nicht verwunderlich, umso mehr aber hebt sich die augenblickliche Lage der deutschen Wirtschaft heraus. Jedenfalls ist es nicht immer richtig, den wirtschaftlichen Aufstieg allein von dem Stande der Weltwirtschaft abhängig zu machen.

Wenn auch hier und da noch Industriegruppen sich in den allgemeinen Entwicklungsprozeß nicht einschalten konnten, so wird dies bei der immer mehr einsetzenden Steigerung der allgemeinen Konsumkraft, auf die die Regierung ein besonderes achtungsvolles Augenmerk hat, nur eine Frage kürzerer Zeit sein.

Die hier gezeigte Situation findet also die Leipziger Herbstmesse 1933 vor. Die Prognose für die heute eröffnete Veranstaltung ist einfach und klar:

„Die Leipziger Herbstmesse 1933 steht unter dem
Leitwort „Arbeit und Erfolg!““

Was uns die rein zahlenmäßige wirtschaftstechnische Betrachtung offenbart, wird durch den ersten Eindruck auf der Herbstmesse plastisch und wirkungsvoll bestätigt.

Bei den Leipziger Messen ist bekanntlich zwischen Frühjahrsmesse und Herbstmesse scharf zu unterscheiden: jede hat ihre besondere Aufgabe. Die Herbstmesse ist gegenüber den Frühjahrsmessen stets kleiner im Umfange; auch die Aussteller- und Besucherzahlen sind stets wesentlich geringer. Genaue Zahlen über die diesjährige Herbstmesse können heute natürlich noch nicht mitgeteilt werden, aber es scheint, daß sich im Gegensatz zu der üblichen Minderung im Herbst die Ausstellervermehrung auf der gleichen Höhe des Frühjahrs bewegt. Trifft diese Beobachtung zu, so wäre damit der Beweis erbracht, daß auch die allgemeine Beteiligung der Aussteller an der Messe erheblich zugenommen hat.

Das Ausland ist bei den Herbstmessen ebenfalls zahlenmäßig stets geringer vertreten: es bevorzugt die ausgesprochene Exportmesse im Frühjahr. Immerhin bleibt das Ausland aber auch den Herbstveranstaltungen nicht ganz fern. Es ist nun leicht besonders reizvoll, festzustellen, wie sich das Ausland angesichts der unverminderten Lügen- und Greuelpropaganda verhält! Das Leipziger Maßstab durch seine Geschäftsstellen im Ausland festgestellt, daß alle Lügen- und Greuelhetzen die ausländischen Meßinteressenten nicht allzusehr beeinflussen konnten. Aus Schweden wird eine etwas geringere Beteiligung gemeldet, die aber lediglich auf vorhandene Währungsschwierigkeiten zurückzuführen ist. Trotzdem sind aus Schweden, und das ist für uns besonders bemerkenswert, Einkäufer größter jüdischer Warenhäuser angemeldet worden! Aus Jugoslawien haben sich ebenfalls Besucher angemeldet, und zwar zahlenmäßig mehr als zur letzten Frühjahrsmesse; auch hier überwiegen die jüdischen Einkäufer. Besser kann der „Erfolg“ der Lügen- und Greuelpropaganda nicht ad absurdum geführt werden. Wir aber haben den Vorteil, den in diesen Tagen zureisenden Ausländern zu zeigen, daß es besser ist, mit dem nationalen Deutschland von heute Freundschaft zu halten. In diesem Sinne hat die Leipziger Herbstmesse also auch eine nicht zu unterschätzende außenpolitische Bedeutung erhalten.

In diesem Zusammenhang verdient hervorgehoben zu werden, daß, über alle gehässigen politischen Einstellungen hinweg, der objektive und vernünftige ausländische Kaufmann sich nicht

hindern ließ, wie bisher selbst die Leipziger Messe zu beschicken. Bereits Mitte der Messewoche war im Tschechoslowakischen Messehaus Hochbetrieb. Mit viel Mühe und Sorgfalt haben die Aussteller aus der Tschechoslowakei ihre Stände hergestellert und werden im friedlichen Wettbewerb mit den deutschen Ausstellern den Nutzen der großen Werbekraft der Leipziger Messe ausbeuten. Unter den tschechoslowakischen Ausstellern befindet sich eine große Anzahl sudetendeutscher Firmen.

Auch die großen Landsleute des kleinen Herrn Dollfuß, der nichts besseres zu tun hat, als seine zweifelhafte deutsche Gesinnung bis zum Letzten zu demonstrieren, sind zum Teil nach Leipzig gekommen. Freilich, nicht alle Firmen aus Oesterreich, die man sonst zu sehen gewohnt war, sind in Leipzig erschienen, wahrscheinlich sind die Schikanen zu groß. Aber diejenigen österreichischen Aussteller, die diesmal in Leipzig sind, geben sehr offenherzig zu, daß sie wegen politischer Schwierigkeiten gar nicht daran denken, etwa von Leipzig fernzubleiben. Nun erst recht nicht. — Auch aus Frankreich liegen für die nächsten Tage Anmeldungen vor, ebenso aus Holland. Mit diesen nützlichen Feststellungen erweist sich der erste und vielleicht wichtigste Erfolg der Leipziger Herbstmesse: die vom Auslande betriebenen Boykottmaßnahmen gegen die Leipziger Messe haben bereits mit einem beachtenswerten Fiasko geendet! Der Hauptanziehungspunkt ist fraglos

die 1. Braune Großmesse

als imposante Demonstration der neuen Nationalwirtschaft. Ueber diese gut gelungene Veranstaltung wird noch eingehend zu berichten sein. Noch am letzten Tage vor der Eröffnung gingen zahlreiche Anmeldungen von Ausstellern ein, so daß über die Beteiligungsziffer abschließend noch nichts gesagt werden kann. Nach einer vorsichtigen Schätzung dürfte die im Rahmen der 1. Braunen Großmesse belegte Ausstellungsfläche etwa 6000 qm erreicht haben; hierzu kommen noch etwa weitere 5000 qm Fläche, die dem Handwerk und dem Reichsmilchschuß vorbehalten sind. Die Mustermesse in der Innenstadt ist wieder sehr zahlreich und reichhaltig besetzt worden; auch die Beteiligung an der Baumesse ist besonders rege. Arbeit und Erfolg! Daß Beides die Leipziger Herbstmesse im Endergebnis bringen wird, davon ist jeder, der auf und mit der Messe zu tun hat, fest überzeugt. Der erste Eindruck ist jedenfalls ausgezeichnet und berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Die erste Braune Großmesse.

Ihr Zweck, ihre Organisation und ihre Aussichten.

Leipzig, den 27. August 1933.

Ein neuer Weg.

Braune Messe! Was ist das? Ist die ganze Leipziger Messe eine „Braune Messe?“ Solche Fragen hört man immer wieder. Wenn man dann aber auf das Gelände der Technischen Messe kommt und jene geheimnisvolle Veranstaltung selbst sieht, dann ist das Erstaunen über die in so kurzer Zeit errichtete Sondermesse der nationalen Wirtschaft groß.

Die Erste Braune Großmesse ist in fünf großen Hallen auf dem Ausstellungsgelände untergebracht. Sie ist eine Mustermesse, wie die traditionsreiche Veranstaltung in den fünfzig Meßpalästen der Innenstadt. Aber als besondere Aufgabe hat die Erste Braune Großmesse, den kleinen und mittleren Unternehmungen zu ermöglichen, die Leipziger Messe zur Erschließung neuer Absatzgebiete im In- und Auslande auszunutzen. Obwohl nationale Ausstellung, wendet sie sich doch an die ganze Welt. Das ist mit kurzen Worten Sinn und Zweck der Ersten Braunen Großmesse.

Es war ein glücklicher Gedanke, die Schau nationaler Arbeit in den großen Rahmen der Leipziger Messe einzugliedern. Rund 15% der Gesamtaussteller sind hier vereinigt worden. Aus allen Teilen des Reiches sind die bisher so stiefmütterlich behandelten kleinen Firmen zusammengekommen, um die Erzeugnisse ihres Gewerbestandes zu zeigen. Die Veranstaltung gliedert sich in verschiedene Gruppen. Die Gruppe Nahrungsmittel zeigt allen denkenden Volksgenossen, daß unser Vaterland Nahrungsmittel im Überfluß produzieren kann, ohne daß es eine Einfuhr fremder Erzeugnisse bedarf. Es wird hier aber auch deutlich gezeigt, wie wichtig es ist, die einzelnen Nahrungsmittel in gleicher Qualität zu erzeugen. Wir haben, und das ist leider nicht genug bekannt, viel zu viel verschiedene Qualitäten; wenige, aber ausgezeichnete Qualitäten würden durchaus genügen und vor allen Dingen den Verbrauch der Gesamterzeugung sicher stellen.

Hier sei auch gleich auf die Ausstellung des Reichsmilchschusses hingewiesen. Es wird dargestellt, wie man bestrebt ist, das Milchprodukt restlos und vorteilhaft zu verarbeiten. Für den Laien ist dieses instruktive Kapitel sicher von großem Nutzen.

Die Gruppe Bekleidung zeigt auf verschiedenen Ständen das erforderliche Rohmaterial, die Nebenerzeugnisse und schließlich das fertige Kleidungsstück — In der Abteilung Hausrat findet man eine sehr große Anzahl praktischer Neuerungen. Um nur einige herauszugreifen, sei ein zusammenlegbarer Tisch, der außerdem noch einige zusammenlegbare Stühle beherbergen kann, zu einem Verkaufspreise von RM. 12.— erwähnt. Eine andere Firma zeigt in neuer Aufmachung das bei den Hausfrauen so beliebte Silberporzellan in besonders starker Metallqualität und trotzdem um etwa 50% billiger als die bekannten Markenerzeugnisse. Noch viele andere geschmackvolle und brauchbare Hausratgegenstände werden gezeigt. Nicht minder reichhaltig ist das Angebot in kleinen und dennoch wertvollen Geschenkartikeln. Ganz bewußt wird der Verbraucher darauf hingewiesen, daß er in der Zeit des Niederganges vernachlässigt hat, durch Geschenke Freude zu bereiten. Die Zeit der ausschweifenden Hoffnungen verlangt auch, dem anderen Freude zu machen. Dieser Gedanke ist sehr nett erachtet und wird in vielen Fällen seine propagandistische Wirkung nicht verfehlen. Die Freudigkeit, diese Mahnungen zu beherzigen, wird umso größer, wenn man auf die Notstandsgebiete hingewiesen wird, deren große Tragik so mancher noch immer

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Neueinstellungen im Siegerland. Das Abkommen der Siegerländer Gruben mit den Rhein- und Ruhrhütten wirkt sich als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme im Siegerländer Erzbergbau sehr günstig aus. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen stieg die Förderung in den Siegerländer Gruben von 34 000 t im Januar d. J. auf 81 000 t im Juli, die Augustförderung dürfte noch höher werden. Der Förderungssatz übersteigt den der entsprechenden Monate im Vorjahre um über 50%. Der Absatz an Siegerländer Erzen stieg von Januar bis Juli von 51 000 t auf 86 000 t; die Steigerung in den letzten drei Monaten beträgt 53%. Die Absatzsteigerung ermöglichte die Wiederinbetriebnahme von sieben Gruben und die Ausdehnung des Betriebes in einigen anderen. Die Gesamtzahl der in den Siegerländer Gruben beschäftigten Bergleute stieg auf 3834 gegen etwa 2000 Anfang des Jahres. Es sind Verhandlungen mit den Rheinischen Stahlwerken über den Zusatz von Siegerländer Stahl- und Spiegeleisen im Gange, die bei günstigem Abschluß eine weitere Absatzerhöhung zur Folge haben werden.

Die Krise in der deutschen Filmwirtschaft scheint ihren Tiefstand erreicht zu haben. Im Juni/Juli hat die Herstellung von Filmen stärker als in früheren Jahren zugenommen. Sie wurde vor allem durch die Auswirkungen der im Zusammenhange mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mit allen am Film interessierten Kreisen getroffenen Maßnahmen, durch die Schaffung der Film-Kreditbank, der Filmkammer u. a. m. ganz erheblich gefördert. Die anfänglichen Befürchtungen, das Angebot an Filmen würde in diesem Jahr nicht ausreichen, haben sich als unbegründet erwiesen. Auch das Verleihgeschäft war sehr lebhaft. Der Besuch der Lichtspieltheater und damit auch die Bruttoeinnahme pflegen bis Juni/Juli im Zusammenhang mit der wärmeren Witterung zurückzugehen. Im laufenden Jahr war der Rückgang jedoch im allgemeinen geringer als im Vorjahr. Der durchschnittliche Erlös je Eintrittskarte hat allerdings zum Teil noch stärker als in den früheren Jahren abgenommen. Daher entsprach der Kassenerfolg nicht ganz dem stärkeren Besuch. Er war jedoch immer noch höher als im vergangenen Jahr. In den kommenden Monaten ist, nach Ansicht des Instituts für Konjunkturforschung, mit einer Steigerung der Besucherzahl der Lichtspieltheater zu rechnen. Im Auslandsgeschäft dürfte sich der gute deutsche Tonfilm künftighin weiter durchsetzen.

nicht erlaubt hat. — Neben den Kleinigkeiten des täglichen Lebens sollen auch die größeren Erzeugnisse wie z. B. Fahrzeuge, Landmaschinen usw. nicht vergessen werden.

Große Beachtung finden die

Kollektivausstellungen der verschiedensten Innungen.

In einzigartiger Vollkommenheit hat man alles zusammengetragen, um ein vollständiges Bild der geschichtlichen Entwicklung zu geben. In seiner ganzen Buntheit erstreckt das mittelalterliche Handwerksleben, wie es früher war und wie es heute ist. Wie viele Vertreter der verschiedensten Zünfte werden im Stillen mit ihrem baldigen Ende gerechnet haben. Daß sie alle heute auf der großen Leipziger Messe im Mittelpunkt des Interesses stehen, macht sie alle wieder zuversichtlich und froh. Viele Beispiele schöner deutscher Handwerkskunst sind zu sehen, und es ist ein besonderes Verdienst der Braunen Großmesse, sich dafür eingesetzt zu haben, daß das Handwerk als feste Wurzel eines gesunden Staates nie mehr zerstört werden darf.

Von allen deutschen Gauen weist der Freistaat Sachsen prozentual die meiste Industrie auf. Dieser Teil des Reiches hat aber unter der Wirtschaftskrise auch am meisten gelitten und leidet noch heute. Kein Wunder also, daß der Reichshalter von Sachsen und der sächsische Wirtschaftsminister es sich besonders angelegen sein ließen, der sächsischen Industrie im Rahmen der Braunen Großmesse einen besonderen Stützpunkt zu geben. So entstand die „Sachsenschau“, in der alle sächsischen Industriezweige und Gewerbegruppen zusammengefaßt wurden und hier ihre Leistungsfähigkeit und Vielseitigkeit durch die besten ihrer Erzeugnisse zeigten. Die Sachsenschau ist allein in einer großen Halle des Ausstellungsgeländes untergebracht worden; sie weicht insofern von dem eigentlichen Messecharakter ab, als sie nicht von einzelnen Firmen, sondern von der Gewerbe- und Handelskammer betrieben wird. Damit ist aber erreicht, daß der Besucher der Messe ein wirklich geschlossenes und abgerundetes Bild des sächsischen Gewerbestandes zu sehen bekommt. Vertreten sind die Metall- und Maschinenindustrie, Kleinmaschinen und Optik, chemische Industrie, Holz- und Schnitzindustrie, Leder-, Asbest-, Kautschuk-, Textil-, Papierindustrie, Nahrungs- und Genußmittel, Flechtwaren, das Kunstgewerbe, die Musikindustrie, das Rauchwaren- und Kürschnergewerbe. In dieser Gruppe finden wir auch Musterwerkstätten, die dem Laien wie dem Fachmann vor Augen führen, welche Ansprüche an den Arbeiter gestellt und von ihm erfüllt werden. Das Ganze ist eine Repräsentationschau, wie sie besser wohl kaum durchgeführt werden kann. Alles in allem: Die Erste Braune Messe war ein Versuch und doch bereits ein Erfolg. Es ist jetzt nur noch zu wünschen, daß das wirtschaftliche Resultat sich auch für die kleinen und mittleren Betriebe durch wohlgefüllte Orderbücher ausdrückt.

Mitteilungen der Solinger Handelskammer.

Sprechstunde bei der Devisenbewirtschaftungsstelle.

Einem Wunsch der Stelle für Devisenbewirtschaftung entsprechend weist die Solinger Industrie- und Handelskammer die Bezirksfirmen darauf hin, daß die Devisenbewirtschaftungsstelle, Düsseldorf, Markortstraße, nachmittags für den Publikumsverkehr geschlossen ist und daß daher Besuche nachmittags zwecklos sind. Vormittags ist die Stelle von 8 bis 1 Uhr geöffnet.

Weitere Mitteilungen der Solinger Handelskammer

Vorgebung öffentlicher Aufträge.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, hat der Regierungspräsident in Düsseldorf kürzlich in einer Rundverfügung an die Landräte und Oberbürgermeister eindringlich auf den Erlaß vom 29. Juli 1931 betriebl. die Unzulässigkeit der Errichtung innerdeutscher Wirtschaftsgrenzen hingewiesen. Es seien in der letzten Zeit in dieser Hinsicht Klagen von den verschiedensten Seiten bei ihm erhoben worden. Viele Behörden und gemeinnützige Einrichtungen erteilen öffentliche Aufträge nur an kreis- oder ortseingeseßene Baufirmen bzw. deckten ihren Bedarf am Platze, wodurch aber weitgehende Schäden eintreten müßten; denn es sei undenkbar, daß jedes Unternehmen, das Spezialartikel liefere, an jedem kleinen Platze vertreten sein könne.

In der Verfügung wird dann eine Eingabe einer Industrie- und Handelskammer an den Preussischen Minister für Wirtschaft und Arbeit mit der Bitte um Beachtung angeführt. Darin heißt es u. a.:

„Eine starke Einengung der Freizügigkeit muß wie die Errichtung innerdeutscher Zollschranken wirken. Die gegebene regionale Gliederung der deutschen Wirtschaft wird dadurch gefährdet. An den Orten, in denen bestimmte Gewerbebezüge bisher nicht vertreten waren, wird das Entstehen neuer Firmen begünstigt, ohne daß dies einem wirtschaftlichen Bedürfnis entspreche.“

Mitnahme von Devisen innerhalb der Freigrenze ins Ausland.

Die Solinger Industrie- und Handelskammer weist darauf hin, daß Reisende nach dem Ausland ausländische Zahlungsmittel im Rahmen der Freigrenze von RM. 200 ohne die vorgeschriebene Eintragung im Reisepaß nur mitnehmen können, wenn der Gegenwert 10 RM. nicht übersteigt. Hat der Reisende jedoch Devisen im Gegenwert von mehr als RM. 10 beim Grenzübertritt bei sich, so hat er seinen Paß als Kauf- und Mitnahmegewährleistung oder aber die Genehmigung der Stelle für Devisenbewirtschaftung bzw. die Reisebescheinigung seiner Firma, die von der Handelskammer gegengezeichnet sein muß, vorzuweisen.

Erhöhung der Gebühren für das belgische Einreisevisum.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, sind die Gebühren, die von den belgischen Konsulaten für die Erteilung des Einreisevisums erhoben werden, wie folgt heraufgesetzt worden:

1. Visum für mehrere Reisen innerhalb eines Jahres RM. 18.—
2. Visum für mehrere Reisen innerhalb von 3 Monaten RM. 9.—
3. Visum für mehrere Reisen innerhalb eines Monats RM. 4.50
4. Visum für 2 Tage RM. 3.—
5. Durchreisevisum RM. 0.90

Verwertung von österreichischen Schillingen.

Wie die Solinger Industrie- und Handelskammer mitteilt, hat die Reichsbank weiterhin Bedarf an österreichischen Schillingen. Firmen, die Schilling-Guthaben in Österreich besitzen, werden gebeten, die Schillingbeträge auf das Konto des Reichsbank-Direktoriums bei der Österreichischen Nationalbank, Hauptanstalt Wien, einzuzahlen. Zu diesem Zweck ist von dem österreichischen Schuldner der Prüfungsstelle für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland bei genannter Bank ein Einzahlungsantrag einzureichen unter Beifügung der erforderlichen Einfuhrdokumente (Rechnung, Frachtbefehle, Zollpapiere).

Die eingezahlten Schillingbeträge werden z. Zt. nach Eingang der Quittungsaufgabe des genannten Korrespondenten zum Tageskurs (Berliner Marktkurs für Auszahlung Wien) in Reichsmark abgerechnet.

„Die Klinge“.

Wie uns die Industrie- und Handelskammer zu Solingen mitteilt, sind die Vorarbeiten für die neue Zeitschrift „Die Klinge“, was die äußere Form angeht, beendet. Wenn eine Zeitschrift es sich zur Aufgabe gemacht hat, für eine ganze Industriebranche zu werben, so muß sie selbst in einem Gewande erscheinen, welches das Qualitätsstreben dieser Industrie klar zum Ausdruck bringt. Die künstlerische Gestaltung liegt in den Händen von Prof. E. Scherz, Berlin, und des als Bildhauer und Maler wohlbekannten Harry Stratzmann, Solingen. Das in seinen Farben wechselnde Titelbild zeichnete Johannes Boehland, Berlin. Das reiche Bildmaterial wird den Anforderungen neuzeitlicher Bildkunst gerecht, — alles das und der sorgfältig ausgewählte Inhalt werden „Die Klinge“ zu einem würdigen Vertreter der Solinger Stahlwaren-Industrie machen.

Aufklärung einer Mordlage.

Drei Kommunisten als Täter überführt.

Mit. Bottrop, 26. Aug. In der Frühe des ersten Weihnachtstages 1932 wurde der Bergmann Vinzenz Szegjotol vor seinem Haus durch mehrere Schüsse getötet. Von der politischen Polizei wurden drei Bottroper Kommunisten unter dem dringenden Tatverdacht festgenommen. Von diesen hat jetzt einer zugegeben, seinen beiden Komplizen die Waffen zur Ausführung der Mordtat geliefert zu haben. Die Schüsse galten nicht dem politisch neutralen Szegjotol, sondern seinem im gleichen Hause wohnenden Schwager, der ein sehr aktiver Nationalsozialist ist.

Die Beilegung der Schwimmerin Ruth Lütz.

Mit. Herne, 26. Aug. Die bekanntlich an den Folgen eines fast 80stündigen Dauerschwimmens im Baldey-See verstorbenen Schwimmerin Ruth Lütz aus Herne wurde am Samstag nachmittag auf dem Herne Friedhof beigesetzt. Unter Vorantritt einer Musikkapelle bewegte sich der Trauerzug von der Leichenhalle des evangelischen Krankenhauses aus nach dem Friedhof. Im Trauerzuge bemerkte man eine Reihe von Vertretern der Verbände und Organisationen, denen die Verstorbene nahe gestanden hatte. Die Straßen, durch die der Trauerzug seinen Weg nahm, waren von ungeheuren Menschenmassen besetzt. Der Friedhof blieb polizeilich abgesperrt. Eine kurze Trauerandacht fand in der Friedhofskapelle statt, bei der Pfarrer Bohwinkel Worte des Trostes für die Angehörigen sprach, während ein Streichquartett der so früh Dahingegangenen die letzte Ehre erwies. Hierauf wurde der Sarg zur Gruft getragen und unter tiefster Bewegung der Trauergäste versenkt.

Erneute Versuche, den Kermellkanal zu durchschwimmen.

Mit. Paris, 26. Aug. Die deutsche Kanalschwimmerin Lu Koch, die gestern am Cap Gris Nez gestartet war, hat um 1 Uhr früh 1500 Meter vor der englischen Küste erschöpft aufgegeben. Jetzt versucht eine österreichische Schwimmerin, Emma Haber, ihr Glück. Sie startete am Cap Gris Nez vor Mitternacht.

Massentrauerungen in Berlin.

Mit. Berlin, 26. Aug. An drei verschiedenen Stellen zugleich fanden heute in Groß-Berlin wieder Massentrauerungen statt. In der Alten Kirche von Panitzsch traten 68 Paare vor den Altar. In der Zwölf-Apostel-Kirche im Berliner Westen erstreckte sich die Trauerfeier auf 35 Paare. Am größten war die Beteiligung bei der Massentrauerung in der Hofmannkirche in Panitzsch, wo 84 Paare getrauert wurden. Hier sah man unter den Trauenden und Gästen u. a. auch den Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg Gruppenführer Ernst, und den Brigadeführer Prinz August Wilhelm von Preußen.

„Graf Zeppelin“ auf der Rückfahrt.

Mit. Hamburg, 26. Aug. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ heute morgen

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

28. August	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schlusskurs
D. Anl.-Ausl.-Sch. einschl. Abf.-Schuld.	77,75	77,40	Ilse Bergbau	—	132,5
D. Anl. Ablösungsschuld. ohne Auslosungssch.	10,10	9,875	Ilse Bergbau Genusssch.	103,5	101,5
6% Solinger St.-Anl. 26	57	—	Gebrüder Junghans	27,25	25,5
6% (5) Elberf. RM.-Anl. 26	58	—	Kali-Chemie	—	85
6% (7) Düsseld. RM.-Anl. 26	58	—	Kaliwerke Aschersleben	—	116
6% (8) Köln. St.-Anl. 29	61	60,5	Klöckner-Werke	55	52
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	84	Lahmeyer & Co.	115	114
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	80,25	80,25	Laurahütte	17	17
6% (7) Mittelsch. Stahl	69,5	—	Mannesmannröhrenwerk	58	54,25
6% (7) Ver. Stahl	56,25	55,25	Mansfeld A.-G. Bergbau	24,5	23
4% Oesterr. Staatsanl.	—	—	Maschinenbau-Unter.	39,625	38
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—	Maximilianshütte	119	118
Allgem. Kunstz.-Ind. u. Allgem. Elektr.-Ges.	17,75	29,25	Metallgesellschaft	58	56
Bayer. Motoren-Werke	129,5	129,5	„Montecatini“	—	—
Chem. von Heyden	55	52,5	Oberschles. Koks- u. Eis.	70,625	69,25
Compagnie Hispano	158	153	Orenstein & Koppel	30,25	29,75
Cont. Gummi-Werke	145,5	142	Phoenix Bergbau	34,5	32,625
Daimler-Benz	26,5	24	Polyphonwerke	—	28
Deutsche Anl. Telegraph	98,25	98,25	Rhein. Braunkohle u. Brik.	195,75	195,25
Deutsche Conti-Gas	102,5	98,5	Rhein. Elektr.	—	80
Deutsche Erdöl	99	95,75	Rheinsche Stahlwerke	79	78,25
Deutsche Kabelwerke	40,125	40	Rhein-Westf. Elektr.	76,5	78
Deutsche Linol.-Werke	50	—	Salzdetfurth Kali	159,5	156,25
Deutsche Tel. u. Kabel	36,5	35	Schubert & Salzer	185,375	184,75
Deutscher Eisenhandl.	192	190,5	Schuckert & Co.	83,5	83
Dortm. Union-Brauerei	152	150,75	Schultheiß-Patzenhofer	104,25	101
Eint. acht Braunkohle	—	—	Siemens & Halske	148,5	148,5
Eisenb.-Verkehrsmittel	83	81	Störh. & Co. Kamp.	—	98,75
Elektr. Licht und Kraft	55,5	52,5	Stolberger Zink	—	152
G. Farberindustrie	128,75	125,25	Süddeutsche Zucker	—	98
Feldmühle Papier	55,5	55,75	Thüringer Gas	11,5	11,5
Felten & Guilleaume	43	43,5	Vermin. Stahlwerke	33,25	31,625
Geselsch. Bergwerk	50,75	50,25	Vogel Telegraf Draht	48	43
Gebrüder-Ludwig Löwe	75,75	74,125	Wasserk. Gebrüder	—	98
Th. Goldschmidt	43	41	Westeregeln Alkal.	118,5	118
Hamburger Elektr.	101	100,125	Zellstoff Waldhof	36,5	35,5
Harpener Bergbau	88,25	86,5	Bank elektr. Werte	62	62
Hoesch-Köln-Neussen	59,5	54,5	Bank für Brau-Industrie	77	77
			Deutsche Bank u. Disc.	52	52
			Com. und Priv.-Bank	48,75	48,62
			Dresdner Bank	44,25	44,37
			Reichsbank	148	147,5
			A.-G. i. Verkehrswesen	42,125	42,125
			Allg. Lokal. u. Kraftw.	75,25	73,75
			Deutsche Reichsb. Vorz.	99,25	99,37
			Hamburg-Amerika-Pakett.	12,25	11
			Hansa Dampfschiff	—	29
			Norddeutscher Lloyd	13	12,12
			Otavi Minen	11,625	11

Fester, Spezialwerte gebessert.

WTB. Berlin, 28. Aug. (Funkspruch.) Die schon am Freitag einsetzende Erholung auf den Aktienmärkten machte heute zu Beginn der neuen Woche in verstärktem Maße Fortschritte. Nachdem auch die Sonabendbörsen im Reiche, soweit sie abgehalten wurden, freundliche Tendenz gemeldet hatten, beteiligte sich die Kundschaft auch heute reger am Geschäft, ohne daß neue nennenswerte Anregungen aus der Wirtschaft vorgelegen hätten. Mehrfach, so bei Papieren wie Hamburg-Süd, Hoesch, Ilse, Rütgerswerke, Berliner Maschinen und Daimler erschienen die beliebten Plus-plus-Zeichen an den Maklertafeln. Besonders bei Nebenwerten trat schnell Materialmangel ein, so daß die Kursentwicklung den Geschäftsumfang nicht immer genau widerspiegelt. Größere Umsätze hatte der Montanmarkt, an dem die Meldungen über den bevorstehenden Abschluß des Verschmelzungsplanes beim Stahlverein anregten, da durch die Neugruppierung der Gesellschaften zweifellos eine Bereinigung des Konzerns von dem seiner Zeit überdimensionierten Kapital erreicht wird. Den stärksten Gewinn hatten Hoesch mit plus 5½% aufzuweisen; aber auch Buderus und Klöckner-Werke waren bis zu 3¼% gebessert, während die Gewinne bei Mannesmann, Mansfelder und Phönix bis zu 2½% betrugen. Von Braunkohlenwerten zogen Deutsche Erdöl, Bubiag und Ilse um 4—5% an. Am Chemiemarkt hatten Rütgerswerke mit plus 3½% den stärksten Gewinn aufzuweisen. Elektrowerte lagen nicht ganz einheitlich, aber ebenfalls überwiegend etwas fester. Am Automarkt waren Daimler bevorzugt, aber auch BMW

zogen um 3%, an. Maschinenfabriken waren bis zu 3¼% gebessert, ebenso Bauwerte. Schließlich waren noch Schiffahrts- und etwas mehr beachtet, wobei Hamburg-Süd und Hansa unter Materialknappheit litten.

Bei den festverzinslichen Werten hielten sich die Gewinne in engeren Grenzen. Industriebobligationen waren bis zu 1% gebessert. Deutsche Anleihen gewannen unter Führung der Neu- besitzanleihe bis zu 35 Pfg. Von Auslandsrenten waren Ungarn bis zu 30 Pfg. erhöht, auch Lissaboner Stadtanleihe setzte ihre Erholung um ¼% fort.

Auch nach den ersten Kursen blieb die Stimmung für Aktien, ausgehend vom Montanmarkt, recht zuversichtlich.

Der Berliner Geldmarkt zeigte heute im Hinblick auf den bevorstehenden Ultimo eine leichte Versteifung. Für Tagesgeld mußte bei ersten Adressen 4½ bzw. 4¼% angelegt werden. Privatkonten waren wieder etwas angeboten. In Reichswechseln und Reichsschatzanweisungen blieb das Geschäft sehr ruhig.

Im internationalen Devisenverkehr konnte sich der Dollar gegen das englische Pfund weiter befestigen, doch hängt das mit der stärkeren Abschwächung des Pfundes zusammen. In Verbindung mit letzterem gaben auch die nordischen Devisen erneut stärker nach.

Von den Auslandsmärkten eröffneten London und Amsterdam, angeregt durch die festere New Yorker Börse, mit ebenfalls anziehender Tendenz. In London waren insbesondere britische Eisenbahnen gut gefragt.

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

28. August	heutiger Kurs		voriger Kurs	28. August	heutiger Kurs		voriger Kurs
	Geld	Brief			Geld	Geld	
Buenos Aires	0,928	0,932	0,928	Italien	22,19	22,23	22,14
Canada	2,807	2,813	2,847	Jugoslawien	5,295	5,305	5,198
Japan	0,804	0,806	0,822	Kowno	41,61	41,69	41,51
Kairo	13,85	13,89	14,125	Kopenhagen	60,24	60,36	61,54
Istanbul	1,998	2,002	1,998	Lissabon	12,68	12,71	12,64
London	13,47	13,51	13,745	Oslo	67,78	67,92	69,23
New York	2,947	2,953	2,997	Paris	16,445	16,481	15,44
Rio de Janeiro	0,244	0,246	0,244	Prag	12,42	12,44	12,42
Utrecht	1,445	1,451	1,449	Reykjavik	80,94	81,06	62,18
Amsterdam	169,53	169,87	169,58	Riga	73,93	74,07	73,83
Athen	2,393	2,397	2,408	Schwiz	81,18	81,34	81,15
Brüssel	58,59	58,71	58,57	Sofia	3,047	3,053	3,047
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,01	35,09	35,04
Budapest	—	—	—	Stockholm	69,43	69,57	71,03
Danzig	81,67	81,83	81,82	Tallinn (Estl.)	71,68	71,82	71,68
Helsingfors	5,944	5,956	6,094	Wien	47,95	48,05	47,86

1 Pfund = 13,455 RM.

WTB. London, 28. Aug. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,455 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,947

Berlin	25. August	24. 8.	Ostdevisen	25. August	24. 8.
Auszahlung	47,00	47,00	Noten	46,80	47,20
Warschau	47,00	47,00	Polen große	—	46,90
Kattowitz	47,00	47,00	Polen kleine	—	46,90
Polen	47,00	47,00			

Berlin (RM)	25. 8.	24. 8.	Metalle (für 100kg)	25. 8.	24. 8.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160	Antimon-Regulus	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium i. Walz. o. Dr.	164	164	Silber i. Barren 900/1000	36,50—39,50	37,00—40,00
Reinnickel 98/99 kg	330	330			

Berlin, 28. Aug. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 55,25 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Kurznachrichten.

Mit. Ruppertal, 26. Aug. Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Güterbahnhof Ruppertal-Böhmwinkel ein tödlicher Unfall. Ein Rottenarbeiter aus Essen wurde von einem Personenzug überfahren und sofort getötet.

Mit. Köln, 26. Aug. Heute morgen geriet ein bei einer hiesigen Baufirma beschäftigter Arbeiter beim Bewegen von Eisenbahnen zwischen der Puffer zweier Wagen. Er war sofort tot.

Mit. Bromberg, 28. Aug. (Funkspruch.) Auf der Bahnstrecke Bromberg — Hohenalza wurde am Sonntag ein Bauernfuhrwerk von einem Zuge erfasst. Drei Personen fanden auf der Stelle den Tod. Vier weitere Insassen wurden lebensgefährlich verletzt.

Mit. Roppenhagen, 26. Aug. Oberst Lindbergh und seine Gattin sind in ihrem Flugzeug um 17,15 Uhr hier eingetroffen.

Mit. Lissabon, 26. Aug. Auf Erfragen der französischen Gesandtschaft werden Nachforschungen in Portugiesisch-Guinea nach dem Verbleib eines französischen Fliegeroffiziers angestellt, der in Dakar aufgestiegen und in einen Wüstenturm geraten war. Man glaubt, daß er auf portugiesischem Gebiet abgestürzt ist.

Das Rundfunk-Programm.

Dienstag, 29. August 1933.

- 6.00 Uhr: Morgengruß. Choral.
- 6.05 Uhr: Morgenkonzert.
- 6.40 Uhr: Wiederholung der Abendmeldungen.
- 6.45 Uhr: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen.
- 7.00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 7.03 Uhr: Morgenkonzert.
- 8.00 Uhr: Wiederholung der Wettervorhersage.
- 8.03 Uhr: Für die Frau.
- 8.15 Uhr: Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
- 10.05 Uhr: Kindergarten.
- 10.30 Uhr: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
- 11.30 Uhr: Funkwerbung mit Schallplatten.
- 11.55 Uhr: Wettervorhersage.
- 12.00 Uhr: Unterhaltungskonzert. Die fröhlichen Jünger.
- 12.50 Uhr: 1. Mittagsbericht.
- 13.00 Uhr: Mittagskonzert. Leitung: Enjoldt.
- 14.00 Uhr: 2. Mittagsbericht.
- 15.00 Uhr: Kinderstunde.
- 15.30 Uhr: Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
- 15.50 Uhr: Von deutscher Art und Kunst. Dr. Heinrich Lückler: Totentänzer für deutsche Forscher. Deutsche Dichter ehren deutsche Forscher.

16.15 Uhr: Florian Deiert: Alkoholkrankenfürsorge.

16.30 Uhr: Gräber erzählen deutsche Geschichte. Ein Gang durch den alten Friedhof in Bonn. Kleines Hörbild mit Klaviermusik von Dr. Ernst Lang. Am Flügel: Haas.

17.00 Uhr: Jungvolk singt.

17.30 Uhr: Stimme der Zeit.

17.40 Uhr: Dr. Witt: Landwirtschaft — Gewerbe und Handel.

18.00 Uhr: Feierabendkonzert. Vorking: Jar und Zimmermann (als Kurzer). — Schallplatten.

18.45 Uhr: Meldungen: Wirtschaft, Zeit, Sport.

19.00 Uhr: Reichsfunk: Stunde der Nation.

20.00 Uhr: Erste Abendmeldungen.

20.05 Uhr: Tanz durch die Jahrhunderte. Zusammenstellung: Elise Pfaff. Leitung: Hermann Reiper. Tänze vom 15. bis 20. Jahrhundert. Ausführung auf den jeweiligen Originalinstrumenten.

22.00 Uhr: Spätbericht.

22.20 Uhr: Weltdeutsche Wochenchau.

Funkstelle.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterlage von heute morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Die Hochdruckwetterlage über dem mitteleuropäischen Kontinent hat sich weiter befestigt, da die abflinkende Luftbewegung untermindert stark anhält. Westdeutschland befindet sich jetzt am Westabhang dieses Gebietes und die Winde haben daher auf südliche Richtungen gedreht. Infolge der anhaltenden Sonneneinstrahlung liegen die Temperaturen trotz kräftiger nächtlicher Abkühlung höher als an den Vortagen. Da außerdem die Luftfeuchtigkeit abgenommen hat, bildet sich heute morgen nur noch stellenweise Dunst oder Nebel. Ihre zwei nordatlantischen Wirbel haben sich zu einem umfangreichen Störungssystem entwickelt, das sich über Island bis nach Spitzbergen erstreckt. Seine Ausläufer bringen im nördlichen Skandinavien und Großbritannien frigiditäre Niederschläge. Da die abflinkende Luftbewegung zunächst noch die Oberhand behält, werden diese Störungsausläufer die Schönwetterlage in Westdeutschland nicht gefährden.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 28. August 1933

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windrichtung und Stärke	Temp. Cel.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	769,8	SO 2	14,1	8,3	69	wolklos

Glüder: Höchsttemperatur gestern: 23,0 Grad

Tiefsttemperatur heute nacht: 6,5

Wetterausblick bis Dienstag abend:

Bei östlicher Luftbewegung Fortbestand des sommerlichen Schönwetters.